

innfloh

www.innfloh.de

Mini-Innfloh: So schlau sind eure Lehrer!
Topthemen: Leben down under | Erleben statt Pauken



Und nun, Dr. Sommer?

Wenn aus Kindern Eltern werden...



Bahnhofsbuchhandlung Krähling Im Bahnhof Mühldorf am Inn

Mit über 4500 Zeitschriften und Zeitungen das umfangreichste Angebot weit über die Landkreisgrenzen hinaus

- Zeitschriften, Zeitungen, internationale Presse
- Bücher, Taschenbücher, Romanhefte
- **Mangas**, Comics
- Stadtpläne, Landkarten, Reise-/Sprachführer
- Tabakwaren
- Eis, Süßwaren, Getränke



365 Tage im Jahr geöffnet
Jeden Tag bis 19.30 Uhr

Gerne bestellen wir euch jedes lieferbare Buch/Lehrbuch innerhalb von 48 Stunden!!!



Die Innfloh-Revolution

Die bisherigen Innfloh-Ausgaben wurden von Redakteuren gemacht. Die, die ihr jetzt in den Händen haltet, von Redakteuren, Mini-Innflöhen, Fotografen und Layoutern. Und falls euch der Innfloh 1/2007 irgendwie seltsam vorkommt, könnte das daran liegen, dass wir uns mit einem lachenden und einem weinenden Auge von unserem typischen Innflohformat getrennt haben. Deshalb präsentiert sich diese Ausgabe in DinA4.

Auf den folgenden Seiten findet ihr nicht nur eine Exklusivreportage aus Australien, sondern auch einen Selbstversuch als Internatsschüler in Salem. Doch um einen guten Artikel zu schreiben, muss man nicht ans Ende der Welt oder an den Bodensee fahren. Spannende Schicksale lassen sich auch gleich um die Ecke finden: In einem beeindruckenden Interview schilderte uns die siebzehnjährige Nadine ihr Leben als junge Mutter.

Auch unser Team vom Mini-Innfloh hat mit Lehrerinterviews und vielem anderen ganze Arbeit geleistet. Apropos Lehrer: Diese finden sich als Unter, Ober und Könige auf unseren echt bayerischen Schafkopfkarten wieder.

Zum Schluss möchten wir uns bei diversen Leuten bedanken: Bei Herrn Böhm für seine Kritik, die uns zwar manchmal an den Rand des Wahnsinns brachte, ohne die wir aber aufgeschmissen gewesen wären. Bei unseren Layoutern, die nicht nur ihre Weihnachtsferien für das revolutionäre Design geopfert haben. Außerdem bei Stefanie von Winning, die uns ein großartiges Seminar in Wildbad Kreuth vermittelt hat. Und last but not least bei allen, die ihre Zeit in diese Ausgabe investiert haben.

Viel Spaß beim Lesen des revolutionierten Innflohs
wünschen euch

Veronika Widmann und Andreas Gölkel





35 TITELTHEMA: Das Ende der Kindheit

Für viele ist „das erste Mal“ nicht mehr als eine ernüchternde Erfahrung - bei der 14-jährigen Nadine stellte es das ganze Leben auf den Kopf.

T E M A T E N

06 Fotostory: Vom Kleinkind zum Studenten

12 Was wollt IHR 2007?

GLOBALISIERUNG:

16 13 € für den Puma - was eure Schuhe wirklich wert sind

20 Heimat unter Beton – Freisinger Bürger im Protest gegen den Bau einer 3. Startbahn am Münchner Flughafen

24 Like Ice In The Sunshine – Notizen über unser Klima

27 Die Marke – über Heinz, Esprit, Coca-Cola & Co

28 Don't sell The Revolution
Rock against Poverty und Wohltätigkeitsshopping - die Lösung?

30 Wenn den Großen das Kleingeld fehlt – ein Selbstversuch auf Münchens Nobelmeile

32 Schafkopfen mit Herrn Reger & Co

DEAF I IN DA SCHUI BOARISCH REDN?

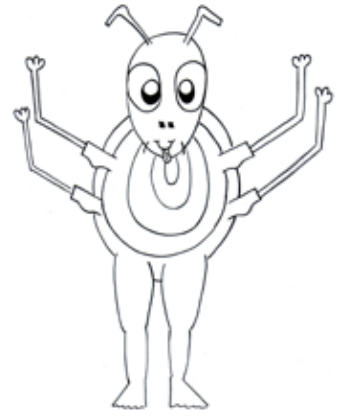
40 Nein, sagen eure Lehrer!

41 Ja, sagt unser Experte!

43 Verstehst mi? Dein Bayerisch auf dem Prüfstand!

44 Prometheus – Goethe auf Bayerisch

- 46** Und täglich grüßt der Koalabär – Leben down under
57 Stilblüten #1
59 Lernst du noch oder erlebst du schon? - Drei Tage in Deutschlands bekanntestem Eliteinternat
63 Der ultimative Dönervergleich - eine Tragödie
68 Stilblüten #2
71 München7 – Der Innfloh zu Gast bei Florian Karlheim
73 Ski vs. Snowboard – der ultimative Test



MINI-INNFLOH:

- 77** Spook - eine Buchvorstellung
78 Eine Zeitreise ins Mittelalter
80 Christ meets Muslim – ein Besuch beim Türkisch-Islamischen Verein in Massing
82 Der ultimative Innfloh-Test: So schlau sind eure Lehrer!
85 Ich glaub mich knutscht ein Löwe – über ein ungewöhnliches Haustier
86 Schülerauflauf
87 Lehrercharts: Was sind die Lieblingstitel eurer Pauker?
88 Brot am Pranger
92 Licht, Kamera, Action!
94 Aus war's – die Abscherze eurer Lehrer
- 96** Von Tampons und Tennisbällen – ein ungewöhnliches Schülerzeitungsseminar in Wildbad Kreuth
98 Impressum



Vom Kleinkind zum Studenten - wie schnell doch die Zeit vergeht!

von Anna-Lisa Behnke

Fotos: Bernd Möller



Die Zeit vergeht ja so schnell!

Ehe man sich versieht, ist aus dem kleinen süßen Kindergartenkind ein großer Student geworden. Erinnern wir uns nicht alle gerne zurück an die ausgedehnten Sandschlachten im Kindergarten, die (noch) lebensnahen Textaufgaben aus der Grundschule und die Zeit nach dem Übertritt aufs Gymnasium, in der man als „Großer“ doch wieder klein wurde? Auf den folgenden Seiten wollen wir unsere „gute alte Zeit“ Revue passieren lassen und für viele auch einen Blick in die Zukunft wagen...



Eben haben sich beide noch friedlich mit ihren Bauklötzchen beschäftigt und die Stadt von morgen entworfen. Ja, und jetzt spielen die zwei Turteltäubchen *Vater-Mutter-Kind*, eine kleine Familie in einer kleinen Welt. Eine Welt zwischen Spielzeugautos und Plüschtieren... Fürsorglich kümmern sie sich um ihr Kind - füttern, waschen, Windeln wechseln. Doch das blöde Baby alias Hampelmann will einfach keinen Ton von sich geben. Tja, da dürfen die Eltern nicht zu nachsichtig sein, die arme Puppe muss an den Kran! Und jetzt wartet sie auf ihren baldigen Tod...

Vollkommen konzentriert steuert Robby den roten Ferrari zielsicher auf den Hampelmann zu... Und Lieselotte sitzt bewundernd daneben und zeigt absolut kein Mitgefühl... So grausam kann das Leben im Kindergarten sein!



Ist das aufregend! Der erste Schultag! Fesch sieht Robby aus, wie er mit der fast kindsgroßen Schultüte im einen und Lieselotte im anderen Arm dem „Ernst des Lebens“ entgegenght.

Doch ernst ist an diesem ersten Schultag noch nichts, kein einziger Gedanke wird an die nächsten vier Jahre, ca. 800 Tage, 4000 Schulstunden und 240 000 Minuten Grundschulzeit verschwendet. Die neuen Klassenkameraden sind total cool (und ihre Schultüten erst!), die nette junge Lehrerin streicht jedem Schulanfänger liebevoll über den Kopf. Und die Mamas und Papas stehen mit vor stolzgeschwellter Brust daneben und sind sich sicher, dass in ihrem Sprössling bestimmt ein ganz besonderes Talent schlummert.

Ans Lernen denken Lieselotte und Robby noch nicht... und überhaupt, das kann ja gar nicht so schwer sein!



Robby: Bäh... blöde Zicke! Mädchen sind einfach blöde! Das einzige, das sie interessiert, ist diese hässliche Diddlmaus! Total kindisch! Wenn ich frage, ob man die Blätter denn auch benutzen darf, werde ich gleich von einem Schwarm wütender Mädels attackiert: „Trau dich das ja nicht!“ Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass es einmal soweit mit Lieselotte kommt...

Lieselotte: Hau bloß ab und spiel weiter mit deinen Pokemonkarten! Picachu, Turtok, Pixi und Co. sind doch wirklich das Letzte! Da sitzen sie, die Jungs, und bewundern gegenseitig die ach gar so tollen Schätze... wenn sie nichts Besseres zu tun haben?! Von den anderen habe ich das ja so erwartet, aber von Robby...

Du bist ja so peinlich, geh wieder zurück in die Grundschule!



So oder so ähnlich sieht das Leben von Robby und Lieselotte, nun Rob und Lilo, mittlerweile aus... „pflichtbewusste“ Mittelstufenschüler, die „zielstrebig“ zum Abitur torkeln, sich in keinsten Weise von äußeren „Ein-Flüssen“ ablenken lassen. In drei Tagen feiern sie ihr „Einwöchiges“, die treuen Seelen!

Weggehen... neeein, wenn dann nur in die U18-Disko, die Eltern sind herzlich eingeladen!

Handys... neeein, und schon gar nicht in der Schule!

Alkohol... neeein, wo kämen wir denn da hin, Kinderbier ist das einzig Wahre!



Das ist Deutschland! Jung, dynamisch, elitär! Der BWL-Student von morgen zeigt Führungskompetenz, Teamfähigkeit und nicht zuletzt sein Porsche-Cabrio.

Fehlt da nicht noch jemand? Ach, da war ja noch wer... Lilo hat beschlossen ihrem Elend ein Ende zu setzen – und ist nach Australien ausgewandert, um ein Leben im Busch zu führen, weit weg von der Zivilisation und dem Einfluss gieriger Kapitalisten. Kindergärten gibt es im australischen Outback leider nicht... Cya, mates!

ORGASMUS, DER LÄNGER ALS 30 SEKUNDEN DAUERT

LERNLOS

Schüleraustausch mit Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Island

INTELLIGENT

Ich wünsche mir Geld, einen Bentley, ein Schloss mit einem riesigen Garten und Diamanten...muhaha... geile Titten wärn auch nicht schlecht.

ICH WÜNSCHE MIR EIN FAHR-RAD. UND DEN WELT-FRIEDEN.

Dass jedes Klassenzimmer einen supertollen Fernseher bekommt

Man sollte mit gentechnischer Veränderung den perfekten Mann schaffen können.

MEHR SEX

Schluss mit Tokio Hotel

Watten im Unterricht soll erlaubt sein.

Dass man sich in der Mensa der Größe nach anstellen muss (dann bin ich ganz vorn)

LKS4free

6TageWochenende, 1 Tag Schule und der Rest Ferien

DIE KINDER SOLLEN ZUSAMMEHALTEN UND KEINEN AUSSCHLIESSEN

Dass H&M die Tangas reduziert

Ne größere
BH-Größe

MEHR BERGBLICK

Wünsche für
2007

von den Schülern und Lehrern
unserer Schule

Freibier
für alle

**Ich wünsche mir einen sexy,
talentierten, trainierten, ver-
dammt heißen, lieben, coolen,
selbstbewussten, geilen...Ham-
ster!**

ICH WÄR GERN GOTT.

Es sollte lauter süße, junge Lehrer geben,
die unterrichten, nicht lauter so alte Typen!

**Dass es öfters
solche Umfragen
gibt, weil die Leh-
rer dann nicht mit
dem Unterricht
fortfahren kön-
nen.**

**DASS DIE SCHULE AUS LAU-
TER FREUDE DER SCHÜLER
ZERTRAMPELT WIRD.**

Schoko-
lade, die
nicht dick
macht

**Der TSV 1860 Mün-
chen steigt auf und
qualifiziert sich hin-
ter Werder Bremen
für die Champions
League.**

Dem Paradies
ein Stückchen
näher rücken

Beziehung mit
Sohn von Bill Gates

EMPORIO  ARMANI




Knappe
Juwelier & Optiker

Katharinenplatz 10 • 84453 Mühldorf a. Inn
Tel. 0 86 31 - 37 87 0 • email: info@knappe-web.de

„Unsere Welt ist beides: vernetzt und vereinsamt.“

Catherine David

Der Bürger in Hongkong ist der gleiche wie der in Hinterhaglhupfing. Und in Hongkong gibt es Schweinshax`n. Ob auf Schüleraustausch oder als Geschäftsreisender: Der mobile Weltenbummler jettet zwischen beiden Stationen hin und her.

Der Verkehr wächst, Flughäfen werden erweitert. Landebahnen brauchen viel Platz, so müssen schon mal ganze Dörfer von der Landkarte verschwinden. Schön für den Verkehr, gut für die Wirtschaft. Auf den Einzelnen achtet dabei keiner. Es geht um die Masse, es geht ums Geld.

So reist unser Globetrotter umher, ohne Rücksicht aufs Klima. Klar, auch sein Hausdach könnte bald von einem Sturm abgedeckt werden. Doch an seiner Meinung und der vieler anderer ändert das nichts: „Ich allein kann sowieso nichts ausrichten.“ Und „die in der Politik“ machen ja auch nichts. Seine Schuhe? 119,95 €, relativ billig. Aus Indonesien. Moment - wofür dann eigentlich die ganze Kohle? Dort wird doch für einen Hungerlohn produziert, für weit weniger als bei uns. Dann müssten die Schuhe doch viel günstiger sein, 13 Euro oder so?

Die Schere zwischen Arm und Reich driftet immer weiter auseinander. Nicht zuletzt deshalb versuchen viele zu helfen, wenn's geht, möglichst schnell und unkompliziert im Weihnachts-Stress. Das geht schon nebenbei beim Einkaufen. „Kauf mich! Das Geld ist für Afrika, gegen Hunger und Tod!“ Doch es kommt selten dort an, wo es gebraucht wird. Die Welt wächst zusammen, doch zerfällt sie dabei nicht immer weiter?

von Fabian Stark, 10a und Christina Kufer, 10d





13 Euro für den Puma

von Christina Kufer, 10d



Zeichnung: Tanja Deutschenbauer, 9b

So geht's also zu in der Golden Eagle Trading Post in Mexiko, einer Fabrik, die für Puma produziert. Während die Manager in der Konzernzentrale in Herzogenaurach Kohle scheffeln, schuffen die Arbeiterinnen in Mexiko für einen Hungerlohn. Tja, aber wenn die

Arbeit schon in Mexiko geleistet wird, sollte doch wenigstens der Gewinn in der Deutschland bleiben.

In Mexiko wird keine Rücksicht auf Schwangere genommen. Sie sind denselben Bedingungen ausgesetzt wie alle anderen Angestell-

ten auch! Aber ist doch egal, in der Dritten Welt gibt es ja sowieso genügend Kinder!

Um keine Zeit zu verlieren, ist in der Golden Eagle Trading Fabrik von PUMA der Zugang zur Toilette eingeschränkt und die Dauer des Toilettenaufenthalts wird kontrolliert!

Und weil das immer noch nicht genug ist, gibt es in der Produktionshalle keine Fenster und der Hauptaussgang ist verschlossen, damit niemand entwischen kann. Aber das würde sich vermutlich sowieso keiner trauen, denn der Hungerlohn, den die Angestellten trotz täglicher Schufferei und Überstunden bekommen, ist für die südamerikanischen Familien überlebenswichtig!

Aber wieso kostet dann mein PUMA-Turnschuh 100 €, gut 30% mehr als das Monatsgehalt einer Angestellten in einer indonesischen Fabrik? Weil wir uns das als dumme naive Schüler nicht erklären können, haben wir bei denen nachgefragt, die es wissen müssen. Hier sind die Antworten auf unsere Mails:

PUMA

Sehr geehrte Redaktion

vielen Dank für Ihre Anfrage und das Interesse an PUMA.

Leider können wir Ihre Fragen aus Wettbewerbsgründen nicht beantworten. Es tut uns Leid Ihnen keinen positiven Bescheid geben zu können. Wir wünschen Ihnen für Ihre Zeitschrift viel Erfolg und verbleiben

Mit freundlichen Grüßen aus Herzogenaurach

*Maike Walkenbach
Corporate Communications*

Aha, aus Wettbewerbsgründen können sie keine Antwort geben. Was würde denn schließlich aus den Rekordgewinnen, wenn die Angestellten in der ADIDAS Fabrik einen Cent mehr verdienen! Aber nicht nur PUMA hat uns eine nichtssagende Mail zurückgeschickt. Die bekannte Modemarke PIMKIE war auch nicht un kreativ:



PIMKIE

Sehr geehrte Redaktion,

lieben Dank für Ihre Mail und das damit verbundene Interesse an unserem Unternehmen. Leider geben wir diesbezügliche Informationen nicht an externe Ansprechpartner weiter.

Wir hoffen aber Ihnen bei eventuellen zukünftigen Fragen behilflich sein zu können.

Herzliche Grüße

*Katharina Naehr
Corporate Communications*

Ja, auch nicht schlecht, zu dumm nur, dass wir externen Ansprechpartner Ihr Gehalt finanzieren, liebe Frau Naehr! Aber wir kaufen unsere Schuhe und Klamotten dann in Zukunft gern „extern“.

Hier haben wir noch eine Variante:

s.Oliver

Liebe Redaktion,

vielen Dank für Ihre Anfrage und Ihr Interesse an s.Oliver. Leider können wir Ihnen keine Informationen zu Ihren Fragen geben, da wir diese Informationen nicht offiziell kommunizieren.

*Mit besten Grüßen.
Yvonne Georgi
Pr-Referentin*

Oh, Entschuldigung, unsere Frage war wohl zu intim!

Anzeige

Lernhilfen von Stark  Lernen mit
 Mentor  Manz  Hauschka  Klett
 Oldenbourg  Duden  B.J. 
 Heureka   

BÜCHER  HERZOG

Bücher Herzog Berliner Straße 24 84478 Waldkraiburg Telefon (0 86 38) 88 19 00 Telefax (0 86 38) 88 19 01	Bücher Herzog im Geigerhaus Stadtplatz 29-31 84453 Mühldorf a. Inn Telefon (0 86 31) 50 01 und 78 78 Telefax (0 86 31) 1 37 47	Bücher Herzog Salzsenderzeile 10 83512 Wasserburg am Inn Telefon (0 80 71) 47 14 Telefax (0 80 71) 82 24	www.buecherherzog.de buecherherzog@liv.de
--	--	---	--





ADIDAS

Sehr geehrte Redaktion,

herzlichen Dank für Ihre Email. Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an adidas.

Gerne würden wir Ihnen behilflich sein, doch die Zahl der Anfragen um Informationsmaterial aus allen Bereichen ist mittlerweile so groß geworden, dass es für uns aufgrund der personellen Kapazität leider nicht mehr möglich ist, diesen auch nur annähernd zu entsprechen. Gerne stellen wir Ihnen allerdings auf Wunsch unseren letzten Geschäftsbericht zur Verfügung (<http://www.adidas-group.com/de/investor/reports/default.asp>), dem Sie sicher wichtige Informationen entnehmen können.

Zusätzlich haben wir drei Webseiten, auf denen viele Informationen zu finden sind:

www.adidas-group.com (unsere Corporate Webseite)

www.adidas.com (unsere Webseite für Produkte)

www.press.adidas.com (die Seite für Medien)

Wir hoffen auf Ihr Verständnis und verbleiben mit freundlichen Grüßen

*Nina Saupe
adidas AG
Corporate Communications*

Was ist denn das? Etwa ein Lichtblick? Trotz der personellen Kapazitäten war adidas wenigstens so freundlich, uns etwas Infomaterial zukommen zu lassen. Im Geschäftsbericht steht aber leider nur etwas über die Finanzlage des Konzerns. Aber auf den anderen drei genannten Webseiten findet man viel über faire Arbeitsbedingungen und gerechte Behandlung.

Allerdings sieht die Kampagne für „Saubere“ Kleidung das anders:

Die Weltmarktfabrik Chi-Fung in El Salvador produziert für adidas.

Die Arbeiterinnen verdienen lediglich den dort staatlich festgelegten Mindestlohn, der nicht ausreicht, den Grundbedarf einer Familie (Nahrung, Bildung, Kleidung, Gesundheitsversorgung u.ä.) zu decken.

Weibliche Angestellte müssen sich in der Firmenklinik einem Schwangerschaftstest unterziehen. Fällt der positiv aus, werden sie umgehend entlassen. Die Kosten des Tests werden vom Lohn abgezogen.

Überstunden sind obligatorisch. Die Supervisoren drohen den NäherInnen: Wer eine Gewerkschaft gründen will, fliegt raus!

Gekündigten Arbeiterinnen wurde weniger als die gesetzlich vorgeschriebene Abfindung gezahlt. Um die Arbeitskräfte besser überwachen zu können, befinden sich in der Produktionshalle und in den Toiletten Kameras!

Eine Untersuchung des Wassers, das die ArbeiterInnen trinken, ergab eine starke Verschmutzung, die den Grenzwert um das 650fache überschritt.

(Quelle: Rundbrief 1/06 der Kampagne für saubere Kleidung)



Was sollen wir als dumme, naive Schüler jetzt nur denken? Sollen wir Adidas glauben, deren Turnschuhe, Hosen und T-Shirts wir jede Woche in Sport anhaben? Oder den Vorwürfen der Kampagne Glauben schenken? Aber wir haben ja immer noch ORSAY. Vielleicht können die uns helfen.

ORSAY

Sehr geehrte Redaktion,

vielen Dank für Ihre E-Mail.

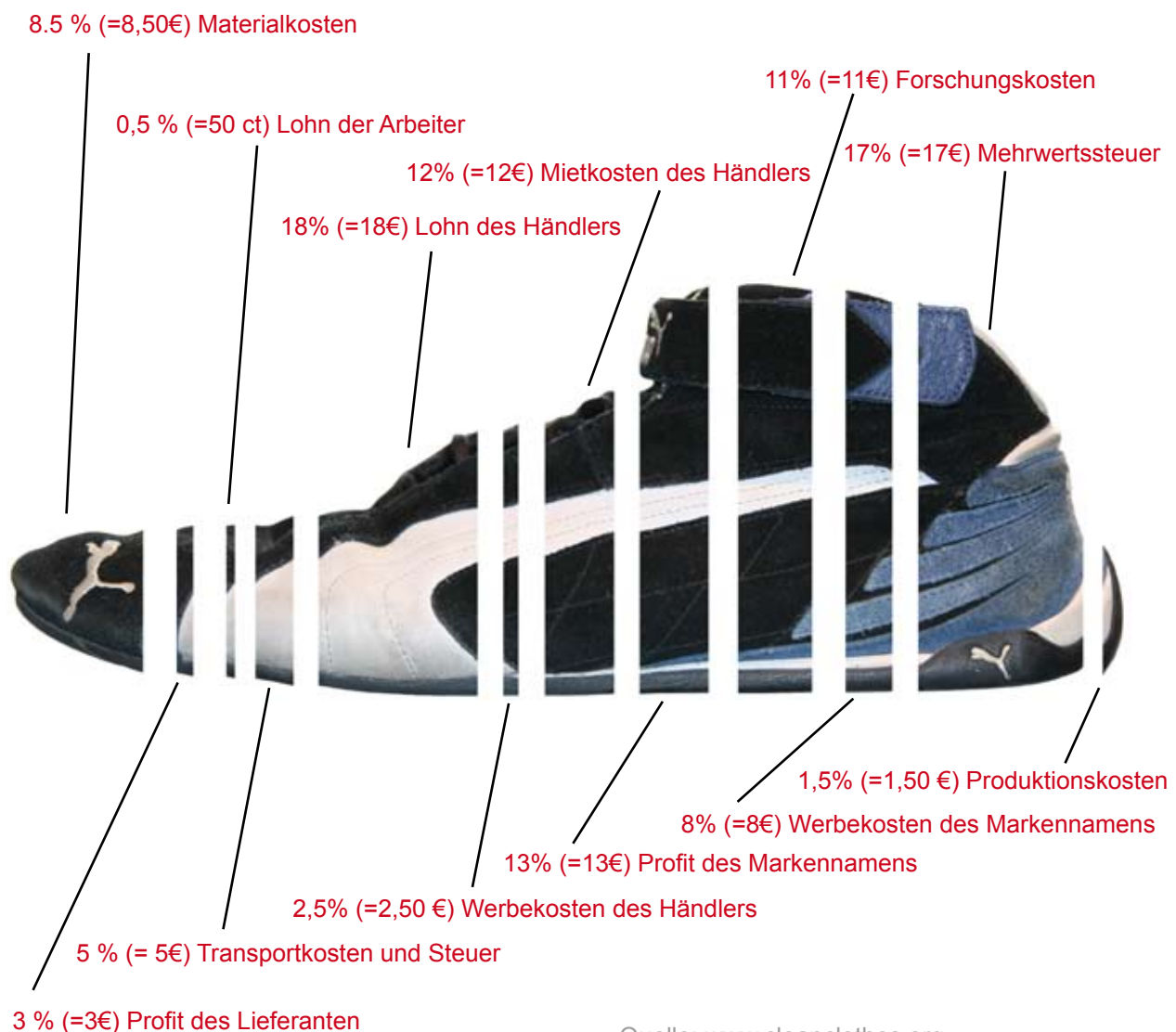
Leider können wir Ihnen darüber keine Informationen geben.

Viele Grüße

Ihr ORSAY Team

Verfügen die etwa nicht einmal selber über solche Informationen? Das ist doch kein Problem, liebes ORSAY Team, dann müssen eben wir Ihnen helfen!

Von einem 100 € Sportschuh, z.B. von Puma sind:



Quelle: www.cleanclothes.org



Heimat unter Beton

Ob katholische Hausfrau oder grüner Student - Freisinger Bürger im friedlichen Protest gegen eine 3. Startbahn am Flughafen München

von Veronika Widmann, 10d

Fotos: Andreas Gölkel, K12 und Bernd Möller, 10a

„Lichterzeichen - 2 Bahnen reichen!“ Das steht auf dem Schild, dem knapp 200 Menschen folgen. Menschen mit einer Kerze in der Hand. Menschen, die schweigen. Nur der Schlag einer Glocke ist zu hören. Dong. Dong. Dong. „Ist es nicht schön, wie friedlich wir als Christen protestieren können?“, sagt Angela Senft, Jugenddiakonin des Dekanats Freising. Sie zeigt mir stolz den Button, der von der evangelischen Jugend als Zeichen für den Widerstand entworfen worden ist. „Keine 3. Startbahn“ steht darauf. Die FMG (Flughafen München GmbH) plant nach dem Terminal 2b ein neues Projekt: Eine 3. Startbahn soll her, um München zu einem „interna-

tionalen Drehkreuz“ zu machen. Das Problem: Um sie zu bauen müssten Teile der Dörfer Schwaihermoos und Eittingermoos der Betonwüste weichen. Den Bürgern anderer Ortschaften droht außerdem noch mehr Lärmbelästigung.

Für ein reines Prestigeobjekt hält Georg Deuter aus Attaching die Pläne der FMG. Das Haus seiner Familie liegt nicht weit vom nördlichen Runway des Flughafens entfernt und schon jetzt fühlt er sich vom Fluglärm beeinträchtigt. Käme es zum Bau einer 3. Startbahn, würde sein Heim von den beiden Bahnen in die Zange genommen, geradezu eingezwängt. Der Zaun des Flughafens wäre

dann keine 500 Meter mehr entfernt. Schon jetzt donnert in Spitzenzeiten alle 1,4 Minuten ein Flugzeug in geringer Höhe über das Haus hinweg. Das erzeugt nicht nur Lärm, sondern auch Dreck. Ein schwarzer Film liegt auf der Decke des Gartentisches, auf dem Silikonrand der Fenster, auf den Fenstern selbst. Am meisten ärgert ihn, dass die Anzahl der Flüge in München künstlich hochgehalten wird, um so einen Vorwand für die Pläne zu haben. Das geschieht durch Billigflüge, die durch hohe Subventionierung erst möglich werden (Subventionen sind finanzielle Hilfen des Staates an private Unternehmen). Außerdem ist Kerosin am Flughafen München, wie auch im übrigen Europa, im Gegensatz zu normalem Benzin steuerfrei. Doch für alle, die dort auftanken, gibt es vom Staat noch ein Extraschmankerl: Für einen Flug, der mehr als 5 Stunden dauert, z.B. 15 Euro Zuschuss pro Tonne Kerosin! „Wenn der Flughafen



Vom Grundschüler bis zum Rentner - der Protest gegen die 3. Startbahn eint die Freisinger.



Die dritte Startbahn auf dem Plan - bald schon Realität?

die selben Bedingungen hätte wie ein anderes Wirtschaftsunternehmen auch, dann gäbe es weniger Flüge und somit keinen Bedarf für eine 3. Startbahn“, so Georg Deuter. Ob sie denn an die Verhinderung des Projektes glauben, möchte ich wissen. Und das tun sie, denn der Zusammenhalt der betroffenen Bürger ist erstaunlich. Die Arbeit miteinander klappt gut, Bürgerinitiativen, die Jugendgruppen beider Kirchen, die Grünen, der Bund Naturschutz, alle ziehen an einem Strang. Das Ergebnis: Informationsstände, Podiumsdiskussionen und Schweigemärsche wie dieser. Jeden Sonntag findet er statt. Zwischen 100 und 200 Menschen treffen sich am evangelischen Gemeindezentrum, um dann „Lichterzeichen“ haltend zur katholischen Kirche zu marschieren, wo anschließend ein kurzer Gottesdienst stattfindet.

„Der Flughafen ist wie ein Wasserkopf“, so entlädt sich Harmut Binner Wut, als wir ihn ansprechen.

Er würde stark subventioniert ohne jedoch Substanz zu haben. Die vielen Flüge, die hohen Passagierzahlen, der Gewinn – das alles sei künstlich aufgebläht. Hartmut Binner stammt aus Freising und bezeichnet sich selbst als „Heimatvertriebenen“. Denn sein Haus am Seilerbrüchl hat er gebaut, als Flughafensprecher Edgar Engert noch versicherte, dass es in näherer Zukunft auf keinen Fall eine 3. Startbahn geben solle – und das war vor gerade einmal drei Jahren!

„Und der Nachbarschaftsbeirat ist auch lächerlich!“ Dieses Gremium, das sich unter anderem aus Vertretern der FMG, der Bürgerinitiativen und der Kommunen zusammensetzt, hat sich eigentlich das Ziel gesetzt, eine für alle zufriedenstellende Lösung zu finden. Herr Binner vertritt uns gegenüber jedoch die Meinung, dass es vom Flughafen nur als „Alibi“ benutzt wird. Um später sagen zu können, der Bau sei ja im Sinne aller ge-

wesen. Als ob es im Sinne aller sein könne, Menschen heimatlos zu machen. Außerdem fühlten sie sich von der Regierung Oberbayerns überhaupt nicht ernst genommen. Der Freistaat Bayern ist mit 51% Anteil Hauptgesellschafter der FMG. Dadurch habe sie eine wesentlich größere Medienpräsenz und somit die Möglichkeit ihre Argumente an den Mann zu bringen. Was ihn aber richtig in Rage versetzt, ist dies: Man stelle sich vor, ein Tourist reise von Rom nach Berlin. Da es keine Direktflüge gibt, muss er in München umsteigen. Er steigt also aus seinem Flieger aus, lässt sämtliche Kontrollen über sich ergehen und wird dabei als Passagier des Flughafens München gezählt. Dann verbringt er seine zwei Stunden Wartezeit damit, ein nettes Mitbringsel für seine Frau zu kaufen. Nachdem er noch einen Kaffee getrunken hat, passiert er wieder die Kontrolle und was geschieht – er wird zum zweiten Mal an diesem



Tag gezählt. Der Tourist verbringt danach einen netten Kurzurlaub in Berlin, steigt beim Rückflug wieder in München aus, wird gezählt, kauft ein Geschenk für seine Tochter und wird vor dem Flug nach Rom wiederum als „neuer“ Passagier gezählt. Macht in der Jahresbilanz vier Passagiere. Moment! Vier? War das nicht nur ein Mensch? Und hat er den Airport nicht nur zweimal passiert? So kommt der Flughafen also auf seine immens hohen Passagierzahlen. Wenn man sich nicht näher damit beschäftigt, übersieht man leicht, dass es sich oft um doppelt gezählte „Umsteiger“ handelt. „Umsteiger“, die höchstens Geld für einen Kaffee und ein Souvenir am Flughafen lassen. Von wegen Wirtschaftsankurbelung.

Auch die Vorstellung, dass der Flughafen Freising vor der Arbeitslosigkeit bewahrt hat, hinkt. Freising hatte schon immer eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten in ganz Deutschland. Wie uns Leo und Max von der Grünen Jugend erklären, wirft die „Jobmaschine“ Flughafen auch Probleme auf. Die Stadt Freising ist von 1991 bis 2006 um etwa 6.500 Einwohner auf ca. 43.000 gewachsen. „Zuazogne“. (Zum Vergleich: Mühldorf wuchs in der selben Zeit um nicht einmal 2.000). Dadurch fehlt notwendige Infrastruktur wie Kindergärten, Schulen, Verkehrsnetz etc. Die Stadt Freising hat diese Einrichtungen nachgebaut und sich dadurch verschuldet. Doch nicht nur für die Kommunen, sondern auch für jeden einzelnen Anwohner hat der Flughafen neben den sicherlich vielen Vorteilen Nachteile gebracht: Hohe Lebenshaltungskosten. Und da längst nicht alle Arbeitsplätze dort gut bezahlt sind (man denke nur an all die Putzfrauen, die nötig sind um solch eine Einrichtung sauber

zu halten), ist dies durchaus ein Problem. Ein weiterer Fleck auf der weißen Weste des Airports: Er zahlt keine Gewerbesteuer, da er laut Geschäftsbericht keinen Gewinn erwirtschaftet. Dies erfahren wir bei einer Tasse Glühwein und Spekulatius, die vor der Kirche angeboten werden. Und während wir uns die Finger wärmen, bittet Leo die Jungs, die den Glühwein verkaufen, um einen Gefallen. Ob sie denn nicht Lust hätten am 12. Mai 2007 Getränke zu verkaufen, auf der größten bisherigen Protestaktion gegen die „Dritte“. In München soll sie stattfinden auf dem Odeonsplatz und es werden mindestens 10.000 Menschen erwartet. Das fordert Planung und viel Engagement. Musik und Unterhaltung soll es auch geben ohne natürlich den Sinn der Veranstaltung aus den Augen zu verlieren. Auf dem Rückweg zum Bahnhof machen wir spontan einen Abstecher auf den Domberg. Als

Benedikt XVI. dort das Amt des Erzbischofs innehatte, war der Dom wohl noch das Einzige, was nachts erleuchtet wurde. Heute stiehlt ihm der Himmel die Schau. Im Süden schimmert er hellorange. „Das ist der Flughafen“, sagt Leo, „richtig dunkel wird es da nie.“ Und auf dem orangen Hintergrund blinkt es unablässig: Startende oder landende Flugzeuge. Natürlich fliegen die nicht geräuschlos. „Keiner hier demonstriert gegen den Flughafen selbst, mit dem haben wir uns inzwischen abgefunden oder sogar angefreundet“, haben mir heute mehrere Menschen versichert. Irgendwie finde ich das vor dieser nächtlichen Kulisse beeindruckend. Umso schlimmer, dass die FMG mit ihrem Projekt „3. Startbahn“ dies wieder zunichte machen will und dabei ihre Versprechen bricht. Und das für eine Bahn aus Beton, die weder notwendig noch sinnvoll ist.



Gibt es noch einen Lichtblick? Wohl kaum...

CAFE
SAX

www.cafe-sax.de

Mühdorf's Schokoladenseite



10 % Schülerrabatt

Café Sax Camillo Sax e.K. | Katharinenplatz 22 | 84453 Mühdorf a. Inn

Kontaktlinsen Starter-Set

farbige Dailies Kontaktlinsen
plus
Freshlook Make-Up **Gratis**
solange der Vorrat reicht **Probetragen**

Gutschein

Sie erhalten einmalig
2x10 Freshlook Dailies
statt für 25.- für 19.90
plus Freshlook Make-Up
solange der Vorrat reicht

Optik Hirschhuber · Mühdorf · Brückenstraße 6 · 08631 / 13832

www.brilleundmehr.de



Optik
HIRSCHHUBER

Mühdorf · Brückenstraße 6 · 08631 / 13 83 2



Like Ice In The Sunshine

Notizen über unser Klima

von Fabian Stark, 10a

Fossile Energieträger wie Kohle, Erdgas & Co produzieren Treibhausgase wie Kohlenstoff-Dioxid (CO₂). Diese tragen dazu bei, dass sich die Erde aufwärmt: Wie im Treibhaus eben. Sonnige Aussichten!?

Schon bei einem Meeresspiegelanstieg von einem Meter wären große Teile Hamburgs überschwemmt. **Tschüss denn!** Beim jetzigen Pegelanstieg wäre das in 30 Jahren der Fall.

In Europa wären davon etwa 13 Millionen Menschen betroffen.

Für ein Kilo Äpfel aus Neuseeland werden vier Liter Treibstoff benötigt.

(Quellen: Umweltbundesamt/SZ/NASA/Greenpeace/Robin Wood/MPI-M/National Geographic/atmosfair.de/Statistisches Bundesamt/IMK-IFU)

In Deutschland kann man jederzeit auf Ökostrom, beispielsweise von Lichtblick oder Greenpeace Energy umstellen. Dieser kommt nur aus umweltverträglichen Kraftwerken wie Wind, Wasser und Sonne.

Ausgestoßenes CO₂ bleibt etwa 100 Jahre in der Atmosphäre.

Leider kümmert sich die Forschung wenig um alternative Flugzeugantriebe.

Zwei Fünftel der in Deutschland ausgestoßenen Treibhausgase kommen aus Kraftwerken.

95 Prozent der Energie von herkömmlichen Glühbirnen wird als Wärme abgegeben.

Wenn das gesamte Eis von Nord- und Südpol schmilzt, steigt der Meeresspiegel um etwa 66 - 72 m.

Der klimaverträgliche CO₂-Ausstoß pro Kopf beträgt drei Tonnen im Jahr.

Tatsächlich produziert jeder Deutsche im Durchschnitt 12 Tonnen, jeder Amerikaner 20.

Allein der Hin- und Rückflug zwischen München und New York City stößt mehr als vier Tonnen CO₂ pro Fluggast in die Luft.

Würde man auf etwa jeden 16 000. Quadratmeter der Erde eine Solarzelle legen, wäre der Energiebedarf des Menschen gedeckt. Das wäre dann erneuerbare Energie.

Eine Kilowattstunde Strom ist dort etwa drei Cent teurer als von E.ON, das macht 19 statt 16 Cent. Fast 90 Prozent des deutschen Stroms werden durch fossile Energieträger erzeugt.



Gleicher Ort - anderes Jahr:
der Vernagtgletscher in den
Ötztaler Alpen (Österreich)

Fotos: Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Straßenverkehr ist für ein Fünftel des ausgestoßenen CO₂s verantwortlich.

Der Transport von Nahrungsmitteln hat sich in den vergangenen Jahren verdoppelt.

Nur jedes zwanzigste Produkt im Supermarkt kommt aus der näheren Umgebung.

Fundamentale Christen in den USA wehren sich gegen Klimaschutz. Grund: Der Mensch würde so in Gottes Schöpfung eingreifen. Am Anfang war das Auto...



„Jeder kann zum Klimaschutz beitragen“

Ein Experteninterview mit Wolfgang Seiler

von Fabian Stark

Professor Wolfgang Seiler ist der Leiter des Instituts für Meteorologie und Klimaforschung in Garmisch-Partenkirchen. Er gilt als einer der führenden Klimaexperten Deutschlands.



Klimaexperte Wolfgang Seiler

Herr Professor Seiler, von welcher Temperaturerhöhung gehen Sie in den nächsten 20-30 Jahren aus, speziell in Oberbayern?

Wir haben Berechnungen für den Zeitraum von 30-40 Jahren. Da gehen wir von einer mittleren Temperaturzunahme von 2 Grad Celsius aus.

Dann hätten wir doch fast eine Jahresdurchschnittstemperatur wie in Spanien! Wieso sollen wir uns nicht über dieses Mittelmeerklima freuen?

Das Mittelmeerklima wird bei uns überhaupt nicht eintreffen. Wir liegen nördlich der Alpen, also fehlt bei uns die schützende Mauer, die uns im Winter vor Kaltlufteinbrüchen weit unter minus zehn Grad

Celsius bewahrt. Doch was noch viel wichtiger ist, es verändert sich nicht nur die Temperatur, sondern auch die Niederschlagstätigkeit.

Es wird bei uns mehr regnen?

Es wird etwas weniger regnen, wobei die Niederschläge global gesehen immer umfangreicher werden. Bei uns wird der Sommer immer trockener und heißer, das bringt massive Einbußen für die Landwirtschaft. Insbesondere der Spätwinter wird milder und regen-

reicher, es wird noch mehr Hochwasser geben.

Auf Palmen am Chiemsee dürfen wir uns also nicht freuen.

Das ist eine Utopie, die so manchen Journalisten einfallen, aber völlig unrealistisch ist, weil diese Vegetation bei uns gar keine Chance hat.

Wie kann sich speziell ein Jugendlicher für den Klimaschutz einsetzen? Ein Jugendlicher fährt meistens Rad und hat auch keinen Einfluss auf den Stromanbieter seiner Eltern.

Ich glaube nicht, dass ein Jugendlicher immer nur Rad fährt. Ich kenne sehr viele Jugendliche, die schon über ein Auto verfügen und wie die Wilden fahren. Jeder kann durch sein Verhalten sehr viel zum Klimaschutz beitragen. Wie oft ich Auto fahre, wie stark ich zu Hause meine Bude heize. Ob ich mich mit dem T-Shirt in die Bude setze oder einen Pullover an habe. Jedes Grad Celsius, das ich bei der Raumtemperatur einspare, spart Heizkosten und so CO2-Emissionen um etwa zehn Prozent.

Vielen Dank für das Interview.



Schwere Schäden im Landkreis Rosenheim nach dem Orkan „Kyrill“ im Januar 2007

Foto: Institut für Meteorologie und Klimaforschung Garmisch-Partenkirchen

Foto: OVB Online



Die Marke

von Fabian Stark, 10a

Fotos: Fabian Stark

„Mist, HEINZ ist weg!“ Die anderen zwölf Ketchupsorten im Regal sind es nicht wert, alles Fusel. Heinz ist der Urvater des Ketchups! Old School, wortwörtlich! Ganz davon abgesehen sieht eine urige Heinz-Flasche auch besser aus auf dem Esstisch. Deshalb: Lieber trockene Pommes als Maggi oder Ähnliches.

Heinz steht für den amerikanischen Traum, MTV für immer schlechter werdende Musik, Becks ist das typisch weltmännische Partybier. Es kommt weither und steht mit Jever und Warsteiner neben Unertl im Supermarkt. Ein Paradox zu den bayerischen Brauereien? Nein, schließlich trinken nur noch eingesessene Dorfjungs auf dem Zeltfest bayerisch.

Der iPod ist Utensil des smarten Studenten, BOSS tragen am besten nur Firmenchefs und solche, die es gerne wären, Chucks sind das traditionelle Symbol der jungen Alternativen. Wer Converse trägt, reiht sich in eine Kommune anderer Converse-Träger ein. Die Firma hat ihre Freude daran, wenn sich eine riesige Gemeinschaft bil-

det. Besonders finanziell...

Ikea verkauft schlichte Möbel, Häfft ist das erste freundliche Hausaufgabenheft, bio demonstriert Umweltfreundlichkeit. Ob es die auch noch gibt, wenn Kiwis aus Neuseeland eingeflogen werden, fragt niemand.

L'Oreal pflegt und verschönt, was zu verschönern ist, Esprit macht Mode bezahlbar, Levi Strauss hat die Jeans erfunden. In San Francisco vermarktet, aber in Mexiko hergestellt. Die Jeans bleibt natürlich die gleiche, egal woher sie kommt. Allein schon wegen der Marke: Levi's.

Marlboro weckt den kühlen Cowboy in uns, Coca-Cola hält fit, McDonalds stillt den Hunger. Es mag die Dönerbude gleich nebenan liegen, der Italiener in der Stadt oder das bayerische Wirtshaus neben der Brauerei. Kennt man sich am Ort nicht aus, nimmt man eben das, was man nicht testen muss und kennt. Weil es sowieso überall Fast Food gibt. Denn auch wenn es scheiße schmeckt, gilt: Da weiß man, was man hat.

Da weiß man, was man hat.



Don't Sell The Revolution!

von Fabian Stark, 10a

„Make poverty history“ – Macht Armut zur Vergangenheit. Der Werbespruch des Live8 -Organisators Bob Geldof klingt aufstrebend, futuristisch, gar revolutionär! Der Rock hat es geschafft. Die reichsten Staaten der Welt gewähren Afrika eine Finanzhilfe von 50 Milliarden Dollar. Oder besser – sie reden darüber, das Geld liegt noch auf der langen Bank. Die Regierenden Afrikas freuen sich jedoch schon auf ein gefundenes Fressen: Unter ihnen ein Haufen korrupter Politiker und grausamer Militärs. Diktatoren halten sich zehn Frauen und einen Fuhrpark deutscher Luxusautos. Mal sehen, wo das Geld dann hinfließt! Falls – (ein hoffnungsvolles falls) – es in Form einer warmen Mahlzeit auf dem Teller eines abgemagerten Kindes landen sollte, wird es diesen wahrscheinlich unverzüglich leeren – und auf den nächsten angewiesen sein, den ihm Live8-Mitorganisator, U2-Sänger und Gutmensch Bono gemeinsam mit seinem PR-Korso vorbeibringt. Dass Afrika so geholfen werden kann, leuchtet zu Recht nicht jedem ein. Dort unterrichten ausländische Lehrer und jedermann kleidet sich kostenlos aus dem

Altkleidercontainer ein. Wie kann der schwarze Kontinent auf diese Weise selbstständig werden?

Die Krankheit Aids, ein weiteres großes Problem Afrikas. Doch Bono hilft mit seinem neuen Label RED. Beim Kauf bestimmter Chucks, Handys oder Kleidung kommt ein Teil des Erlöses der Aids-Hilfe zugute. Für einen RED iPod nano beispielsweise zehn Dollar. Converse, Motorola und Armani sind mit dabei. Interessant hätte ich es schon gefunden, zu wissen, mit wie vielen Kondomen diese die Seuche versuchen aufzuhalten. Doch auf Presseanfrage kommt leider nur der Newsletter, voll von Selbstdarstellungen: „RED is a 21st century idea. It's an amazing thing that these companies are doing.“ Doch welches „Ding“ machen sie? Das Geld fließt den Atlantik hinunter und verbessert dort die Welt – das sagen sie.

Hans Weingartner, Regisseur des Films *Die fetten Jahre sind vorbei*, hat es schön formuliert: „Das kapitalistische System nimmt sich die revolutionäre Energie der jungen Leute, wandelt sie in Produkte und verkauft sie ihnen wieder zurück.“ „Die werden schon wissen, wie

sie das machen wollen!“, denkt sich demnach der von politischer Korrektheit überzeugte Käufer. Mit stolz geschwellter Brust zieht er sein rotes Motorola SLVR aus seiner Jeans. Auf sein gleichfarbiges Che Guevara T-Shirt ist er besonders stolz. Hauptsache, das Gewissen ist erstmal beruhigt!

Helfen ja – im Fall der Armut kann die Welt aber nur die Hilfe zur Selbsthilfe verändern. Für viele Unternehmen sind nur Geld und die Reinigung des eigenen Image das Ziel. Der eigentliche Gedanke geht bei dieser Art von Wohltätigkeits-Shopping verloren. Die Probleme müssen an der Wurzel gelöst werden. Das Geld brauchen die kleinen Leute, um sich selbst eine Existenz aufzubauen. Hört sich einfach an und das ist es tatsächlich, wie das Beispiel von Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus beweist. Er leiht kleine Geldbeträge an Menschen in Entwicklungsländern. Diese reichen oft, um sich eine Existenz aufzubauen und sich einen Weg aus der Armut zu bahnen. Niemand zahlt dabei drauf, die so genannte Grameenbank verdient sogar Geld mit dieser Methode. Das wäre die wahre Revolution! Durch großzügig von oben einstürzendes Geld hat jedenfalls noch niemand die Welt verbessert.





Wenn den Großen das Kleingeld fehlt

von Anna-Lisa Behnke und Veronika Widmann, 10d



Wer hier einkauft, hat Geld. Gucci, Chanel, Versace & Co reihen sich auf einer der teuersten Nobelmeilen Deutschlands aneinander. Die Maximiliansstraße in der Innenstadt Münchens - ein Shopping-Paradies für die Schönen und Reichen, für die VIPs und solche, die es werden wollen. Die Eindrücke und Erfahrungen eines Normalsterblichen in der Welt des Luxus:

Zehn Gehminuten trennen H&M und Orsay von der Straße der Straßen, zehn Gehminuten, die die Zahl der einkaufswütigen Teenies schrumpfen lassen. Dafür flanieren jetzt wohlgekleidete Damen mit übergroßen Sonnenbrillen und garantiert ungefälschter Louis Vuitton-Tasche auf dem teuren Pflaster, oft am Arm eines wichtig aussehenden Herrn. Eine andere Gruppe, die sich hier häufig findet, sind die Touristen, sofort erkennbar an multifunktionaler, schweißabsorbierender Ausrüstung und Kamera, gewappnet für alle (Un)Fälle. Ehrfürchtig bestaunen sie die Schaufenster und die zum Teil sehr gut versteckten Preisschilder, deren Größe indirekt proportional zum Preis ist. Je höher der Preis, desto kleiner das Schild!

An den Eingangstüren trennen sich ihre Wege. Während die Touris sich mit Window-Shopping begnügen (müssen), lässt sich die Highsociety von freundlich lächelnden Türstehern die Pforte in das Land

ihrer Träume öffnen. Leise Klaviermusik fürs Ohr, der Duft der neuen Parfümlinie für die Nase, so wird Frau von Welt begrüßt. Das Personal ist schick, aber dezent gekleidet und übt sich in freundlicher Zurückhaltung. Beim Gang in den ersten Stock läuft einem Kate Moss in der neuen Kollektion entgegen, auf einem Bildschirm in Übergröße.

„15 Kilo sind schon runter“, hört man die Stammkundin bei einem gemeinsamen Glas Champagner zur Verkäuferin sagen. Abnehmen... ein Thema also, das nicht nur den Ottonormalverbraucher beschäftigt, sondern auch hier diskutiert wird – oder gerade hier?

Beim Anblick der geschmackvoll gestalteten Auslage - wohlgemerkt ohne Preisangabe - fühlt der geneigte Betrachter sich beobachtet. Und tatsächlich, schräg gegenüber in der rechten Ecke des Raumes steht er - unser „Wachhund“: Der ältere rundliche Mann im schwarzen Anzug mit ordentlichem Schnauzer. Er starrt uns einfach unverwandt an, gibt sich noch nicht einmal die Mühe, anderweitig beschäftigt zu wirken: Ich bin zum Sprung bereit, bei einem falschen Handgriff könnt ihr was erleben! Stets in einigem Abstand folgt er uns von Raum zu Raum, ist aber doch ständig präsent. Schließlich der Gang nach draußen. Wiederum werden die Türen von freundlich lächelnden Türöffnern aufgehalten - der letzte Eindruck zählt!



Kein seltener Anblick: Ein teures Auto vor einer noblen Boutique.

Foto: Veronika Widmann



Rot, hoch, schrill - ist es nicht dieser Schuh, den wir kürzlich am Fuß einer mehr oder weniger Prominenten in einer mehr oder weniger renommierten Zeitschrift gesehen haben?

In der Auslage eines Schuhgeschäfts in einer Seitenstraße lächelt uns dieser Schuh tatsächlich zu. Weg vom Mainstream geht es hier merklich ruhiger zu, auch die Fassaden erinnern mehr an die einer tristen Kleinstadt - grau und langweilig. Wie die Sonne am blauen Himmel sticht jedoch ein knallgelber Ferrari aus dem Grau-in-Grau heraus. Zwischen Fiat Punto und Opel Corsa sieht er aus wie ein Paradiesvogel in der kleinen Straße. Einen weiteren farblichen Akzent setzt das absolute Halteverbotsschild gleich neben dem Luxusschlitten. Provokation pur? Oder das Knöllchen als It-Accessoire der Reichen? Durchaus möglich! Denn das kleine feine Stückchen Papier schmückt fast jedes zweite Auto! Und was das für Limousinen sind! Vom Aston Martin bis zum Z4 ist hier alles vertreten.

Auf ins nächste Geschäft! Dies-

mal steht kein Begrüßungsangust parat, deshalb kommen wir in den Genuss, die riesigen, roten Türkäufe selbst berühren zu dürfen. Das Personal - ruhig, zurückhaltend. Ein kleiner Hinterraum - bis auf uns menschenleer. Wie gemacht für ein Undercoverfoto - den

innere k e n

Luxusschlitten innerhalb 1 min

Porsche III	Ferrari I
Mercedes III I	Bentley I
Lamborghini III	Aston Martin I
BMW III III	Taxis III

wir!

Doch die harmlos aussehenden

Verkäufer sind gewitzter, als man glaubt. Durch ein vorgetäuschtes Telefonat des Verkäufers fühlen wir uns sicher, heben die Kamera zum vernichtenden Schlag, nein Foto, drücken ab und da schaut er uns ins Gesicht... erwischt! Kurze Schrecksekunde, wir ringen um Fassung... Peinlich, peinlich! Wir hätten es wissen müssen, Männer telefonieren nun mal nicht! Konsequenzen gibt es

Gott sei Dank nicht, nur die Ermahnung, das nächste Mal doch bitte nach einem Katalog zu fragen... Die Tür wird uns aber trotzdem aufgehalten.

„Entschuldigen Sie, ist diese Tasche blau oder schwarz?“ Die Stimme tropft vor geheucheltem Interesse.

„Schwarz, sie ist schwarz.“ Überraschung. „Nein, wirklich! Die wirkt aber gaaaaanz anders in dem Licht! Wissen Sie, ich suche nämlich eine Tasche für mein BLAUES Abendkleid?“

„Ja, das Licht, das täuscht. Vielleicht hätten wir da vorne etwas für Sie.“

Leicht amüsiertes Blick zur Kollegin, die uns schon die ganze Zeit gefolgt ist: „Mach du das!“ Ganz ernst genommen werden wir zwar nicht, als wir als vermeintliche Kundinnen um Rat fragen, aber wenigstens freundlich bleiben die Verkäuferinnen. Immerhin haben sie zwei blaue Taschen im Angebot, die sie uns höflich vorführen. Zum Kauf kommt es aber leider (noch?) nicht, dazu fehlt das nötige Kleingeld...

Und die Moral von der Geschichte:

Verkäufer führen hinters Licht

Starren dir in dein Gesicht

Und die reiche Oberschicht

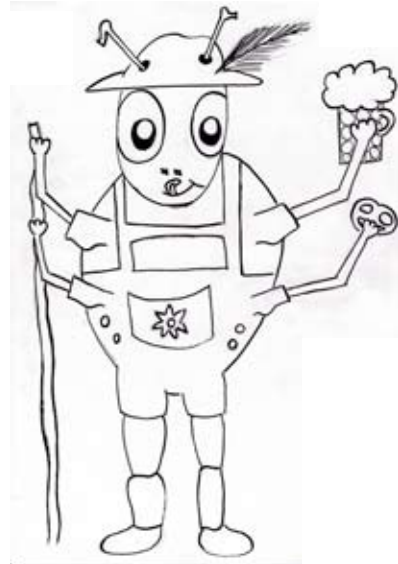
Hat das Geld zum Parken nicht!

Sticht!

Die Innfloh - Schafkopfedition

„Und, habt ihr die Schweine schon verteilt?“, fragt uns Herr Reger, im Hochdeutschen *Schelle Ass* unserer *Schafkopfkarten – Lehreredition*. Er scheint stolz darauf zu sein – und das mit Recht: Dem Direktorat wurden nämlich mit den vier *Säuen* die theoretisch höchsten Ränge der Kartenfolge zugeteilt, was allein schon Stoff für neue Spitznamen liefern wird! Schließlich sorgten auch die Lehrerauto-Quartettkarten aus dem letzten *Innfloh* für Furore, so dass der Ansturm auf die Dreierpackungen kaum zu bewältigen war und sich Frau Neumaier und Frau Gabler im Lehrerzimmer um ihre PS-Zahlen stritten. Diesmal geht es hoffentlich etwas ruhiger zu – mit *bayerischer Gemütlichkeit*...

Das original „Bayerische Bild“ tauchte übrigens erstmals um 1700 in Augsburg auf – da war es nun langsam Zeit für einen neuen Anstrich im Jahr 2007! Insgesamt 16 Lehrer schmücken die 36 Karten und hoffentlich bald auch die Stammtischrunden in Pausenhalle, Kantine und Klassenzimmern. Die Bewahrung der bayerischen Tradition samt modernem Touch – kümmert euch drum!





ODU Steckverbindungssysteme / Otto Dunkel GmbH

Wir sind ein weltweit tätiges, mittelständisches Unternehmen mit über 600 Mitarbeitern. Unsere Produkte sind Steckverbinder von hoher Qualität für höchste Anforderungen für die Märkte der Zukunft: Medizintechnik, Automatisierung, Messtechnik, Telekommunikation, Militärtechnik und Automobilindustrie.



Wir geben der Jugend eine Chance!

Wir legen ein besonderes Augenmerk auf die Aus- und Weiterbildung.

Auch für 01.09.2008 stellen wir wieder Auszubildende ein.

Bewerben Sie sich mit dem Jahreszeugnis als:

- Werkzeugmechaniker/-in
- Technische/r Zeichner/-in
- Industriekaufmann/-frau

Nehmen Sie Ihre Zukunft selbst in die Hand!



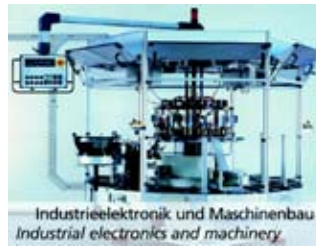
Medical Technology

Medizintechnik



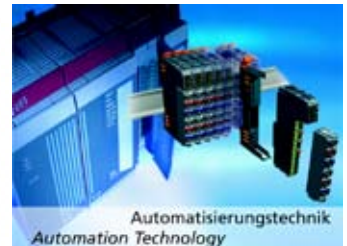
Mess- und Prüftechnik

Measurement and Testing



Industrieelektronik und Maschinenbau

Industrial electronics and machinery



Automatisierungstechnik

Automation Technology

ODU Steckverbindungssysteme GmbH & Co. KG

Otto Dunkel GmbH

Pregelstraße 11

Tel.: 08631/6156-0

zentral@odu.de

84453 Mühldorf am Inn

Fax: 08631/6156-49

www.odu.de

zeppelin university

Hochschule zwischen
Wirtschaft, Kultur und Politik

Sie können sich nicht zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik entscheiden? Wir auch nicht!

Jetzt neu: Das Frühjahrssemester der ZU. Studierstart Januar 2007.

Studieren Sie mit uns:

- | Corporate Management & Economics | CME
(Wirtschaftswissenschaften)
- | Communication & Cultural Management | CCM
(Kommunikations- und Kulturwissenschaften)
- | Public Management & Governance | PMG
(Managementorientierte Verwaltungs-
und Politikwissenschaften)

- | Nächster Studienbeginn zum Januar und
Dezember 2007.

Zeppelin University

Am Seemooser Horn
D 88045 Friedrichshafen
Tel. +49 7541 6009 2000

info@zeppelin-university.de
www.zeppelin-university.de



Das Ende der Kindheit

von Kathrin Bauer, 9d

Für viele ist „das erste Mal“ nicht mehr als eine ernüchternde Erfahrung - bei der 14-jährigen Nadine stellte es das ganze Leben auf den Kopf.





„Ich will dich nicht erschrecken, aber du bist schwanger!“

Nadine kann es nicht glauben, will es nicht glauben. Dr. Karsten legt die Hand auf ihre Schulter, doch Nadine wehrt ab. Sie starrt auf den Bildschirm. Dieses Ultraschallbild soll ein Baby zeigen? In ihrem Bauch?! Aber... sie ist doch erst 14!

Gedanken und Gefühle überfluten sie. Reißen sie mit. Kreisen um das Baby, ihre Eltern und landen schließlich bei Lex (*Name von der Redaktion geändert*), dem Vater des Babys. Wie sie ihn in Mühldorf kennenlernte. Wie sie sich in ihn verliebte - in den 24-Jährigen mit den vielen Tattoos und Piercings. Wie sie zum ersten Mal bei ihm in der Wohnung war und... wie er ihr Druck machte: „Komm, is' doch nichts dabei.“ Nadine wollte eigentlich nicht mit ihm schlafen. Aber sie musste ihn unbedingt haben, also tat sie es doch. Obwohl sie seit zwei Wochen die Pille nicht mehr genommen hatte. Irgend-

wann fand sie heraus, dass Lex fremdging und machte Schluss. Die große Liebe war vorbei, nicht aber die Angst: Die Angst, die sie seit jener Nacht verfolgt hatte, die Angst schwanger zu sein. Nadine starrt immer noch auf

sich einigen Freunden an. Verstehen kann sie keiner. „Mit wem?“ „Wann?“ „Wenn ich schwanger wäre, würde ich es zur Adoption freigeben.“ „Ich würde die Treppe solange rauf- und runterlaufen, bis ich das Kind verliere.“ „Ich würde

In der Schule vertraut sie sich einigen Freunden an. Verstehen kann sie keiner.

die weißen Flecken am Monitor. „Soll ich es deiner Mutter sagen, wenn sie zum Putzen kommt oder möchtest du?“, fragt Dr. Karsten. Aber Nadine kann es nicht. Sie soll dann halt erst mal in die Schule gehen und nachher wieder kommen, meint der Arzt. Wie betäubt verlässt sie die Praxis. Auf dem Weg zur Schule nimmt sie nichts wahr. Niemanden. Als ob es die Menschen um sie herum nicht gäbe. Nur noch sie und dieses Kind in ihrem Bauch. Und Angst.... Panik! In der Schule vertraut sie

abtreiben.“ „Sie haben Recht“, denkt Nadine „ich will das Baby nicht. Ich will es nicht. Ich kann das nicht!“

Als sie am Nachmittag die Tür zum Arztzimmer öffnet, kauert ihre Mutter zusammengesunken auf einem Stuhl und weint. Nadine fühlt sich schlecht. Sie fühlt sich schlecht, weil ihre Mutter ihr nicht mehr vertrauen kann. Langsam geht Nadine zu ihr und stellt sich hinter sie. „Von wem ist es?“ „Er ist 15, aus Waldkraiburg. Ich kenne ihn schon lang“, lügt Nadi-



Nadine damals - hilflos und von ihren Freunden im Stich gelassen

Foto: Privat



ne. Sie schafft es einfach nicht, ihr die Wahrheit zu erzählen: Dass es der Typ ist, von dem ihr die Mutter immer abgeraten hatte. Der Typ mit den vielen Tattoos und Piercings, der fast doppelt so alt ist wie sie. An diesem Tag putzen sie gemeinsam die Praxis. Nadine staubt gerade das Fensterbrett mit den Topfblumen ab, als ihre Mutter meint: „Du, ich werde das Gefühl nicht los, dass du mir nicht die Wahrheit sagst.“ „Weil ich gelogen habe. Es war keiner aus Waldkraiburg. Das Baby ist von Lex.“

Zuhause fällt Nadines Mutter in die Arme ihres Mannes: „Nadine ist schwanger.“ Man sieht ihm an, dass er erschrocken ist, aber er will keine Schwäche zeigen. „Ha ha, du wirst Oma!“, versucht er zu scherzen.

In der nächsten Woche geht Nadine nicht in die Schule. Sie verlässt kaum ihr Zimmer und weint. Sie hat Angst. Angst vor dem Baby. Angst, dass es ihr Leben auf den Kopf stellt. Noch in der selben Woche geht sie mit ihrer Mutter zum Aldi, wo Lex arbeitet. Nadine legt Süßigkeiten auf das Fließband. An der Kasse sitzt er: Die Haare zurückgeegelt, seine Lederjacke lässig über den Stuhl geworfen, cool wie immer. Wut kocht in Nadine auf. „Warum hast du mir bloß Druck gemacht? Warum? Wegen dir bin ich schwanger. Wegen dir!“, brüllt sie ihn an. „Das macht 6,25“, lautet seine Antwort. „Und du willst 24 sein, du Feigling“, denkt sie und verlässt wortlos den Laden.

Am nächsten Tag erfährt Nadine bei einem Spezialisten in München, dass es für eine Abtreibung zu spät ist. Das wäre illegal.

Eine Woche später sitzt sie wieder in der Schule. „Die Klasse kriegt Zuwachs, Nadine ist schwanger.“ Obwohl sie findet, dass ihr Klassenlehrer das gut rübergebracht

hat, möchte Nadine einfach aufstehen und abhauen. Nicht die Schwangere sein. Nicht wie ein Tier im Zoo von ihren Mitschülern angegafft werden. Als sie in der Pause ihre Schuhe anziehen will, kommen Mädchen zu ihr, die Nadine nicht leiden können. „Heb mal dein T-Shirt hoch, sieht man schon was?“ „Warum kümmern sich diese Idioten nicht um ihren Dreck?“ „Warum hilft mir keiner? Warum?“

Nadine will reden. Mit jemandem, der sie versteht, versteht, wie sie sich fühlt. So jemanden findet sie bei der Schwangerschaftsberatung der Caritas. Die Frau dort hört ihr zu, verurteilt sie nicht, sondern unterstützt sie. Dank ihrer Hilfe kann sich Nadine im 7. Monat auf ihr Baby freuen. Sie hat jetzt auch einen Namen für ihr Kind: Nico. Seitdem Nico angefangen hat zu treten, sitzt sie manchmal mit ihrer Mutter im Wohnzimmer. Sie wollen sehen, ob er die Schüssel auf

Nadine hat Angst vor dem Baby. Angst, dass es ihr Leben auf den Kopf stellt.

ihrem Bauch hinunterschubsen kann. Schafft er aber nicht.

Kurz vor der Geburt trifft sie Lex zufällig noch einmal. Er steht an einer Tankstelle, die Hände in den Hosentaschen. Seit er von ihrer Schwangerschaft erfahren hat, wechselt er ständig seinen Wohnort. Versteckt sich. Nadine ist mit einer Freundin unterwegs. Sie schreit ihn an. Er schaut ihr nicht in die Augen. Nicht einmal auf ihren Bauch. Ihre Freundin zieht sie von ihm weg, damit die Wehen nicht verfrüht einsetzen.

Vier Wochen später wird Nadine ins Krankenhaus gebracht. Vor der Entbindung hat sie sich ge-

wünscht, dass Nico bald kommt. Aber als es soweit ist, geht ihr alles zu schnell. Nach der Geburt registriert sie nicht einmal, wie die Krankenschwester Nico in ein Tuch wickelt und ihr auf den Bauch legt. Es ist 9.00 Uhr abends. Sie will nur noch schlafen. Zwei Tage später möchte sie ihn neben sich haben. Noch hat Nadine Angst, ihn auf den Arm zu nehmen. Er wirkt so zerbrechlich.

Schon einen Tag danach ist sie wieder zu Hause bei ihrer Familie - mit Nico. Am nächsten Morgen gehen ihre Eltern einkaufen und so ist Nadine mit ihrem 23-jährigen Bruder allein in der Wohnung, als der Kleine zu schreien anfängt. Beide haben keine Ahnung, weshalb er brüllt oder was ihm fehlt. Er schreit nur. Schreit, schreit und schreit. Nach einer Stunde kommen Nadines Eltern endlich zurück und ihre Mutter erklärt ihr, dass Nico schon wieder Hunger hat. Und das alle paar Stunden - in der Früh, nachmittags, abends und nachts. Ständig.

Sie hat keine Freizeit mehr, kann ihre Freunde nicht treffen. Vormittags, wenn ihr Vater babysittet, paukt sie in der Schule, nachmittags muss sie Nico füttern, wickeln und sich um ihn kümmern, abends lernt sie und oft raubt der Kleine ihr den Schlaf. In der Schule denkt keiner daran, auch ihre Freunde nicht. „Hey Mann, was geht denn mit dir ab, du Loserin!“, hört sie oft. Nicht einmal ihre beste Freundin Isabelle (*Name von der Redaktion geändert*), die ihr einst Hilfe versprochen hatte, kann sie verstehen. Sie hört auf einmal auf, Nadine anzurufen. In einem Streit löst sich die Freundschaft ganz.



Nach 11 Jahren. Jedes Mal, wenn Nadine ihr begegnet, fühlt sie tiefe Enttäuschung, ja sogar Hass. Hass, weil sie ihre Unterstützung so dringend benötigt hätte. Und das war nicht die ein-

zige Freundschaft, die auseinander ging. Jetzt ist sie 17, hat ihren Hauptschulabschluss nachgeholt und sucht Arbeit. Nicos Vater ist ihr egal. Den Kleinen mit den rot-blonden Locken und den dunkelbraunen Kulleraugen hat er

noch nie gesehen. Nadine will ihn ihm auch nicht zeigen. Bis heute hat er keinen Unterhalt bezahlt. Ist immer wieder umgezogen um sich davor zu drücken. Nadine ist froh, dass es damals zu spät für eine Abtreibung war. Heute würde sie ihren kleinen Schatz nicht mehr hergeben. Nie! Sie ist stolz auf Nico und das Schönste ist, dass er sie braucht. Sie wünscht sich einen Vater für ihn, der Verantwortung übernehmen kann und ihr hilft, auf eigenen Beinen zu stehen. Man sieht ihr an, dass sie 10 Jahre „übersprungen“ hat. Aber diese Zeit möchte sie jetzt nachholen. So geht sie abends wieder öfter weg oder zu einer Freundin, einfach um zu reden. Sie wünscht sich, dass es keine Vorurteile mehr gegenüber jungen Müttern gibt. Dass es nicht heißt: „Die können sich doch nicht um ein Kind kümmern!“ Als ich sie noch frage, ob ich in meiner Reportage ihren Namen ändern soll, sagt sie bestimmt: „Nein. Es ist passiert und ich steh dazu!“



Foto: Redaktion

Nadine heute - eine stolze Mama



CAPPUCCINO
Italienisches Eis-Café

Inh.: Paolo Menarbin · Stadtplatz 47 · 84453 Mühldorf a. Inn
Tel. 0 86 31 / 88 93 · Mobil 01 73 / 3 50 59 58

DIE ZEIT + 6x im Jahr ZEIT CAMPUS für Schüler mit 40 % Preisvorteil!



DIE ZEIT, der ideale Schulbegleiter

Ob Politik, Wirtschaft oder Kultur, DIE ZEIT informiert und beleuchtet die Hintergründe jede Woche neu. ZEIT CAMPUS, das neue Studentenmagazin der ZEIT, bereitet dich schon jetzt mit Themen aus den Bereichen Studieren, Arbeiten und Leben auf das »Leben danach« vor.

Im Jahresabonnement erhältst du DIE ZEIT in Kombination mit ZEIT CAMPUS zum Schüler-Vorzugspreis von zzt. nur € 1,90 pro Ausgabe (inkl. Versandkosten) bei jährlicher Zahlungsweise. Somit sparst du 40% gegenüber dem Einzelverkaufspreis. Du erhältst DIE ZEIT 52x und ZEIT CAMPUS 6x im Jahr. Das Geschenk darfst du auf jeden Fall behalten. Das Abonnement ist jederzeit kündbar, bereits bezahlte Beträge werden zurückgezahlt. Der Preis gilt nur für Schüler und Studenten bei Vorlage einer gültigen Schul- oder Immatrikulationsbescheinigung. Angebot nur in Deutschland gültig. Auslandspreise auf Anfrage.

Bestell dein Abo ganz einfach per Telefon unter der 0180-52 52 909*, im Internet auf www.zeit.de/abo oder per E-Mail abo@zeit.de. Bitte gib immer die Bestellnummer **Stud FA 502437** an.

* 0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz

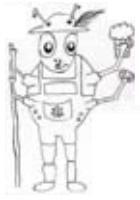


Gratis!

Die ZEIT-Tasche: praktisch und geräumig!

www.zeit.de/abo

Genießen Sie **DIE ZEIT**



Deaf i in da Schui boarisch redn?

von Kathrin Bauer, 9d

„Auf Hochdeutsch, bitte!“ Wer von uns hat diesen Satz noch nicht gehört. Endlich mal aufgepasst, brav gemeldet und dann soll man alles nochmal ins Hochdeutsche übersetzen. Aber ist es wirklich

so schlecht, in der Schule baye-
risch zu sprechen??? Sollen wir
die Gesetze der Lehrer einfach so
akzeptieren?

In Mathe und Physik lernt man ja,
dass es für alles eine logische Er-
klärung gibt, also muss das doch
auch hier gelten:

Tatsache: 1. Wir sind in Bayern.

2. Üblicherweise spricht jedes Volk seine traditionelle Landessprache.

Folgerung: Bayerisch muss auch im Unterricht gesprochen werden!

Insofern ist es erstaunlich, wie schwer sich Lehrer immer mit diesen einfachen Tatsachen tun, wie folgende Umfrage belegt:

Innfloh: „Sind Sie dafür, dass die Schüler im Unterricht bayerisch oder hochdeutsch sprechen?“

Hr. Hungerhuber:



„Weder noch. Ich denke, jeder sollte so sprechen, wie er es gewohnt ist. Die Schüler sollen in offiziellen Situationen (z.B. Referaten) hochdeutsch sprechen und ansonsten können sie ihren Dialekt verwenden. Doch wenn jemand kein Bayer ist, sollte man sich anpassen. Ich habe bis zum Abitur kein Hochdeutsch gesprochen, doch es hat funktioniert.“

Fr. Blaschke:



„Das ist situationsabhängig. Beim Ausfragen zum Beispiel, also dem Offiziellen, sollen sie Standardsprache, also hochdeutsch sprechen und bei Unterhaltungen etc. können sie Dialekt reden. Wenn ich einmal schimpfen muss, benutze ich auch Bayerisch, weil es für Emotionales einfach einen größeren Wortschatz hat und es sich nicht so hart anhört wie auf Hochdeutsch.“

Hr. Rieder:



„Es spricht nichts dagegen, dass Schüler eine Dialektfärbung haben. Das Problem dabei ist, dass das Bayerische umgangssprachlich ist. Deshalb kann es die Unterrichtssprache stören. Auf dem Pausenhof sollten die Schüler weiterhin Dialekt sprechen, weil es ein kulturelles Erbe ist und ansonsten ausstirbt.“

Fr. Neumaier:



„Ich bin für Hochdeutsch im Unterricht. Die Lehrer sind ja dazu verpflichtet, den Schülern die Standardsprache beizubringen. Aber ich finde, zwischendurch bayerisch zu sprechen macht nichts. Grundsätzlich ist die Devise Hochdeutsch, weil ich zum einen Deutschlehrerin bin und die Kinder sich gut darin ausdrücken sollten.“

Fr. Wagner:



„Ich denke, Fachbegriffe sollte man in Hochdeutsch formulieren. Ansonsten ist ein gewisses Maß an Dialekt in Ordnung, solange man es versteht. Die Schüler sollten sich in der Standardsprache gut verständigen können für später. Aber ich finde an bayerischen Formulierungen nichts Verwerfliches.“

Hr. Stadler:



„Wenn man als Lehrer täglich mit dem unmöglichsten Fernsehdeutsch der Schüler konfrontiert wird, ist es für mich eine innere Verpflichtung, wenigstens im Unterricht ein bisschen „boarisch“ zu reden. Damit möchte ich zeigen wie schön unser heimischer Dialekt ist.“
Danke Herr Stadler, wenigstens eine rühmliche Ausnahme! 🍌



Ja, du deafst!

von Kathrin Bauer, 9d; unter Mitarbeit von Sandra Hintner, 9d

Beweis: Wir sitzen jetzt in der alt-ehrwürdigen Bayerischen Akademie der Wissenschaften, um bei einem Experten nachzufragen, ob die Mehrheit unserer Lehrer mit ihrer Meinung richtig liegt - niemand wird das wohl besser wissen als jemand, der in Großbritannien, Regensburg und Bayreuth studierte sowie eine wissenschaftliche Untersuchung zu den Dialekten der Oberpfalz und Oberfrankens verfasste: Professor Dr. Rowley. Er wird seine Argumente wohl mit knallharten Fakten hinterlegen können und keine subjektive Meinung wie unsere Lehrer haben.

Innfloh: Stimmt es, dass Schüler, die Dialekt sprechen, sich mit Fremdsprachen leichter tun?

Prof. Rowley: Wenn man hochdeutsch und einen Dialekt spricht, ist das eine erste Erfahrung von Zweisprachigkeit. Im Dialekt hat man gewisse Laute, die man in Fremdsprachen gebrauchen kann. Ohnehin ist man auf die Unterschiede zwischen den Fremdsprachen geeicht. Der Mensch ist dafür gebaut, mehrere Sprachen zu lernen. Je mehr man das übt, um so besser kann man das. Vor allem auf Kinder trifft zu, dass sie sich mit dem Erlernen von neuen Fremdsprachen leichter tun, wenn sie schon andere beherrschen. Aus diesen Gründen erleichtert das Sprechen eines Dialekts den Fremdsprachenerwerb.

I.: Welche Argumente sprechen gegen den bayerischen Dialekt?

Prof. R.: Ich persönlich sehe keine Gründe dagegen. Ich kenne



Foto: Andreas Gökkel

Name: Prof. Dr. Anthony Rowley (Engländer)

Studium: in England, dann in Regensburg

Werke: eine Dissertation über eine Sprachinselmundart in Oberitalien und einer Habilitationsschrift über die Grammatik der Dialekte der Oberpfalz und Oberfrankens

Neuestes Projekt: der zweite Band des „Bayerischen Wörterbuches“.

Professor Rowley ist im Moment an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften tätig.

niemanden, der offen behaupten würde, Bayerisch sei schlecht. Meiner Meinung nach geht es in der Schule um die mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit. Das Kultusministerium verpflichtet eigentlich die Schule, die Kinder in der Muttersprache Bayerisch und der Standardsprache Hochdeutsch auszubilden. Früher (bis zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht vor 120 Jahren) war es üblich, dass jeder in seinem Dialekt gesprochen hat, selbst Goethe und Schiller. Eine Gefahr ist, dass Eltern, die sich für ihren Dialekt schämen, ihren Kindern „pa-

pierhaftes“ Beamtendeutsch beibringen. Ideal wäre es, beides zu können. Die meisten Leute bevorzugen in informellen Situationen das Bayerische und in formellen Situationen die Standardsprache.

I.: Ist es Ihrer Meinung nach sinnvoll, den Schülern zu erlauben, im Unterricht Dialekt zu sprechen?

Prof. R.: Ich denke, dass dies auch kein Problem darstellt, sofern die Schüler in der Lage sind, sich im Schriftlichen in gutem Hochdeutsch auszudrücken.

I.: An unserer Schule gibt es viele Lehrer, die zwar in ihrer Freizeit bayerisch sprechen, aber im Unterricht gegen Dialekt sind.

Prof. R.: In den 60-iger/ 70-iger war der Dialekt nicht so „in“ wie heute. Es kann sein, dass die Lehrer das ihnen auferlegte Verbot bayerisch zu sprechen an den Schülern auslassen.

I.: Handeln die Lehrer also größtenteils nach Vorurteilen?

Prof. R.: Man kann das nicht generell sagen, aber zum Teil trifft es sicherlich zu.

I.: Würden Sie es befürworten, dass die mündliche Abiturprüfung auch auf Bayerisch abgelegt werden darf?

Prof. R.: Sicher, warum nicht? Bayerisch ist Deutsch! Also würden die Schüler die Prüfung in deutscher Sprache ablegen.

I.: Menschen, die im Alltag Dialekt sprechen, haben immer wieder mit Vorurteilen zu kämpfen. So wird ihnen zum Beispiel ein geringerer Bildungsgrad unterstellt. Was halten Sie davon?

Prof. R.: Das ist falsch. Ich glaube, das sind Vorurteile gegenüber den



Dialektsprechern, die vor allem in der Vergangenheit relevant waren. Heute ist das in Deutschland nicht mehr wichtig. Ich würde es schade finden, wenn in Deutschland die Dialekte aussterben, wie es in Frankreich der Fall ist. Es gibt sogar eine Studie, die zeigt, dass in Österreich 80% der Bevölkerung unabhängig von ihrer sozialen Herkunft Dialekt sprechen. Und ich würde nicht sagen, dass Österreich zu 80% aus Bauernlummeln besteht. (I.: Wer weiß?👉)

I.: Würden Sie es also bevorzugen, dass alle Schüler Dialekt sprechen?

Prof. R.: Wenn das politisch durchsetzbar wäre, würde ich das für sinnvoll halten. Aber ich vermute, dass es nicht gehen würde, einen Schüler dazu zu zwingen, Bayerisch zu lernen.

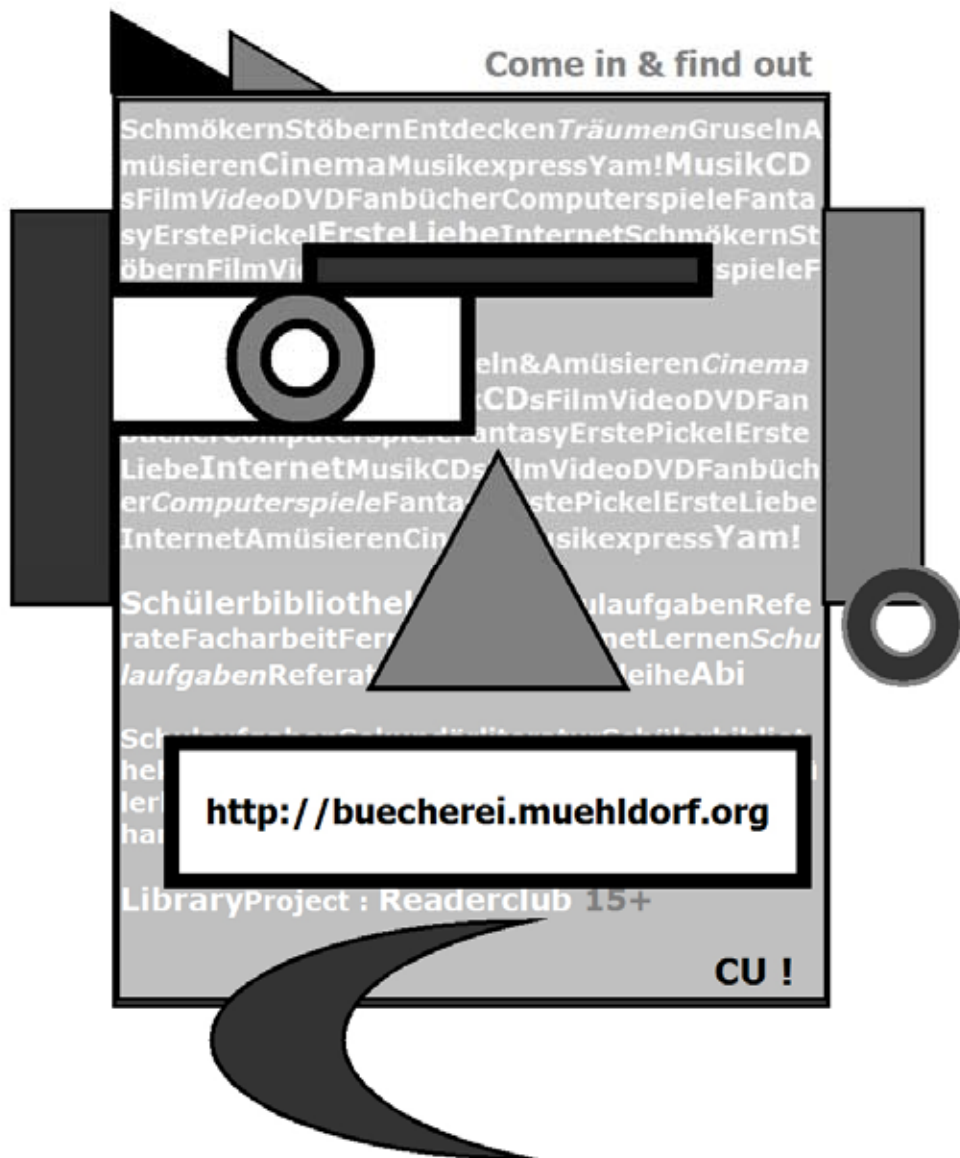
I.: Wenn Sie sich mit der bayerischen Sprache und Kultur so beschäftigen, können Sie eigentlich Schafkopfen?

Prof. R.: Ja, ich kenne es und kann es, aber ich bin kein Kartenspieler.

Dieses Interview ist also der Beweis dafür, dass die Meinung der Lehrer doch nicht immer richtig sein muss!!!

Vielen Dank Professor Dr. Rowley!

P.S.: Wer immer noch Zweifel hat, möge einfach auf die übernächste Seite sehen!





Verstehst mi?

von Katharina Waldinger, 11c

Nachdem wir jetzt dank der Ausführungen von Professor Rowley

auch offiziell wissen, dass Bayerisch der Schriftsprache in nichts

nachsteht (inoffiziell haben wir es ja schon immer gewusst, oder etwa nicht?), folgt für euch jetzt der ultimative Bayerisch-Test. Wir wollen ja nicht, dass die neugeonnenen Ehren der bayerischen Sprache an euch vorbeigehen, bloß weil ihr nichts versteht.

1. Was versteht man unter „Scheidl gliam“ ?

- a) Holz hacken
- b) Holz aufrichten
- c) Holz anzünden

2. Zu welchem Anlass geht man auf die „Kremeß“ ?

- a) Hochzeit
- b) Beerdigung
- c) Taufe

3. „Da Imp geht oba“, von welchem Berufsstand kann man diesen Ausruf hören?

- a) Bauer
- b) Imker
- c) Förster

4. „Wedding planner“ in Bayern?

- a) Hochzeitsloder
- b) Kranzljungherr
- c) gibt's nicht

5. Zu welcher Jahreszeit gibt's die Hollerkiache?

- a) Frühling
- b) Herbst
- c) Sommer

6. Was versteht man unter „Radldrogn“?

- a) Schubkarre
- b) Fahrradständer
- c) Gepäckträger

7. Was trägt man nicht unter einem Dirndlgwand?

- a) Unterpumpes
- b) Unterrock
- c) Korsett

8. Was ist die Aufgabe eines Ged bei der Taufe?

- a) fotografieren
- b) singen
- c) Taufversprechen geben

9. Was versteht man nicht unter „gschleckat“ ?

- a) wählerisch (beim Essen)
- b) süß
- c) Süßigkeiten liebend

10. Was ist eine Schäs'n?

- a) Kinderwagen
- b) Schaukelstuhl
- c) Sessel

Die Lösungen findet ihr unter

www.innfloh.de

Prometheus

Schiab zua dein Himme, Zeis
mid Woikn
und spui di wiara gloana Bua,
der Bleame fotzt,
an Oachen und an hohe Berg!

Geh, muasst ma doch mein
Bodn stehlossn
und mei Haisl, des wo i soiba
baud hob
und mein Ofa
mit dem sein feier, des wosd
ma neidig bist!

I kenn nix Grattligas
unta da Sonn ois wie eich Göt-
tergschweal!
Ausgschammte Eminenzen
wias seids
fressts eich a Wampm o
vo unsam Goid
und unsane Vata Unser!
Ihr dads doch varrecka,
wenn ned de arma Schlucka
d'Spendierhosn ohättn!!

Wie i no gloa war
und no grea hinta de Ohrn,
hob i zum Himme aufegschau,
ois wenn ma do obn ebba zug-
head häd...
So oana wie i
dea si zwegs de Arma obeduad!

Wer hodn mei Suppn ausglef-
fed, de wo ma andane eibrockt
ham?
Wer hodn Dia zuagsperrt,
wie da Boandsgramer davo
gstandn is?!

Geh leck, soiba hob i mein
Grong
aus da Schling ziang miassn!!
Und nahad hob i ano „Dagoids
God“ gsogt,
dia, wo du Depp doch geschlaf-
fa host do drom!!

Greiz zenalln, für wos soiad i
jetzad voa dia
aufd Gnia foim, ha? füa wos??
host du mia vielleicht OA-
MOI ghoifa, wie ma wos weh-
do hod?!host ma oamoi an Schneiz-
hodan gem, wie i drenz hob?!Wars ned de Zeid alsoa, de wo
mi zum Mo gmacht hod?!De, unds Schicksal, gega des
du soiba nix ausrichtn konnst!!

Du dadsd moana, i soiad an
hass griang
auf mei Lem
und an Kopf in Sand stecka,
grod, wei ned jedn Dog
d'Wiesn war!?

Do schau her, do hock i do:
Und mach ma meine Mannsl
de grod aso ausschaun wie i!
Ois mei Gfoigschaft
de wo a moi haudig beinand is
de wo drenz, sie an Lenz
macht
und si gfreid!
Und dene wosd an Buckl obe-
rutschn konnst,
genauso wie mia!!

Prometheus

Für ungebildete Nicht-Bayern (sprich Preißn) wurde sein Gedicht noch mal ins Hochdeutsche übersetzt :-):

Bedecke deinen Himmel,
Zeus,
Mit Wolkendunst!
Und übe, Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte,
Die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn als euch Götter.
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus, wo ein,
Kehrte mein verirrtes Aug
Zur Sonne, als wenn drüber
wär
Ein Ohr zu hören meine Klage,
Ein Herz wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir wider
Der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,

Von Sklaverei?
Hast du's nicht alles selbst
vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest, jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden dadröben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?

Hat nicht mich zum Manne
geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehn,
Weil nicht alle Knabenmorgen-
Blüenträume reiften?

Hier sitz ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir
gleich sei,
Zu leiden, weinen,
Genießen und zu freuen
sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich.

Und täglich grüßt der Koalabär

Text und Fotos
von Veronika Widmann
und Anna-Lisa Behnke,
10d

Der Briefkasten. Der Schlüssel in meiner Hand. Ein Umschlag, braun, unscheinbar. Zittern. Spannung. Und dann der Brief: „Sehr geehrter Teilnehmer, wir freuen uns Ihnen mitteilen zu dürfen...“ YES!!!! Wir haben es geschafft! 10 Wochen im fernen Australien, am anderen Ende der Welt...



Von: lisl.b@innfloh.de
An: daheim@muehldorf.de

Betreff: Die Welt steht Kopf!

G'day mates!

39 Stunden Reise liegen zwischen meiner Abfahrt im heimatlichen Muehldorf und meiner Ankunft in Launceston auf Tasmanien. Qantas, die sicherste Airline der Welt, brachte auch ich wohlbehalten ans Ziel. Die lange Flugzeit (20 Stunden!) von Frankfurt über Singapur und Melbourne nach Tasmanien wurde ich durch ein vielseitiges Entertainmentprogramm versüßt - von aktuellen Filmen, die zum Teil noch nicht einmal in australischen Kinos laufen, über Klassiker wie Casablanca, bis hin zu „Spongebob Squarepants“ gab es alles. Auch eine große CD-Bibliothek und mehr oder weniger anspruchsvolle Spiele ließen keine Zeit zum Schlafen, ratet mal warum Australienreisende vom Jetlag geplagt werden *grins*. Während in Melbourne noch Wolken den Himmel bedeckten, brach während des Fluges über die 'Bass Strait', der Meerenge zwischen dem Kontinent und Tasmanien, die Wolkendecke auf und gewährte mir einen traumhaften Ausblick auf türkisblaues Wasser,



Über den Wolken...

weiße Strände und die Insel, auf der ich die nächsten zehn Wochen verbringen sollte.

Dann ist es endlich soweit: Die Maschine landet und nachdem ich über das Rollfeld gegangen bin, stehe ich nach monatelangem E-Mail-Kontakt endlich meiner Austauschpartnerin gegenüber.

Das ist schon ein ziemlich komisches Gefühl! Ich habe mir diesen Moment so oft vorgestellt, aber jetzt ist doch alles ganz anders... Eher verlegen fragen wir uns, wie es dem Anderen denn gehe und antworten beide mit dem nichtssagenden „Fine“.

Reden tun wir anfangs nicht sehr viel, meine Gastmutter ist aber umso gesprächiger. Das erste Mal in meinem Leben rede ich mit einem englischen Muttersprachler, das gefürchtete Australian English stellt aber keine Hürde dar!

Nachdem meine Gasteltern mich dazu überredet haben, komme ich auf der Fahrt nach Hause in den Genuss des Beifahrersitzes, ich kann den Linksverkehr also live aus ERSTER Reihe verfolgen, das ist eindeutig eine Erfahrung für sich. Das beginnt bereits, als ich überzeugt zur Fahrerseite gehe, um mich dort niederzulassen, Abbiegen und das Fahren in einem Kreisverkehr sind weitere Highlights!

„Zu Hause“ (der Begriff ist zwiespältig) angekommen, wird mir erst einmal das Haus gezeigt, be-

vor ich gleich von der Dusche Gebrauch mache - das nächste Zeichen, dass ich mich in Australien befinde: Das Wasser, das abfließt, dreht sich - oh, wunder - in die andere Richtung!

Wasser ist auch der nächste Programmpunkt am äußerst ausgefüllten ersten Tag. Wir gehen nämlich zum 'Cataract Gorge', einem See, der Wahrzeichen für Launceston ist. Badetrip im (gefühlten) tiefsten Winter, aus dem Schnee in den Badeseesee.

Die späte Abendmahlzeit 'Tea' (?) um halb zehn ist eine Herausforderung, auch das Sprechen in Englisch verlangt Konzentration. Sonst passieren nämlich solche Sachen:

Gastmutter: „For how long are you on holidays in winter?“

Ich: „2 hours“

Ja, klar 2 Stunden Weihnachtsferien - das wär doch mal eine Anregung für Herrn Stoiber und Co. Also ich möchte nicht wissen, was ich heute Abend sonst noch so erzählt habe...

Aber irgendwann ist auch der schönste (und längste) Tag zu Ende... Have a good night, honey! Die Worte meiner Gastfamilie...

In diesem Sinne, aus der Ferne Lisl

P.S. Morgen geht's los, Schule in Oz, ich bin gespannt, wie's wird!

Von: vroni.w@innfloh.de
An: daheim@muehldorf.de

Betreff: Skool is cool!

Hallo Deutschland!

Der erste Tag an der Launceston Church Grammar School ist vorbei. Ein Tag voller neuer Erfahrungen und neuer Gesichter...

Oh mein Gott... wie seh ich denn aus? Soll ich so wirklich aus dem Haus gehen? HILFE!? Noch ein prüfender Blick in den Spiegel, dann steht auch schon meine Gastmutter in der Tür und erkundigt sich, ob alles ok ist. Ja, klar, alles ok....bis auf... das adrette, blau-weiß gestreifte Kleid...die schwarzen Schnürschuhe...die knöchellangen, weißen So-

cken.... Und das ist noch nicht einmal alles. Denn der krönende Höhepunkt der Schuluniform ist der Blazer...geschnitten frei nach dem Motto „Quadratisch, praktisch, gut“. Doch obwohl mir der Anblick meines Spiegelbildes alles andere als gefällt, entdecke ich sofort einen Vorteil des trendigen Schuldresses: Das morgendliche „Was-zieh-ich-heut-bloß-an“-Problem tritt erst gar nicht auf, wodurch kostbare Minuten gespart werden können *grins*. Außerdem beginne ich mich beim Anblick der vielen anderen Schülerinnen und vor allem Schüler (denn diesen geht es in kurzen Hosen mit knie-

langen Stricksocken eher noch schlechter als uns) immer wohler zu fühlen. Auch den anderen deutschen Austauschschülern, insgesamt sieben an der Zahl, geht es nicht anders, als wir zusammen mit „unseren“ Australiern, die uns durch das Gewirr von Gängen geführt haben, vor dem Büro von Mrs Bailey-Smith stehen. Diese ist die Betreuungslehrerin der internationalen Schüler und begrüßt uns sehr herzlich. Dann wartet eine schwierige Aufgabe auf uns, wir müssen aus einem breiten Fächerangebot vier Wahlfächer auswählen: French, Media Arts (Design und Fotographie), Tech-



„Aussies“ in Fleisch und Blut



...und da gehen wir nach der Schule hin!

nology (Werken), Computer Science, Food Studies(auch Kochen will gelernt sein!)...Wie soll man sich da entscheiden????? Zum Schluss fällt meine Wahl auf Drama, Visual Arts, Music und Lifestyle and Fashion, Fächer, die es in Deutschland so nicht gibt und die ich natürlich unbedingt ausprobieren will!

Doch das australische Leben besteht nicht nur aus „Spaßfächern“, auch Englisch, Naturwissenschaften, Sport, Erdkunde oder Geschichte und Sozialkunde stehen auf dem Stundenplan. Und natürlich Mathe, da kommt auch der Australier nicht drumrum! Die Schüler sind hier jedoch auf vier Leistungsgruppen aufgeteilt, weshalb sie auch sehr unterschiedliches Wissen haben. Mit „Maths“ geht's dann gleich los. Alle deutschen Austauschschüler werden „Maths 4“, der untersten Gruppe zugeteilt. Also mir kommt die erste Stunde ja eher ziemlich einfach

vor, aber der erste Eindruck kann ja schließlich auch täuschen, wir werden sehen....

Nach vier Schulstunden, nur von einer 20-minütigen Pause unterbrochen, ist dann Lunchtime angesagt - 50 Minuten, in denen man zum ersten Mal die Gelegenheit hat, sich mit den australischen Mitschülern so richtig zu unterhalten. Die sind wirklich total nett und offen und bemühen sich ehrlich um uns. Mit meinem Englisch komme ich gut zurecht, was mir auch die Australier bestätigen *freu*, auch wenn ich natürlich nicht immer alles auf Anhieb verstehe.

Auch die beiden Nachmittagsstunden (die ersten unfreiwilligen meines Lebens *g*) gehen schnell vorüber und der erste Tag liegt hinter mir. Aber der Unterricht bis halb vier reicht noch nicht, nein, erst müssen wir noch eine Stunde und zehn Minuten Bus- und Autofahrt hinter uns bringen um nach Hause zu kommen. Abend-

essen, Hausaufgaben und Fernsehschauen ist alles, was wir dort noch machen.

Morgen ist übrigens der so genannte „Swimming Carnival“, was keine Faschingsveranstaltung, sondern ein Schwimmwettkampf ist, der zwischen den vier Häusern (so ähnlich wie bei Harry Potter) ausgetragen wird. Mädchen dürfen dazu nur Einteiler, keinen Bikini tragen - und bitte in den Schulfarben weiß, blau und schwarz!

Schöne Grüße von der immer noch leicht gejetlagten und jetzt sehr müden

Vroni

P.S. Mein Leben hier wird nicht nur aus Schule bestehen, die Adventure Tour naht...



Von: lisl.b@innfloh.de
An: daheim@muehldorf.de

Betreff: Adventure Tour -
Abenteurer pur

Gooooooooooooood morning!!!!

Nein, noch nicht....geht's nicht ein bisschen leiser? Wahrscheinlich nicht, denn anders sind wir wohl auch nicht wach zu kriegen, wie wir da so dick eingepackt in die aufgehende australische Sonne blinzeln. Deshalb schreit Phil noch ein bisschen lauter und zusammen mit meinem Bewusstsein werden auch Erinnerungen an die vergangene Woche wach...eine Woche, die den Titel „Adventure Tour“ wohl wirklich verdient hat, denn neben eher unfreiwilligen Abenteuern wie Blutegeln im Schuh haben wir wirklich so ei-

niges erlebt....

Die allererste Herausforderung ist es, 14 abenteuerlustige Deutsche und zwei ziemlich verrückte Outdoor-Guides samt Gepäck und Schlafsäcken in einem Kleinbus zu verstauen. Nachdem das geschafft ist, geht es richtig los und zwar in einem Wildlife-Park, wo wir die australische Tierwelt hautnah erleben können. Wir streicheln Koalas, die zwar in Tasmanien ursprünglich nicht zu Hause sind, aber in dem Park trotzdem leben. Ein kleiner stinkender Wombat - ein total süßes Beuteltier- , den wir auf dem Arm halten dürfen, lässt die Herzen höher schlagen.

Und dann ist der Teufel los... bei einer Fütterung der ganz besonderen Art. Die gierigen Tasmanischen Teufel sind absolut einzigartig und leben nur auf Tasmanien. Sie sind ebenso wie Koalas, Känguruhs und Wombats Beuteltiere und ernähren sich von Aas, sind also, trotz ihres festen Bisses, der dreimal so stark wie der eines Rottweilers ist, relativ ungefährlich, wenn man sie nicht reizt. Dafür können sie allerdings kreischen, was das Zeug hält, was den etwa katzen großen Tieren auch den Namen „Teufel“ einbrachte, da die ersten Forscher zunächst nur ihr Kreischen hörten,



Sweets for the sweety



Wüstenfeeling

ohne die Tiere zu sehen und deshalb glaubten, es wäre der Teufel, der schrie. Dieses Talent stellen sie dann bei der Fütterung auch unter Beweis, denn sie streiten sich unter gehörigem Lärm um die Fleischbrocken und einer der kleinen Gesellen fällt auch fast kopfüber in den Futtereimer vor lauter Gier.

Damit ist die Führung zu Ende und wir dürfen auf eigene Faust den Rest des Parks erkunden und die darin frei herumlaufenden Wallabies, eine kleine Art der Känguruhs, füttern und streicheln. Absolut nicht menschen-scheu fressen sie aus der Tüte und wir können tolle Fotos schießen.

In der Meinung, dass das ein guter Einstieg gewesen sei, machen wir uns abends auf den Weg und sagen „cya“ zu Känguru und Co., die jetzt um ein paar Kilo Trockenfutter schwerer sind und so manche Streicheleinheit über sich ergehen

lassen mussten.

Im Camp geht es dann nicht ganz so abenteuerlich weiter, hier hat man auch die Gelegenheit, die anderen deutschen ‚exchangees‘ (Austauschschüler) näher kennen zu lernen. Geschlafen wird draußen unter dem klaren australischen Sternenhimmel, an dem auch das „Kreuz des Südens“ toll zu sehen ist. Die gefürchteten Schlangen und Spinnen bleiben aus in unserem Matratzenlager, die einzigen Gäste sind zwei Possums, die sich erst an unserem Müll bedienen, um anschließend ein natürliches Bedürfnis auf unserem Schlafsack zu erledigen. Ach, wie süß diese Racker doch sind *g*!

Weitere Highlights sind Caving und Abseiling (ein bekanntes Wort im fernen Australien)! Mit Overalls klettert, kriecht oder krabbelt man beim Caving (engl. cave= Höhle) durch unterirdische Gän-

ge, teilweise gefüllt mit Wasser oder Schlamm, eine richtig schöne Schweinerei... und so sahen wir danach auch aus, wie kleine Dreckferkel! Anschließend seilen wir uns ca. 30 Meter in eine Höhle ab, wobei manch einer seine vorher unbekannte Höhenangst erstmal überwinden muss.

Doch nach fünf Tagen Outdoor-Camp sehne ich mich auch wieder nach meiner „Familie“...

...und so sitze ich jetzt wohlbehalten in Launceston, die Zivilisation hat mich zurück! Die einzige „Gefahr“ hier sind die kleinen Skorpione in meiner Dusche, wofür reist man doch nicht ans andere Ende der Welt!

Talk to you soon, Lisl

P.S. Viel Zeit für normalen Schulunterricht wird es gar nicht geben, die Grade 10 Activity Week steht auf dem Programm!



Von: vroni.w@innfloh.de

An: daheim@muehldorf.de

Betreff: Zeit für andere und mich selbst

HILFE!!! Ich bin umgeben von schreienden, sabbernden Kindern, auf meinem Arm liegt ein drei Monate altes Baby. Auf dem Weg zum Kinderbett stolpere ich über mindestens fünf Bauklötze und trete drei Schnuller platt. Das Ganze nennt sich Community Service und bedeutet für mich, zwei Tage in einer Kindertagesstätte zu verbringen. Kleinkinder von null bis drei Jahren zu füttern, mit ihnen zu spielen, sie zu trösten oder ins Bett zu bringen, zählt nicht gerade zu den Alltagsbeschäftigungen eines Jugendlichen. Obwohl Kindergartenpädagogin absolut nicht zu mei-

nen Traumberufen zählt, macht es trotz quengelnder Kinder doch Spaß sich zu engagieren, was ja auch der Sinn dieser Aktion ist.

HILFE!!! Mein Pulli brennt!!! Der Geruch von angekokeltem Stoff steigt mir in die Nase und vor lauter Überraschung sitze ich nur da und mache gar nix, bis mich meine Nachbarin mit einem zielsicheren Pusten vor dem Flammeninferno rettet. Da muss ich doch glatt kurz eingenickt sein, in diesem nur von Kerzenlicht erleuchteten Raum, während ich eigentlich hätte nachdenken sollen...Nachdenken, das

tun wir hier ziemlich viel, in diesem Camp, das sich „Retreat“ nennt. Über Liebe und Freundschaft, Steine und Wasser, Ängste und Probleme. Über Lösungen, Denkansätze und Gefühle. Wir denken nach im Gemeinschaftsraum, am Fluss und eben auch abends, jeder mit einer Kerze in der Hand, bei der sogenannten „Candlelight reflection“. So sitzen wir da im Stuhlkreis, anfangs noch von der Stimme des Schulpriesters zum Zuhören angeregt, dann jeder allein mit seinen Gedanken und während manche fluchtartig den Raum verlassen, merke ich, dass diese Ruhe auch mal guttut.



Die Sonne geht unter im Sunset National Park

Da aber zuviel der Entspannung auch nicht das Wahre ist, sind wir während des Tages mit der Arbeit in kleinen Gruppen beschäftigt, von denen sich jede mit einem sozialen Problem auseinandersetzt und versucht, eine Lösung dafür zu finden, um sie dann den Anderen durch ein T-Shirt, einen Tanz und ein Lied zu präsentieren. Dabei sind alle ziemlich kreativ und einige entpuppen sich als fähige Songwriter, denn zu den Melodien von bekannten Liedern hört man überall einfallsreiche Texte mit Schlagwörtern wie „Family matters“ („Familie spielt eine Rolle“ zu dem Problem der niedrigen Geburtenrate) oder auch „Before the sun sets-we care“ („Bevor die Sonne untergeht, kümmern wir uns um dich“ zur Verhinderung von Selbstmorden).



Natürlich ist außer dem offiziellen Teil auch die Freizeit echt witzig. So stellen wir zum Beispiel beim gemeinsamen Abspülen fest, dass so ziemlich alle Australier den deutschen Satz „Der Hund ist im Ofen“ kennen, auch wenn sie sonst überhaupt kein Deutsch sprechen, da dies in einer Fernsehserie über einen amerikanischen Austauschschüler in Berlin vorkommt. Vor allem in Verbindung mit dem Satz „Lisl war’s“ sind jetzt schon gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Gegenbesuch geschaffen *lol*.

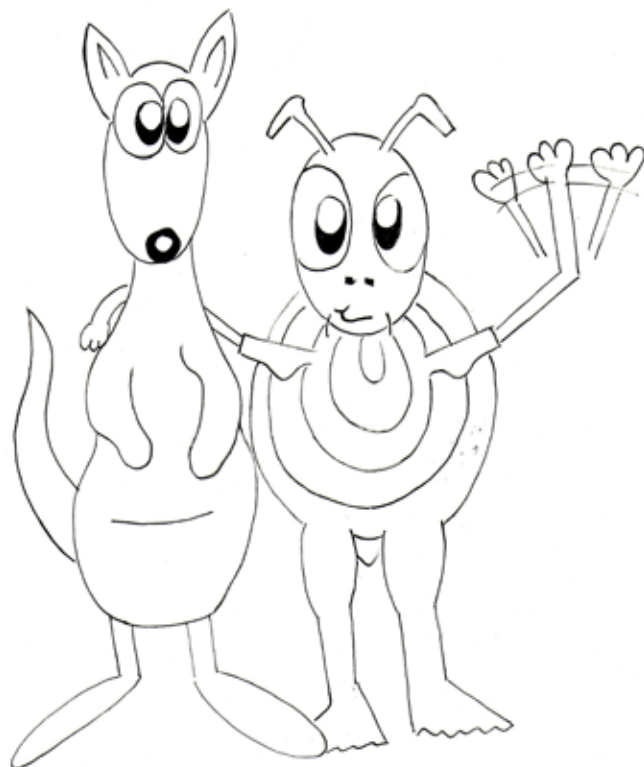
Auch wenn dieses Camp wohl nicht so cool war wie alle anderen Camps, die sonst an der Launceston Curch Grammar School stattfinden (dort sind Aktivitäten wie Kajak fahren, Abseilen, Klettern, Raften, in Gruppen von drei Leuten irgendwo im freien Übernachten, Mountainbiken und noch etliches mehr an der Tagesordnung), so war es trotzdem eine interessante Erfahrung.

Wir haben jetzt nur noch eine Woche Schule, in der ich alle Leute noch mal wieder sehen werde *heul*. Das ist wohl das erste Mal in meinem Leben, dass ich mich nicht auf die Ferien freue...

Also dann, bis leider bald
Vroni

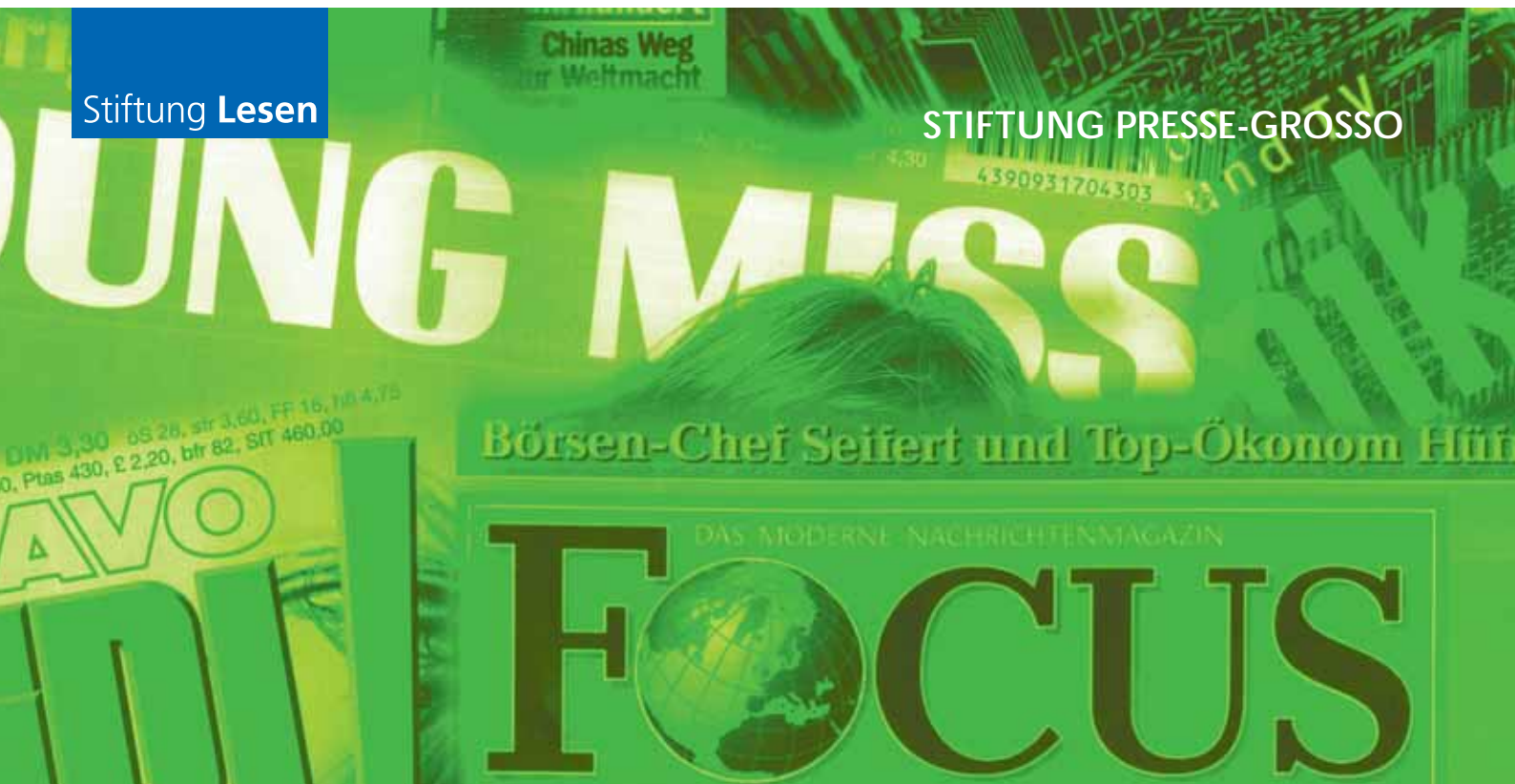


Meine Austauschpartnerin und ich in voller Montur.



Stiftung Lesen

STIFTUNG PRESSE-GROSSO



Bestnoten von Lehrern und Schülern:
**„Zeitschriften in die
Schulen“ weckt Lesefreude***

Leseförderung und Medienerziehung mit „Zeitschriften in die Schulen“ –
vier Wochen lang kostenlos aktuelle Zeitschriften und Unterrichtsideen für Ihre Klasse!

- Über 300.000 Schülerinnen und Schüler in 12.000 Klassen sind jedes Jahr dabei
 - Melden Sie sich jetzt an für den „Zeitschriftenmonat“ April 2007
 - Teilnehmen können Schulen ab Klasse 5
 - www.stiftunglesen.de/zeitschriften

*Ergebnis einer Pilotstudie zum Projekt: 77 Prozent der Lehrer und 70 Prozent der Schüler bestätigten den Motivationsschub via Zeitschriften.

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesverbandes Presse-Grosso,
des Verbandes Deutscher Zeitschriftenverleger und des Verbandes Deutscher Papierfabriken

Unter der Schirmherrschaft des Beauftragten der Bundesregierung für
Kultur und Medien (BKM), Staatsminister Bernd Neumann

Teilnehmer an der Aktion „Zeitschriften in der Schule 2007“ in der Region

Kurfürst-Maximilian-Gymnasium	Burghausen
Wilhelm-Dies-Gymnasium	Pocking
König-Karlmann-Gymnasium	Altötting
Gymnasium Gars	Gars am Inn
Schule Schloß Stein	Stein an der Traun
Gymnasium Waldkraiburg	Waldkraiburg
Hauptschule Mühldorf	Mühldorf

und viele weitere Real-, Haupt- und Grundschulen am Inn, Rott und Salzach.

Partner der Schulen für die Stiftung Presse Grosso und die Stiftung lesen
in Mühldorf



Pressevertrieb Südost
Finsterbusch GmbH
Am Industriepark 33
84453 Mühldorf

Telefon: 08631/371-0
e-mail: zoettl@pvsuedost.de

Sprechen Sie mit Frau Hahmann oder Frau Kneißl.

DÖNERHAUS

08631/8499



Heimservice jeden Tag

ab 17.00- 23.00 Uhr

84453 Mühldorf, Stadtplatz 50, Inh. Ismail Akbulut

Wenn ihr die Stilblüten im letzten Innfloh vermisst habt, dann könnt ihr euch jetzt freuen, denn insgesamt drei Seiten voll von ihnen haben es durch die absolut knallharte Zensur von Herrn Böhm geschafft und warten nur darauf, von euch gelesen zu werden. Bitte nicht zu ernst nehmen :-)!

Herr Knollmüller: „Und warum sind die Flüsse auf dieser Karte gestrichelt?“

Schüler: „Weil sie noch in Planung sind.“

Herr Hungerhuber: „So, es gab insgesamt einen Einser.“

Schüler: „Wer hat den?“

Herr Hungerhuber: „Der Matthias.“

Matthias (entnervt): „Naa! Ned scho wieder!!“

Herr Hungerhuber (beschwert sich genervt): „Furchtbar. Der eine mog mit Geo ofanga. Dea anda mog mei folie ham. Da nächste hod Bauchweh. De nächste is schwanger - und i bin no schuid.“

Herr Horn: „Und wennst jetzt den ganzen Tag nur Schoklad isst, kost abends mim Kor-kenzieher aufs Klo geh!“

Herr Hungerhuber (zu faulem Schüler): „Also du wennst schwanger wärst, du dädst kurz vor der Entbindung zruckziang!“

Frau Schamburger: „Also Ellipse ist es erst, wenn ein Wort fehlt...“

Schüler: „Aber woher weiß ich, dass es fehlt, wenn's gar nicht da war?“

Schüler bei Referat (Biographie eines Autors): „1930 geboren und 1985 starb er dann an Selbstmord...“

Schüler im Physiksaal: „Ich hasse den Physiksaal, hier kann man gar nicht richtig arbeiten.“

Anderer Schüler: „Wieso denn?“

Schüler: „Weil ich hier keinen Handyempfang habe!“



NEU!!!

THE FACE
- die trendigsten
Fotostudios

jetzt auch in
Mühdorf

THE FACE.com

Fromberger
Fotografie



musenkuss

JAZZ IN DER MENSA:

TRIOZONE

01/ MÄRZ/ 07

20.00 UHR



KARTEN AN DER ABENDKASSE: 9€/ ERM 4€

KULTUR MACHT SCHULE



Lernst du noch oder erlebst du schon?

Drei Tage im Internat Schloss Salem

von Fabian Stark und Robert Gantenhammer, 10a

„Hier dürfen nur die Elftklässler rein, aber für euch machen wir mal eine Ausnahme!“ Schülersprecher Argin Keshishian und Leopold Douglas tragen Jeans, Longsleeve mit farbigen, breiten Querstreifen und schwarzes Jackett. Zweimal die Woche gehen sie mit ihren Freunden ins Göggs. Trinkspiele, Export und Currywurst für 3,90 Euro – kein gepflegtes Speisen im Esssaal des Internats, sondern ein gemütlicher Abend im Wirtshaus der Ortschaft Salem. Tim Sieberz trinkt diesen Abend alkoholfrei: „Ich hab schon fünf Punkte. Bei sieben flieg ich!“ Mehr als 0,5 Promille sind tabu, so nimmt man beim Trinkspiel Dreimann auch

immer nur einen Schluck von seinem Bier. Diesen Dienstagabend ist das Lokal beinahe vollständig mit Salem-Schülerinnen und Schülern gefüllt. Gehen sie nicht ins „Gögginger Stübli“, dann ins Billard-Café (BC) des Internats, wo House-Musik aus dem Laptop schallt. Diese Location steht übrigens auch „zum Chillout vor dem Unterricht“ bereit. Dann gibt es noch das Clubhaus. Das Internat stellt dieses kleine Gebäude am Rande des ehemaligen Klostergeländes den Schülern zur Verfügung. Diese richten es aufwendig ein, mit DJ-Empore, in die eingearbeiteten Playmobil-Landschaften und cooler Musik – Fei-

ern geht auch ohne Alkohol. Das abendliche Beisammensein im Göggs ähnelt der Atmosphäre Freitagabend im Touch Down, nur sind in Salem die Uhren etwas dicker:

„Ist dein T-Shirt von Trigema?“

„Äh ja...“

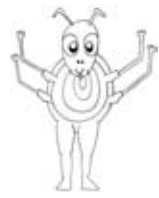
„Ah, von meinem Onkel!“

Leo Grupps Onkel gehört der schwäbische Textilkonzern. Wie Leo sind die meisten Schüler Salems auf reiche Eltern angewiesen, denn diese müssen für einen Monat 2320 Euro blechen, das macht 27 840 Euro im Jahr. Sie kommen beispielsweise von den bayerischen Seen oder aus den USA, China und Spanien. Nicht selten ist Englisch die Tischsprache. Auch adelige Namen hört man hier oft. Eine Schule für verwöhnte Millionärssöhne, die Wirtschaftslenker von morgen, die Elite unseres Landes, die sich



Foto: Bernd Möller

Gute Stimmung bei einem Bierchen - ein typischer Abend im „Göggs“.



sowieso um nichts mehr Sorgen machen muss?

Der deutsche Reformpädagoge und Schulgründer Kurt Hahn sagte in seinen Salemer Thesen: „Erlöst die Söhne und Töchter wohlhabender Familien vom entnervenden Gefühl der Privilegiertheit.“ Arroganz findet sich in keiner Ecke des Internats. Und für die Aufnahme ist nicht in allen Fällen Papas dicke Brieftasche entscheidend. Wer kein Geld hat, kann sich seinen Salem-Aufenthalt auch durch ein Stipendium finanzieren. Die Auswahlkriterien sind allerdings hart: Rollenspiele, zahlreiche Gespräche und Beobachtung des Sozialverhaltens der Bewerber. „Die wichtigsten Voraussetzungen für einen Schüler sind Neugier und die Lust, etwas Neues auszuprobieren“, sagt Unterrichtsleiter Peter Wimmer. „Jeder hat Stärken und Schwächen. Aber die Schule tut ja nicht nur was für den Schüler. Der Schüler bereichert unser Schulleben.“ Alle kennen hier das Gefühl, neu an die Schule zu kommen und sich erst zurechtfinden zu müssen. So sind viele der 266 Schüler der Mittelstufe, welche die Lehrer im zentralen Standort Schloss Salem unterrichten, erst am Schuljahresanfang dazugekommen. In einigen Klassen muss sich dann jeder zweite ins Internat einleben. Wie Fabian Winkler, der vorher ein staatliches Gymnasium besucht hat. „Oft wird für Salem der Begriff Eliteinternat verwendet, aber mit Leistung hat das nichts zu tun. Hier sucht man vielmehr die soziale Elite, wobei vor allem der Charakter des Schülers zählt.“ Dabei müssen sicherlich Regeln eingehalten werden. Diese sind aber nur in der Unterstufe wirklich streng: „Wer mehr als 50 Gramm Süßigkeiten auf dem Zimmer hat, muss sieben Kilometer laufen.



Foto: Bernd Möller

Kaum zu glauben, dass diese ehemalige Klosteranlage eine Schule ist.

Wer nicht laufen kann, muss bis zur Apotheke gehen. Wer fußkrank ist, muss schwimmen“, sagt Jürgen Wahl.

Am nächsten Morgen, 7.45 Uhr, befinden sich alle Schüler auf der Empore über der Turnhalle. Auf dem Boden der Halle ist ein großes „S“ aufgemalt, das Logo Salems. Die Salemer sitzen ums Rednerpodest und warten. „Jährlich verbraucht die Schule Schloss Salem 500 000 Blatt Papier.“ Papier, für dessen Herstellung beispielsweise der tropische Regenwald in Sumatra abgeholzt wird - das Thema der heutigen Morgensprache. Die Mittelstufe lauscht andächtig, nur in den hinteren Reihen nuscheln ein paar Elftklässler. Es wird zur Benutzung von Recycling-Papier aufgerufen, denn im

College, der Salemer Oberstufe, funktioniere das ja auch. Schließlich folgt der Ausruf des Papierfliegerwettbewerbs am Wochenende, der Sieger bekommt einen Segelflug für zwei Personen über den Bodensee. Große Begeisterung breitet sich nicht aus. Auf zum Unterricht.

„Ihr seid die Reporter aus Bayern? Ich komm da auch her!“, freut sich Monica Wimmer aus der 10c. Im Klassenzimmer ist nicht nur die Tafel kleiner als die im Ruperti-Gymnasium, auch der Raum scheint eine Miniatur zu sein. Verständlich, bei nur 19 Schülern, die in lockeren Vierer-Sitzgruppen vor der Tafel hocken. Die Klasse nimmt heute Goethes „Gedichte sind gemalte Fensterscheiben“ durch. Darin vergleicht



Goethe lyrische Texte mit Kirchen, in die man erst hineingehen muss, um sich die Schönheit der Fenster bewusst zu machen. Deshalb findet der Unterricht heute nicht durchgehend im Klassenzimmer, sondern auch vorm Salemer Münster statt. So wird jedem klar, was Goethe meint, wenn er schreibt: „Da ist's auf einmal farbig helle“. Lehrerin Brigitte Metz interpretiert die Verse noch weiter. Nicht nur Gedichte solle man sich genau ansehen, um hinter der grauen Fassade etwas Schönes entdecken zu können: „Bei Menschen ist es genauso. Man muss sich aufeinander einlassen.“

Die Stunde dauert lang, genauer gesagt gibt es in Salem fast ausschließlich Doppelstunden. Klar, der Schulbank-Drücker muss sich länger konzentrieren, doch dafür darf er auch während der Stunde aufs Klo gehen. Ganz so brav sind die Schüler hier auch nicht: „Wir hier spielen meistens Lehrerbingo!“

In Sport gibt Lehrerin Ute Panitsas Anweisungen zum Krafttraining: Ein Zirkel auf pinken Gymnastikmatten und Steppern, dazu „Hot Stuff“ von Donna Summer: 80er-Jahre-Pop vom Feinsten. „Nein, wir machen nicht immer so komisches Zeug!“

13.40 Uhr, das verpflichtende Mittagessen im großen Esssaal. „Ein strenges Ritual.“ Die Lehrer sitzen mit den Schülern am Tisch. Die hohe Halle mit den gelben Wänden ist vollständig gefüllt. Durch die großen Fenster strömt so viel Licht ein, dass die tief hängenden Lampen unnötig werden. Der erste Gong ertönt, der Saal erhebt sich und Ruhe kehrt ein. Eine halbe Minute bis zum zweiten Gong. Von jedem Tisch steht ein Salemer auf, um das Tablett mit Jägerschnitzeln samt Nudeln und Salat zu holen. Die Hungrigen setzen sich wieder und beginnen die Unterhaltung. Mit den Lehrern reden die Internatsschüler nicht nur über den Unterricht, sondern tauschen

sich auch über Persönliches aus und scherzen übereinander. Lehrer, die nach Schülersticheleien noch über sich selbst lachen können – bei uns eher die Ausnahme als die Regel.

Wenn man das Schulhaus erkundet, über die breiten, knarrenden Holztreppe wandert, nachmittags bei strahlendem Sonnenschein über den Hof zwischen Mädchenbau und ehemaligem Kloster schlendert, auf dem langen, steinernen Kreuzgang zum Torkel geht, der Kaffeestube mit der riesigen, hölzernen Weinpresse, oder sich in einem unordentlichen Jungenflügel umsieht, kann es schon mal vorkommen, dass man plötzlich verduzt im Wohnzimmer eines Lehrers steht. Viele von ihnen leben mit ihrer Familie im Schloss und sind somit bis abends für die Schüler ansprechbar. „Was bei euch vielleicht eher die Ausnahme ist, ist bei uns Pflicht“, sagt Stufenleiter Michael Meister im Gespräch. Er meint



Foto: Bernd Möller

Heute auf dem Speiseplan: Jägerschnitzel mit Nudeln und Salat.



die Schülernähe und das Engagement. Bevor Lehrer überhaupt unterrichten dürfen, müssen sie erst als Mentor die Schüler eines Flügels betreuen oder bei den so genannten Salemer Diensten aus-helfen.

Bernd Krauß ist eigentlich Lehrer für Deutsch und Religion. Doch nebenbei betreut er noch die Sa-lemer Schulfeuerwehr. Heute geht es um den Einsatz beim Verkehrs-unfall. Die Teilnehmenden tragen ihre orangen Feuerwehrmäntel und blauen Latzhosen. Herr Krauß erklärt im schwäbischen Dialekt die Lage. Die Schüler lachen, da ihnen erst spät auffällt, dass die zwei Quadrate auf der Tafel im Gerätehaus zwei kollidierte Autos darstellen. Danach wird es ernst: Das 32 Jahre alte Feuerwehrauto stößt dicke Rauchwolken aus, als Bernd Krauß es aus dem Schup-pen des Hinterhofs fährt. Daneben steht das Fahrzeug eines weiteren Salemer Diensts, des THW. Die Schüler bekommen die Aufgabe, mit Hilfe eines Notstromaggregats die Scheune mit einem Flutlicht auszuleuchten. Nach der Reihe



Bernd Krauß erklärt, wo's lang geht.



Fotos: Bernd Möller

Letzte Anweisungen, bevor es ernst wird.

kommen sie in Zweierteams, um den Motor anzuwerfen. Benzin-hahn auf, Starterklappe raus, das Seil ziehen. Der Motor springt an, gibt danach fast den Geist auf. Gerade rechtzeitig schließt ein Schüler die Starterklappe, das Gerät läuft.

Als vor wenigen Jahren zwei Flug-zeuge über dem Bodensee abge-stürzt sind, waren auch Salemschüler im Einsatz. „Leichenteile Einsammeln ist was anderes, als wenn ich das in der Zeitung lese und denke: Oh, ist das schlimm“, sagt Peter Wimmer, Unterrichts-leiter. Ein hartes Beispiel, jedoch grundlegendes Prinzip der Er-lebnispädagogik Kurt Hahns. Für Schüler der achten und neunten Klasse ist die Ausübung eines Handwerks in den schuleigenen Werkstätten Pflicht. Für die Älteren sind das die Salemer Dienste wie Feuerwehr, Nautik oder Nachhilfe für Migrantenkinder.

In jedem Zeitraum zwischen den Ferien steht für den Unterricht ein

Thema im Mittelpunkt. Die vielen Projekte dazu gestalten sich zu-sammen mit AGs und Diensten, stets sind Schüler und Lehrer auf der Suche nach der Verbindung von Theorie und Alltag. Die Sa-lemer übernehmen Verantwor-tung für ihr Tun. Peter Wimmer ist davon überzeugt: „Ich unterrichte doch kein Fach, sondern meine Schüler!“

Die Vereinten Nationen im Modell, das SchnickSchnackSchnuck-Turnier am Wochenende und die traditionelle Schlammschlacht am Anfang jedes Schuljahres – in Sa-lem wird etwas geboten. Weder für Streber noch für Jugendliche, die sich nur am dicken Geldbeu-tel ihrer Eltern erfreuen. Sondern fürs Leben. So betont Peter Wim-mer: „Der entscheidende Punkt ist, dass ich die Sachen nicht nur lerne, sondern auch erlebe.“

Der ultimative Dönervergleich

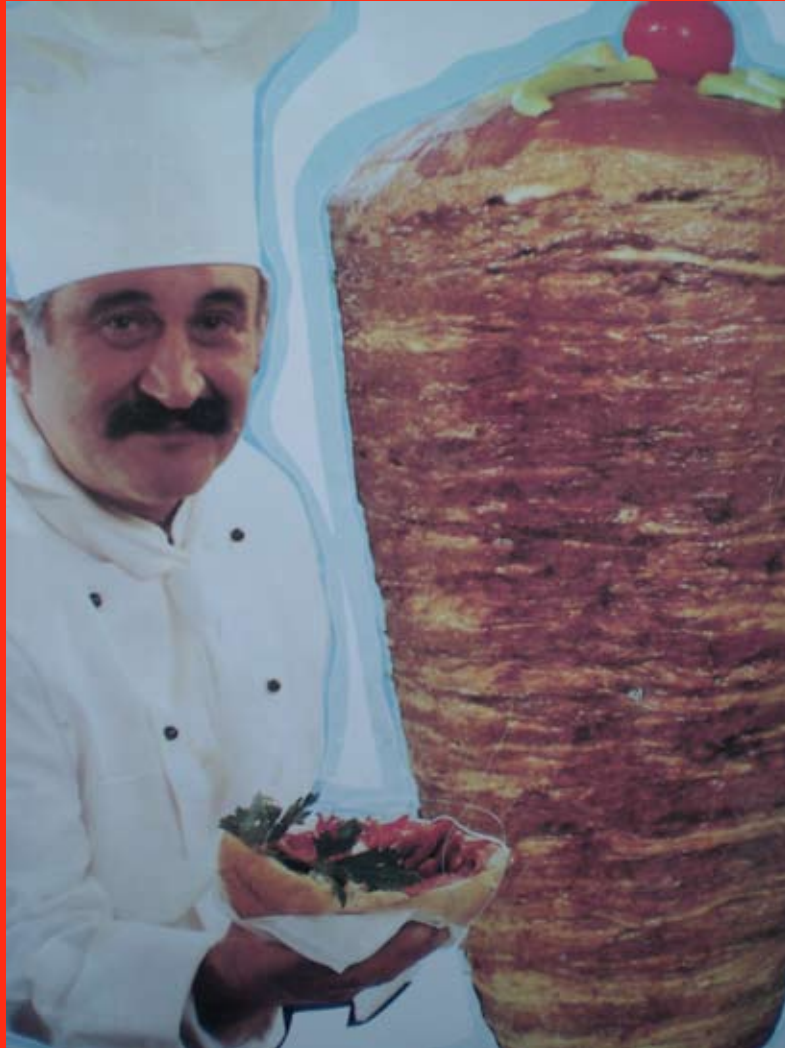


Foto: Fabian Stark

Eine Tragödie in drei Akten

von Fabian Stark, Jonas Staudenmeir
und Robert Gantenhammer, 10a



PROLOG

Endlich ist sie da, die Kantine. Doch du kannst nicht erwarten, dass es da jeden Tag etwas gibt, was dir schmeckt. Und wenn, hast du die Essensmarken vergessen. Dein Magen wälzt sich vor gähnender Leere, was kannst du jetzt essen? Burger? Leberkassemmel? Eine kultige Schnitzelsemmel vom Windhager? Kann das auf Dauer gut gehen? Die letzte Hoffnung bietet sich im allmächtigen Döner Kebap. Ein hervorragender Anlass für die Innfloh-Redaktion die in Mühl Dorf ansässigen Dönerbuden einmal näher unter die Lupe zu nehmen. Doch das Ganze wird eine tragische Wende nehmen – ganz ohne Gammelfleisch.

ERSTER AKT.

Ein warmer, sonniger Nachmittag im Schulbezirk. Vor dem „Dönerpalast“ sind zwei Sonnenschirme mit Logo eines großen deutschen Eisfabrikanten aufgeschlagen. Der blau-lila-hellgelb gestrichene Laden verwirrt den Betrachter etwas. Durch die Fenster sind Klappstühle, Plastikische und ein Plasmabildschirm sichtbar. Kundenschaft ist keine in Sicht. Drei Radfahrer nähern sich und steigen ab.

PERSON EINS Wie weit war's?

PERSON ZWEI Zweihundertneunzig Meter. Bin aber Schlangenlinien gefahren.

PERSON EINS Mensch Fabi sauf nicht so viel! *lacht* Na i hab zweihundertsiebzig. Also sagen wir halt zweihundertachtzig.

Person drei schaut misstrauisch

PERSON ZWEI Wird schon niemand überprüfen, du Prolet. Ich kauf den Stoff mal. *Ab.*



Foto: Fabian Stark

„Ja, das wissen wir ja alle von Erkan und Stefan...“

Personen eins und drei stellen sich am Tisch unterm rechten Sonnenschirm gegenüber, Person eins schlägt die Beine übereinander, kurzes unsicheres Durch – die – Gegend – Schauen.

PERSON DREI Magst nicht schon mal die Waage rausholen?

PERSON EINS Wieso?

PERSON DREI Haben ja nicht ewig Zeit.

PERSON EINS *schaut sich um* Okay. *öffnet seinen Rucksack und holt eine Haushaltswaage heraus* Scheiße wie peinlich, normal ist das ja nicht.

Die beiden spielen ein wenig an der Waage herum. Person zwei kommt aus dem Laden, Döner in der rechten Hand, übergibt an Person eins.

PERSON ZWEI So, gleich mal Notizen machen *holt Block aus seiner Umhängetasche, währenddessen führt Person eins den Döner langsam gen Mund* Hey, no ned fressen, erst wiegen! *murmelt* ...drei Euro...

PERSON EINS Aso, sorry... *legt Dö-*

ner auf Waage

PERSON DREI Vierhundertfünf...

PERSON EINS Dreihundertsiebenundneunzig...

PERSON ZWEI Dreihundertachtzig...

PERSON EINS Dreihundertzweiundneunzig Gramm! Nicht schlecht!

PERSON ZWEI *notiert, euphorisch* Also, ran an das gute Stück!

Verzehr beginnt.

PERSON EINS *Lecker übergibt an Person drei*

PERSON ZWEI Ich liebe die türkische Kultur! Die Getränke sind ja auch ganz eigen. Haben ihre eigene Cola, Red Bull...

PERSON EINS *verdreht die Augen* ...

Ja, das wissen wir alle von Erkan und Stefan...

PERSON ZWEI ...das Nationalgetränk Ayran...

Personen eins und drei schauen überfordert

PERSON DREI Eirahn?

PERSON ZWEI Ayran, is'n Joghurtgetränk. Können wir beim Nächsten ausprobieren.



ZWEITER AKT.

Ein warmer, sonniger Nachmittag in der Mühldorfer Altstadt. Vorm „Dönerhaus“ sind Tische aufgestellt. Im rechten Fenster sieht der Betrachter den sich drehenden Dönerspieß. Links davon die Tür, durch die der Blick in den länglichen, gemütlich-terracottafarbenen Laden geht. Mühldorf flaniert auf dem Bürgersteig, die drei Akteure sitzen samt Döner, Ayran, Cola Turka und Yedigün (Orangenlimonade) vor dem Geschäft.

PERSON EINS schlürft Ayran Des Zeug is' ja saugeill!
 PERSON DREI Scho...
 PERSON EINS Was is'n da alles drin? nimmt großen Zug Alda ey, Hardcore!
 PERSON ZWEI Hälfte Joghurt, Hälfte

Wasser, salzen.
 PERSON EINS Krass!
 PERSON DREI Habt ihr schon alles aufgeschrieben? Drei Euro vierzig, dreihunderteinundsechzig Gramm...
 PERSON ZWEI Subba schmeckt's...
 PERSON DREI Freundlich sans...
 PERSON EINS hält Ayran fest umklammert Die Cola ist schrecklich!
 PERSON ZWEI Kein Ruhetag...
 Bedienung schaut aus dem Fenster
 PERSON ZWEI Oh, die hat uns bemerkt.
 PERSON DREI Kein Wunder!
 BEDIENUNG bringt Teller für Döner
 Na, was macht ihr denn Schönes?
 PERSON EINS Schülerzeitung, Dönervergleich.
 PERSON ZWEI Vom Gymnasium oben. Haben auch schon 'nen Bäcker- und 'nen Frühstücksver-

gleich gehabt.
 BEDIENUNG setzt sich dazu, schaut sich Notizblöcke an Und wie schneiden wir ab?
 PERSON EINS Ayran trinkend, gedankenverloren Prima.
 PERSON ZWEI Ihr dürftet die besten werden.
 BEDIENUNG lächelt Dann kann ich ja jetzt ruhig schlafen.
 Verabschiedet sich. Ab.
 PERSON DREI So, eine Stunde reicht. Geh'ma?
 PERSON ZWEI Jo.
 PERSON EINS stellt Ayran leer auf den Tisch. Auf geht's!
 Packen, gehen zu ihren Rädern.
 DÖNERVERKÄUFER zwinkert aus Fenster Servus!



„Dann kann ich ja jetzt ruhig schlafen.“

Foto: Robert Gantenhammer



Foto: Robert Gantenhammer

DRITTER AKT.

Ein kalter, regnerischer Vormittag im Innflohzimmer. Die drei Redakteure sitzen verkatert auf dem Canapé.

PERSON DREI He du.

PERSON ZWEI Jaa?

PERSON DREI Muss dir was sagen.

PERSON ZWEI Bin ganz Ohr!

PERSON DREI Der Dönerpalast hat zugemacht.

Schweigen

PERSON ZWEI Was sagst du?

PERSON EINS Ja, den gibt's nicht mehr. Scheiße, wa'? 'n Bier?

PERSONEN ZWEI UND DREI Ja bitte.

Person eins verlässt den Raum.

PERSON ZWEI Wieso denn?

PERSON DREI Was?

PERSON ZWEI Zugemacht? Wieso hat er zugemacht?

PERSON DREI Krankheit.

PERSON ZWEI Wo sollen wir dann unseren Döner kaufen?

PERSON DREI Weiß nicht. Der vom Roma war ja nicht so toll.

Person eins kommt mit drei geöffneten Flaschen Bier herein, gesellt sich wieder zu ihnen.

PERSON EINS Prosit.

PERSON ZWEI Und klein war er.

PERSON EINS Was?

PERSON ZWEI Der Döner vom Roma. Dreihundertfünzehn.

PERSON EINS ASO.

PERSON DREI Immerhin gab es Ayran.

Leeren ihr Bier in einem Zug.

PERSON ZWEI Kann ja noch werden.

EPILOG

Döner Kebap ist als Alternative zu herkömmlichen, gutbürgerlichen Mittagsgerichten empfehlenswert. Nur leider gibt es gerade in unserer oberbayerischen Provinz immer weniger Dönerverkaufsstellen. Das bedeutet nichts Gutes. Jedoch kann eure Betroffenheit durch folgenden Rat ein wenig getilgt werden: Der Weg ins Dönerhaus lohnt sich allemal - in Freistunden, für G8ler und Genießer, denen ein guter Döner wichtiger als der Unterricht ist.

Es soll keine Marketingkampagne für das „Dönerhaus“ sein. Unser Aufruf: Gastronomen der Bundesrepublik Deutschland! Kann das denn alles ein? Gebt uns mehr Dönerbuden!

Der oben stehende Text gibt lediglich die subjektive Meinung der drei genannten Redakteure wieder. Es handelt sich außerdem nur um punktuelle Eindrücke, die nichts über die grundsätzliche Qualität der jeweiligen Produkte aussagen.



Foto: Fabian Stark

„Der vom Roma war ja nicht so toll.“



Bundeswehr

Karriere mit Zukunft.

Entschieden gut. Gut entschieden:
Sichern Sie sich einen
von **20.000 Arbeitsplätzen.**



Sie suchen einen Beruf in einem hoch technisierten und komplexen Umfeld, der interessante berufliche Perspektiven bietet?

Sie sind bereit an Auslandseinsätzen teilzunehmen?

Dann bewerben Sie sich als Soldatin oder Soldat auf Zeit!

Für das Ausbildungs-/Studienjahr 2007/2008 stehen für geeignete Bewerber/innen eine Vielzahl unterschiedlichster Ausbildungsberufe und Studiengänge zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Sie:

Wehrdienstberatung Traunstein

Telefon 0861-7089548, wdbera.ts@bundeswehr.org

www.bundeswehr-karriere.de

Karriere-Hotline **01 80 - 29 29 29 00** (0,06 Euro/Anruf aus dem Festnetz der T-Com)

Herr Stadler (Nachdem ihn ein Schüler auf einen fehlenden Buchstaben auf der Tafel hingewiesen hat): Skelett schreibt ma eigentlich auch nur mit einem t. Und überhaupt: Geiz ist geil!“

Frau Beer: Zwei Wochen nach den Pflingstferien ist Weihnachtskonzert.

Frau Schamburger: In der 7. Klasse kommt dann auch eine Inhaltsangabe dran.
Flo: In der Flasche ist die Limo.

Schüler vor der Latein-Ex: Dürfen wir einen Taschenrechner benutzen?

Deutsch. Peter steckt den Laptop mit dem Beamer zusammen.

Felix Fendt: Hast du da Kabel richtig drin?

Peter: Mey Fendt! Sonst dad's ja ned geh!

Frau Musebrink: Es geht ja auch nicht, Peter!

Schülerin: Es is ja die letzte Stunde vor den Ferien. Dann könnten wir ja jetzt spielen.

Herr Perzlmaier: Aiso ich bin eigentlich gegen spielen. Da bekomme ich immer Kopfweh.

Schüler: Dann gehen Sie halt raus.

Herr Dümmler beginnt zu erzählen: Ich war auch mal bei der Bundeswehr. Da is mir die Pistole kaputt gegangen, aber des war nicht meine Schuld!

... ich hatte mal nen Freizeitjob bei `nem Autohändler, da is' mir ein Auto kaputtgegangen, aber des war ned meine Schuld... hab mal nen Hund gehabt...

Carmen: Lassen Sie mich raten! Der ist kaputtgegangen, aber des war ned Ihre Schuld!

Im Religionsunterricht:

Lehrer: Was kann denn im alltäglichen Leben alles so ein Kreuz sein?

Alexandra: Der Felix!

Aline: Fairy Tale, heißt das nicht Gemüsegarten?

Frau Sinz sammelt mit der Klasse Dinge zum Verkaufen am Weihnachtsbasar, schreibt an die Tafel:

Zschwetschgensterne

Schüler: Tja, Deutschlehrer!

Herr Stadler: Ja welche Note soll ich dem geben?

Benedikt: Ähm, ja, eine schlechte Befriedigung.

Herr Knollmüller: Hey Seisi!

Kerstin (Seisenberger): Ja Knolli!



Herr Tille: Euer Wissen ist wie eine Oase in der Wüste! Nach und nach versickert es. Und der Lehrer ist das Kamel, das die Oase sucht.

Herr Brix: What is there in the first sentence?

Schüler: In the first sandwich there is...

Herr Frank: Was heißt dein Name eigentlich auf Deutsch, Ebru?
 Ebru: Blume oder auch Kunst...
 Herr Frank: Also künstliche Blume.



Erste Physikstunde.
 Schüler: Macht man in Physik auch was über Tiere oder nur Mathe?

Herr Frank kommt mit einem Verband am Daumen herein.
 Schülerin 1: Was ham Sie denn angestellt?
 Schülerin 2: Das kommt vom vielen Nasenbohren!

Harry: „I think in Berlin there are classes where are 70% Turkeys!“

Herr Wagner A: „Vier ist größer als fünf!“
 Tobi: „Scheiß doch an die Wand!“

Herr Böhm: „Der Fotograf fotografiert von unten, damit die dargestellte Person größer wird. Das kennen wir ja alle vom Playboy!“

Herr Böhm: „Ich bin doch kein Kuschellehrer!“

Robert: „Ich muss aufs Klo!“
 Maxi: „Ja machst da halt nen Knoten rein.“

Musiklehrerin: „Wie wird diese Carmen jetzt wohl ausschauen?“
 Agi: „Wahrscheinlich hat sie eine große Brust!“
 Tobi: „Ja vielleicht sogar zwei!“

Frau Winterholler: Was könnte „être en train de faire qc“ heißen? (im Begriff sein etwas zu tun)
 Maxi: „Ja würde ich mal frei übersetzt sagen „auf einen fahrenden Zug springen“!

Erklärung der neuen Vokabeln: être cloué au lit (ans Bett genagelt sein)
 Frau Wiesmeier: „Im Deutschen sagt man ja ‘ans Bett gefesselt sein’. Die Franzosen nageln halt lieber!“

Die Stilblüten haben euch gefallen? Dann bitten wir für die nächste Ausgabe um eure Mithilfe. Bitte sammelt die Stilblüten eurer Lehrer und lasst diese dann bei Herrn Böhm ins Fach legen!

Atlantis-Bowling

Eröffnung demnächst

im Mühldorfer Kinogebäude

Disco-Bowling

Moonlight-Bowling

Cocktail-Bowling



Reservierung unter 08631 - 1853155

www.bowling-muehldorf.de

Tanzschule Berger

www.tanzschule-muehldorf.de

Veranstaltungen

Schüler-Tanzparty

Samstag ab 20:00 Uhr

Faschingstanzparty

Sa. 17.02.2007 ab 20:00 Uhr

Schooloutparty

und vieles mehr

Schaut einfach mal rein!



Hip Hop
Breakdance
Video-Clip
Disco Fox
Salsa
Boogie

und...
und...

Kurse

kostenloses Tanzen für
"Gastherren"

Grundkurs Do. 22.02.2007 17:00 - 18:30 Uhr

Fortgeschrittene Kurse auf Anfrage

Disco-Fox Mi. 14.02.2007 17:30 - 18:30 Uhr

Salsa / Mambo Mo. 12.02.2007 17:30 - 18:30 Uhr

Breakdanceinteressenten bitte melden!

Hip Hop Mittwochs

Holt Euch unseren Prospekt!

Tel.: 0 86 38 / 88 69 0 96

Adolf-Kolpingstr. 15 / 84453 Mühldorf

Im Mühldorfer Kinogebäude

1. Stock



Die Ratte von Neuperlach ganz privat

Ein Treffen mit Florian Karlheim

von Katharina Waldinger, 11c und Christina Kufer, 10d

Freitagabend, 21. Uhr- es ist wieder der Zeit für München 7. Entspannt sitzen wir vor dem Fernseher und schauen Felix und Xaver bei ihrer Arbeit in München zu. Auch in dieser Folge meistert der junge Polizist gemeinsam mit seinem Kollegen Xaver Bartel souverän alle Aufgaben.

Aber wie tickt „Felix Kandler“ eigentlich in Wirklichkeit? Wäre Florian Karlheim vielleicht auch lieber Polizist geworden? Ist er trotz seiner Fernsehrollen ein normaler Typ geblieben oder haben wir es hier mit einem überheblichen Superstar zu tun?

Wir befinden uns vor einer Pizzeria in der Münchener Innenstadt

irgendwie bekannt vor! „Das ist doch die Trattoria aus München 7“ und fast wie in der Serie steht davor Florian Karlheim alias Felix, der mit seinem grünen Pulli und der grauen Hose seiner Rolle ziemlich ähnlich sieht. Nur die große schwarze Sonnenbrille sieht so gar nicht polizistenmäßig aus. Ob er sich damit etwa vor seinen Fans verstecken will?

Zur Polizei zu gehen wäre für Florian Karlheim im richtigen Leben jedoch nicht in Frage gekommen, weil es nichts für ihn wäre, jeden Tag mit Verbrechern zu tun zu haben, Aber wenn man nicht gerade in Hollywood wohnt, braucht man neben der Schauspielerei noch ein zweites Standbein. Deswegen hat er nebenbei auch noch Kommu-

nikationswissenschaften studiert. Damit konnte er auch seine Eltern beruhigen, die anfangs Angst hatten, dass aus ihrem Sohn und der Schauspielerei nichts werden würde.

Damals wurden ein Freund und er in einem uns allen bekannten Fastfood-Restaurant entdeckt und zu einem Casting für Clearasil eingeladen. Seinen ersten und kürzesten Fernsehauftritt hatte er somit in einem Werbespot für Gesichtspflege. Durch seine damalige Agentur kam er kurz darauf zur ARD-Serie „Marienhof“, in der er sechs Jahre lang den Mädchenschwarm Olli verkörperte. Trotz der Dreharbeiten, die auch während der Schulzeit stattfanden, hatte er in der Schule keine Probleme. Auch seine Klassenkameraden regierten ziemlich relaxt, nur manchmal, wenn er wieder eine seiner zahlreichen Befreiungen bekam, kam Neid auf.

Im Jahr 2000 war dann endgültig Schluss mit „Marienhof“, weil er für seine Rolle zu alt war und eine berufliche Veränderung wollte. Die nächsten Jahre hatte er kleinere Rollen in verschiedenen Serien. Sehr wichtig war für ihn auch die Mitwirkung bei einem Abschlussfilm der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Zürich. Durch seine Auftritte wurde er schon mal heimlich von Regisseur Franz Xaver Bogner für München 7 „getestet“. Dass dieser Test erfolgreich war, beweisen die 13 Folgen München 7, die ab 2003 gedreht wurden. Jetzt im Rückblick stellt Florian Karlheim fest, dass ihm München 7 besser gefallen hat als Marienhof, da die Dreharbeiten dafür weniger stressig und abwechslungsreicher waren. Es war für ihn auch eine tolle Erfahrung mit bekannten Schauspielern wie Andreas Giebel und Christine Neubauer

Für alle, die München7 nicht kennen

Die BR-Serie München7 von Franz-Xaver Bogner handelt von zwei Polizisten (Xaver Bartel und Felix Kandler, gespielt von Andreas Giebel und Florian Karlheim) und ihren oft ungewöhnlichen Fällen. Das Revier der beiden ist die Münchner Innenstadt, sodass in der Serie nicht die beiden Hauptdarsteller, sondern die Innenstadt selbst die wichtigste Rolle spielt. Der Dreh- und Angelpunkt des gesellschaftlichen Lebens ist die „Trattoria 30%“, in der sich sämtliche Polizisten, Feuerwehrmänner und Sanitäter nach Dienstschluss zum Essen treffen, da der sizilianische Wirt Valentino, genannt „Fale“, allen uniformierten Helfern in der Not einen Rabatt von 30% gewährt. Der ältere der beiden, Xaver Bartel, der selbst ernannte „Sheriff vom Marienplatz“, verrichtet seine Dienste seit ewigen Zeiten und ist deswegen bekannt wie ein bunter Hund. Auf seinen Streifzügen über den Viktualienmarkt schaut er gerne bei seiner alten Freundin Elfi Pollinger (gespielt von Christine Neubauer) vorbei, die einen Obststand betreibt. Sein junger Kollege Felix Kandler, der von seinen Freunden Fexer genannt wird, steht trotz seiner Tätigkeit als Polizist vor allem am Anfang der Serie immer noch mit einem Bein in der Neuperlacher Unterwelt. Was ihn nicht nur einmal in eine unangenehme Situation bringt, da ihn seine Vergangenheit als Profispieler, zusammen mit seinem Partner Zagreb, immer wieder einholt. Doch im Lauf der Zeit wird Felix geläutert und kann mit seiner Vergangenheit abschließen.



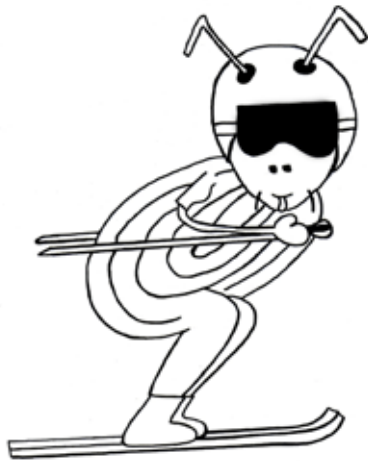
zu drehen. Außerdem fand er es super, mit dem Regisseur seiner Lieblingsserie aus Kindertagen „Irgendwie und sowieso“ zu arbeiten. Trotz alledem ist er froh, bei Marienhof mitgespielt zu haben, da ihm bewusst ist, dass dies ein guter Einstieg in die Schauspielerei war, ohne den er wahrscheinlich nicht dazu gekommen wäre. Leider kann er uns nichts zu seinen weiteren Plänen sagen, da vieles noch ziemlich unsicher ist. Florian outet sich trotz alledem nicht als überheblicher Superstar. In seiner Freizeit macht er ganz normale Hobbies wie sporteln oder ins Kino gehen und fährt wie halb Bayern in den Urlaub an den Gardasee. Er hört gerne Musik aus den 60ern und 70ern, aber auch oft Radio. Für seine Hobbies hat er aber nicht so viel Zeit, da Schauspielern ein Fulltimejob mit unregelmäßigen Arbeitszeiten ist. Viele seiner Fans wohnen in München und so ist es nicht verwunderlich, dass er oft erkannt und angesprochen wird. Wahrscheinlich will er sich mit seiner übergroßen Sonnenbrille auch ein bisschen davor schützen. Für seine Fans (und natürlich auch für euch) hat Florian, wenn man Schauspieler werden will, folgende Tipps:

- Redet mit vielen anderen Leuten darüber, auch mit weniger erfolgreichen Schauspielern!
- Informiert euch vorher gut, Schauspielern ist harte Arbeit und nicht nur ein Traumjob!
- Es wäre nicht schlecht, auf eine Schauspielschule zu gehen, obwohl es auch ohne geht (Learning by doing)!



Foto: Redaktion

Florian Kartheim - Schauspieler oder Polizist?



VS.



von Emanuel Sax, 7a und Christina Kufer, 10d

Es ist November und draußen fallen schon die ersten Schneeflockchen vom Himmel. Doch drinnen tobt ein regelrechter Sturm:

Emanuel (Snowboarder): „Snowboarden ist doch viel cooler als dein langweiliges Skifahren!“

Chrissy (Skifahrerin) : „Spinnst du??? Ihr Snowboarder sitzt doch eh immer nur auf der Piste rum und chillt.“

Emanuel : „Das ist doch ein typisches Vorurteil! Lass uns halt mal schauen, was besser ist!“

Chrissy : „Okay, dann wirst du´s schon sehen!“

Ski

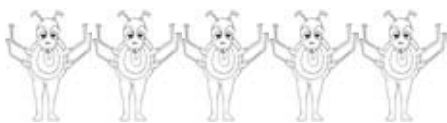
Snowboard

Technische Möglichkeiten



Mit zwei Brettern unter den Füßen über eine Halfpipe?

Tradition



Habt ihr etwa schon mal ein Holzsnowboard gesehen?!

Coolness



Wenn man Coolness übersetzt, heißt es ja Kühlheit => Snowboarder haben kühle Hintern vom Sitzen!

Kleidung/Ausrüstung



80er Jahre Skileggins vs. Billabonganorak

Attraktivität der Fahrer



Am sexy Hüftschwung der Snowboarder gibt's nichts zum Aussetzen

Kenntnis der Pistenregeln



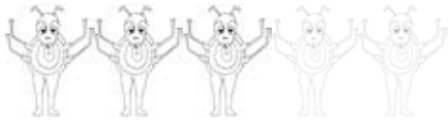
Je versteckter hinter einem Hügel, desto cooler die Party!

Toleranz der anderen Fahrer



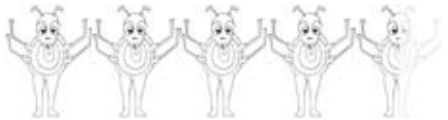
Beim Anstehen am Lift drängeln die Snowboarder manchmal wie kreischende Teenies beim Tokio Hotel Konzert.

Sicherheit



Habt ihr schon mehr Snowboarder mit Helm gesehen als Skifahrer?

FUN



Um diesen halben Punkt wurde ziemlich viel gestritten, aber leider hat die Chrissy verloren!

Alt oder Jung?



Jugendliche



Erwachsene



Es gibt ja eigentlich kaum 80-jährige, die snowboarden, aber sehr wohl 80-jährige Skifahrer!

Fazit: Nach einigen kleineren Auseinandersetzungen bezüglich der Punkteverteilung sind wir zu einem Gleichstand von 34,5 zu 34,5 gekommen. Mithilfe unseres Testes könnt ihr jetzt natürlich selber mit euren Freunden diskutieren, was besser ist!

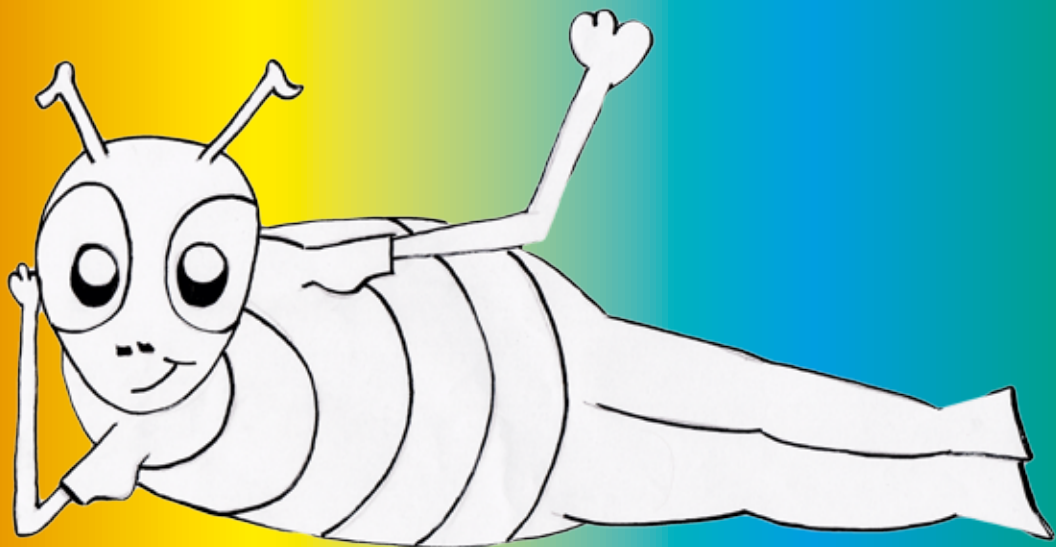
Der typische Skifahrer:



Der typische Snowboarder:



Ab hier ist Mini-Innfloh!



Schon mal was von einem "Spook" gehört????

Eine Buchvorstellung über „Spook, der Schüler des Geisterjägers“

von Fabian Zschka, 7a

Wer möchte schon Geisterjäger werden? Für den 13-jährigen Tom Ward ist das der Untergang. Er hat es schwer, da sein Vater ihm diesen schrecklichen Beruf ausgewählt hat.

Deswegen ist er sich nicht so sicher, ob er diesen schlimmen und düsteren Beruf überhaupt ergreifen will. Der Job ist ziemlich hart und für jeden einsam, der ihn ausführt, da niemand etwas mit einem Spook zu tun haben will.

Aber nachdem Tom die Eignungsprüfungen fast fehlerfrei bei seinem Spook (der fachmännische Ausdruck für einen Geisterjäger) Gregory bestanden hat, nimmt er die Lehre dennoch auf. Unheimliche Dinge erwarten ihn:

Boggarts (arglistige und gnomartige Wesen), Gespenster, Hexen und Monster. Sie alle arbeiten mit vielen verschiedenen Tricks. Doch Tom erweist sich als ein ebenbürtiger Gegner. Richtig gefährlich wird es erst, als er schrecklich hereingelegt wird und wider Willen Mutter Malkin, die grausamste Hexe weit und breit, befreit. Tom hat nur eine Wahl: Er muss dem schrecklichsten Wesen, das je auf der Erde lebte, alleine gegenüber treten und Mutter Malkin bekämpfen...

Mehr kann ich euch noch nicht verraten, sonst wäre das Lesen nicht mehr spannend. Aber eines kann ich euch noch versprechen: Das Ende schreit förmlich nach einer Fortsetzung!

„Spook, der Schüler des Geisterjägers“ ist das erste Kinderbuch von

Joseph Delaney. Die Zusammenarbeit von David Wyatt und Klaus Renner hat zu einmaligen Zeichnungen geführt, außerdem hat der Verlag cbj die optimale Größe für ein Taschenbuch getroffen. Das 272 Seiten dicke Buch erschien im Mai 2006 für Kinder im Alter zwischen 11 und 15 Jahren und ist in fast jedem Buchladen für 14,90 Euro zu finden. Als besonderes Extra hat cbj das „streng geheime“ Tagebuch von Tom Ward abgedruckt.

Ich persönlich finde, dass man sich mit ein paar mehr Illustra-

tionen noch besser in die Geschichte und insbesondere in Tom hineinversetzen könnte. Doch ich empfehle das Buch jedem weiter, der gerne Harry Potter, Narnia und andere Geschichten über Magie und Zauberwesen liest. Außerdem wäre Spook eine tolle Lektüre für die sechste bis achte Klasse.

Also liebe Lehrer, überlegt es euch!

Euch Lesern wünsche ich natürlich viel Spaß beim Lesen!

Eure Innfloh-Leserratte Fabian.

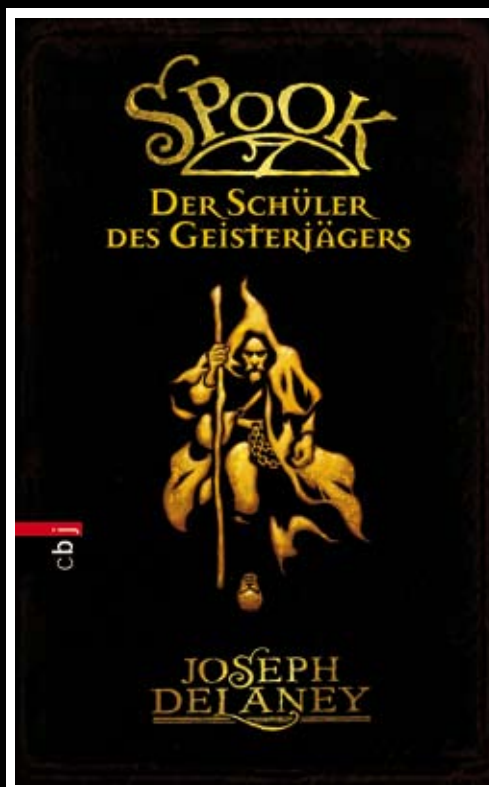


Foto: cbj Verlag

Gebundenes Buch, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
 € 14,90 [D] / € 15,40 [A] / SFr 26,80
 3-570-13045-2
 978-3-570-13045-2



Zeitreise ins Mittelalter

von Sabrina Holland, 7a

Es ist tiefster Winter! Draußen hat es -7 Grad, oder noch kälter! Eiskalt!

Da denkt ihr jetzt bestimmt: „Dann gehe ich eben in mein schön warmes, gemütliches Zuhause.“

Aber nein, keinesfalls. In einer mittelalterlichen Burg ist nur ein einziger Raum beheizbar! Und selbst dort hat es gerade einmal $5-6$ Grad!

Ist das vorstellbar? Nein, aber die Bedingungen waren hart im Mittelalter! – sehr hart! Aber faszinierend ist es schon, wie die Leute das damals aushielten, oder? Habt ihr Lust mich weiter in die Burg zu begleiten? Dann lest weiter!

Dort wo der Kamp - ein Fluss in Österreich - seinen Lauf scharf nach Süden wendet, erhebt sich auf einem steil zum Fluss abfallenden Felsen die Burg der Rosenberger, deren Geschichte bis

ins Jahr 1175 zurückreicht. Nach dem Mittelalter wurde sie im Laufe des 16. Jahrhunderts zu einem der prächtigsten Schlösser Österreichs umgebaut. Seit 1681 ist das Schloss im Besitz der Familie Hoyos. Auf der Aussichtsterrasse werden täglich Edelfalken, Adler und Großgreifvögel vorgeführt. Ich führe euch jetzt durch die Burgräume:

Der Burgfried ist der dickste und größte Turm in der ganzen Burg. In diesem Falle hat er drei Meter dicke Mauern und ist somit der sicherste Ort in der ganzen Burg. Man konnte ihn nur über Strickleitern betreten.

Die Kemenate (Burgfräuleinzimmer) war der einzig beheizbare Raum in der ganzen Burg. Aber der Raum erreichte im Winter keinesfalls wie bei uns angenehme 23 Grad. Nein, er erreichte höch-

stens $5-6$ Grad, gerade so warm, dass das Wasser nicht gefrieren konnte. Brrrrr ! Außerdem waren die Betten nicht sehr lang, denn die Leute waren damals recht klein und die Frauen schiefen im Sitzen, weil sie so prachtvolle Frisuren hatten, die bis zu 70 cm hoch waren und nur alle drei Wochen gewechselt wurden.

Gleich durch die nächste Tür geht es in den Rittersaal, in dem die Männer schiefen. Da es als Todessymbol galt, sich hinzulegen, schiefen viele Männer im Sitzen. Das nächste Zimmer ist der ehemalige Speisesaal. Dort standen Tische, die gut transportierbar waren, denn wenn gegessen war, mussten die Tische hinaus und der Speisesaal wurde zur Tanzfläche. Nach dem Essen mussten die Ritter ihre Hände waschen. Dazu gab es ein Waschbecken, in dem sich, wegen des Wassermangels, gerade einmal zwei Liter Wasser befanden. Mit dieser Menge mussten ca. 30 Leute aus



Der mächtige Burgfried bestimmt auch heute noch das Erscheinungsbild der Anlage.



men. Igitt! Als Seife wurde damals einfach Sand hergenommen. Klaviere und Hackbretter gab es auch damals schon in sehr alter Dimension im Musiksaal.

Von dort aus führt eine Treppe nach oben in den Unterhaltungsraum. Das Besondere an diesem Raum war die Tapete. Sie war aus Tierhaut, wundervoll verziert und daher sehr wertvoll. Doch die Herstellung war sehr aufwändig. Zehn Leute arbeiteten mindestens drei Monate an nur einem Quadratmeter. Deshalb wurden in diesem Raum viele Bilder aufgehängt. Unter den Bildern war nur eine einfache rote Papiertapete.

Eine Tür weiter befand sich der Warteraum. Viele sehr schmale Stühle mit kleinen Sitzflächen gab es da, damit die prunkvollen Kleider der Frauen besser fielen

und damit ungebetene Gäste un- bequem saßen und die anderen hofften, sie umso schneller loszuwerden. Ganz schön gemein, oder? Außerdem stand dort die Sänfte. In einer Sänfte wurde das Burgfräulein je nach Gewicht von zwei bis vier Männern getragen. Eine Sänfte konnte oben geöffnet werden, damit die Frau mit ihrer hohen Frisur leicht hineingelangen konnte. Das muss sehr praktisch gewesen sein.

Der Schmied mit seiner Schmie- de war auf der Burg sehr wichtig, denn er fertigte nicht nur Hufeisen für die Pferde an, sondern er war auch noch der „Zahnarzt“ der Menschen von damals.

Hier gibt es angefangen von den einfachsten Kettenrüstungen bis zu den schweren Stahlrüstungen alles an Rüstungsarten. Wisst

ihr schon, wo ich gerade bin? Im Rüstungs- und Waffenraum. Dort standen auch die mit Schafsfell gefütterten Stiefel des Kutschers. Diese wogen einzeln vier Kilo und der Kutscher konnte daher nicht mehr als zwei Schritte mit ihnen gehen, ehe er umfiel. Außerdem gab es Speere, Kanonen, Lanzen, Armbrüste in allen verschiedenen Ausführungen, einfach alles. Unter anderem war dort auch die älteste aller Kanonen. Sie musste noch mit Vorderladung betätigt werden. Das bedeutet, dass die Kugel vorne in die Kanone gefüllt werden musste.

In der Burg war eine eigene Kapelle eingebaut. Das einfache Fußvolk musste sich bei Gottesdiensten unten auf den nicht sehr komfortablen Bänken aufhalten. Nur dem Schlossherren und seiner Familie war es erlaubt, oben, von einer Tribüne aus, den Gottesdienst mitzuverfolgen. Dies drückte die Rangordnung aus. Wenn ich jetzt wieder die unebenen Treppen hinuntergehe, liegen im Zwischenstockwerk noch ein paar Felle und daneben steht ein ausgestopfter Hase.



Fotos: Sabrina Holland

Ein beliebtes Hobby der Ritter war die Jagd mit Falken.





Christ meets Muslime

von Corinna Huber, 7a

Verdutzt schaue ich das vor mir stehende Gebäude an. Hier soll ich mich mit einer Türkin namens Frau Aydemir treffen, die mir die Gebetsräume der Muslime aus Massing und Umgebung zeigen will. Doch dieses Gebilde entspricht nicht wirklich meinen Vorstellungen, ganz im Gegenteil, es hat keinerlei Ähnlichkeit mit einem Gotteshaus, geschweige denn mit einer richtigen Moschee. Nein, es sieht aus wie ein normales Einfamilienhaus mit dem kleinen Unterschied, dass an der Eingangstür ein Schild mit der Aufschrift „türkisch-islamischer Verband“ - auf Deutsch und Türkisch - hängt. Die Tür wird geöffnet und eine Frau mit Kopftuch bittet mich herein. Ich kann mir immer noch nicht vorstellen, dass hier die Muslime ihre Gebete halten. Links führt eine Treppe nach oben, geradeaus geht es

in eine Küche. Als ich einen Schritt vorwärts machen will, stolpere ich fast über auf dem Boden liegende Schuhe. „Bevor wir die Gebetsräume betreten, ziehst du bitte deine Schuhe aus.“ Ich schlüpfte aus meinen Turnschuhen und folge der Frau die Treppe hinauf. Im 1.Stock angekommen werde ich in einen Raum geführt, der komplett mit Teppichboden ausgelegt ist. Einige andere Muslime - darunter zwei Jugendliche - sind bereits in dem Gebetszimmer. „Die Gebetsräume werden viermal täglich benutzt“, erklärt Frau Aydemir. Das Zimmer wirkt recht kahl. In der einen Wand ist eine Art gebogenes Tor mit einem kleinen Podest davor. Rechts an der anderen Wand stehen ein Ambo und ein beichtstuhlähnliches Holzgebilde. Ich erfahre, dass das hier der Raum der Männer ist, da die Ge-



Eingangsschild zum Gebetshaus

Kleines Islam-Lexikon

Wir Christen feiern Weihnachten und Ostern, haben Ministranten, einen Pfarrer und gehen normalerweise immer sonntags in die Kirche. Doch das ist natürlich nicht in jeder Religion so, wie zum Beispiel im Islam. Wir haben in Deutschland eine nicht gerade niedrige Anzahl an Muslimen, deshalb ist es bestimmt nicht schlecht und auch interessant, etwas über deren Feste und Bräuche kennen zu lernen. Mit Hilfe unseres kleinen Lexikons geht das ganz einfach und schnell.

Hoca (sprich: Hodscha)

So nennt man den Priester, der den Muslimen den Glauben näher bringt und mit ihnen im Cami (>Lexikon) zu Allah betet.

Cami (sprich: Dschami)

Cami wird die Gebetsstätte genannt, die fünfmal am Tag genutzt wird.

Jedoch beten Frauen und Männer in getrennten Räumen.

Mirber bzw. Freitagsgebet

Freitag ist der Ruhetag der Muslime. An diesem Tag wird das Mirber vom Hoca bestiegen, wobei den Gläubigen aus dem Koran vorgelesen wird.

Koran

Die letzte Botschaft Allahs, die dem Propheten Mohammed überreicht wurde. Darin sind Gesetze des Islams und Gebete enthalten.

Mohammed

Wichtigster Prophet der Muslime, der den Islam zum Leben erweckt hat.



schlechter beim Beten getrennt sein müssen. Der Raum der Frauen ist ein Stockwerk höher, jedoch kleiner und ohne Ausstattung.

Für kurze Zeit herrscht Stille. Ich weiß nicht recht, womit ich meine Fragen beginnen soll. Als einzige Christin – und vor allem als einziges Mädchen in Hosen – unter mehreren fast verschleierten Muslimen zu sein, ist schon ein komisches Gefühl. Frau Aydemir schaut in mein etwas schüchternes Gesicht und erzählt dann: „Dort auf dem Podest wird bei jedem Gebet von unserem Hoca (>siehe „Kleines Islam-Lexikon“) vorgebetet. Und an diesem Ambo wird gepredigt.“ Ich höre interessiert zu und erfahre noch, dass der „Holzbeichtstuhl“ Mirber heißt und nur zu Freitagsgebeten (>Lexikon) genutzt wird. Anschließend werden mir noch die Waschräume gezeigt. „Hygiene ist sehr wichtig“,



Der 15-jährige Hüseyin darf schon den Hoca vertreten, da er den Koran (fast) auswendig kennt.

erklärt Frau Aydemir, „nur sauber und gewaschen dürfen wir vor unseren Gott treten.“

Nun habe ich die Gebets- und Waschräume gesehen, aber eines will ich noch wissen: Wozu ist in diesem Gebäude eine Küche?

„Dieses Haus dient nicht nur als Gebetsstätte“, antwortet Frau Aydemir, „hier treffen sich auch regelmäßig Türken, tauschen sich aus und reden miteinander.“ Deshalb befinden sich auch eine Küche und ein Aufenthaltsraum – mit Fernseher – in diesem Gebetshaus.

Nachdem ich mich bedankt und verabschiedet habe, ziehe ich wieder meine Schuhe an und gehe. Dieser Tag, denke ich, hat gezeigt, dass wir die Muslime und ihren Glauben oft falsch einschätzen. Oder hättet ihr gedacht, dass es eine Gebetsstätte mit Küchenservice gibt?

Fotos: Redaktion

SATURNA'S Druckernachfüllservice & Pro Toner

Wir befüllen Druckerpatronen und
Toner für Laser-Jet-Drucker

Sie finden bei uns Ersatzpatronen
und Druckerpapier

Telefon 08631 / 98 48 88 druckernachfuellservice@treenet.de
Fax 08631 / 98 48 90 www.druckernachfuellservice.de
Mobil 0160 / 94834229
Mo-Fr 9:00 - 20:00 Uhr Spitalgasse 8
Sa 10:00 - 15:00 Uhr 64453 Mühltal am Inn

**30 % Rabatt für Schüler Studenten und Azubis
auf Patronen Füllungen**

Ab sofort finden Sie bei uns Computer und den
dazu gehörigen Zubehör.

Sie bekommen bei uns neue sowie gebrauchte
Computer und Drucker zu günstigen Preisen.

Wir erstellen Ihnen eine eigene Homepage für den
privaten und geschäftlichen Bereich.

Copy - Shop MAIGLER

Mühltal a. Inn: Spitalgasse 6 · Tel.: 08631-14774

Waldkraiburg: Berliner Str. 63 · Tel.: 08638-82820

eMail: muehldorf@copy-shop-maigler.de · waldkraiburg@copy-shop-maigler.de

Digitaldruck · Farblaserdruck
Plakate s/w + farbig · Posterdruck
Computerarbeiten · Scannen
Laminieren · Bindearbeiten
Visitenkarten · Faxservice



CAD-Plot + Scan s/w + farbig
Plankopien · Klebebeschriftung
Farbkopien bis DIN A0

Wir bedrucken mit Ihrer Vorlage...

• T-Shirts · Mousepads · Kissen · Puzzle ·
• Tassen · Krüge · Schlüsselbänder ·



Der ultimative Innfloh-Test

von Sabrina Holland, 7a

Sicher hat sich jeder von euch schon mal gefragt, wer denn nun schlauer ist: Die Lehrerinnen oder Lehrer, die Schülerinnen oder Schü-

ler. Deshalb habe ich jetzt einmal nachgeforscht und den jeweils 10 Kandidaten sieben Scherzfragen und zwei Denkfragen gestellt.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei allen Freiwilligen, die sich bereit erklärt haben mitzumachen. Hier kommen die Fragen, die den Teilnehmern teilweise große Probleme bereitet haben.

1.

Was war am 6.12.1949 in Berlin?

2.

Wie viele Geburtstage hat ein Mensch?

3.

Ein Bauer hat 16 Schafe. Alle sterben außer 9. Wie viele bleiben übrig?

4.

Wie oft kann man 1 von 10 abziehen?

5.

Wie viele Tiere jeder Art nahm Moses mit auf die Arche?

6.

Eine E-Lok fährt nach Süden. In welche Richtung steigt der Rauch?

7.

Wenn du um 8.00 Uhr ins Bett gehst und den Wecker stellst, dass du morgens um 9.00 Uhr aufwachst, wie viele Stunden kannst du schlafen?

8.

Zwischen 2 Zaunpfosten, die jeweils 5 Meter hoch sind, hängt ein 10 Meter langes Seil. Das Seil ist oben an den Zaunpfosten befestigt. Es hängt jedoch bis zum Boden durch. Wie weit sind die Zaunpfosten voneinander entfernt?

9.

Eine Schnecke kriecht eine 10 Meter lange Regenrinne hinauf. An einem Tag schafft die Schnecke 5 Meter, rutscht jedoch in der Nacht beim Schlafen wieder 4 Meter herunter. Nach wie vielen Tagen hat die Schnecke das Hausdach erreicht?

Die Lösungen findet ihr unter

www.innfloh.de



Die Auswertung der Fragebögen zeigt wie viel Prozent der Fragen richtig beantwortet wurden:

FRAGE	SCHÜLER	SCHÜLERINNEN	LEHRER	LEHRERINNEN	
1.	50%	80%	50%	80%	65%
2.	60%	70%	80%	70%	70%
3.	60%	70%	70%	60%	65%
4.	60%	30%	60%	50%	50%
5.	10%	60%	50%	80%	50%
6.	30%	50%	80%	80%	60%
7.	70%	90%	70%	90%	80%
8.	40%	40%	60%	40%	45%
9.	30%	50%	0%	20%	25%
	46%	60%	58%	63%	

1. Platz: Lehrerinnen
2. Platz: Schülerinnen
3. Platz: Lehrer
4. Platz: Schüler

Hiermit wäre mal wieder bewiesen, dass das weibliche Geschlecht einfach schlauer ist. Der Abstand zu den Lehrern ist jedoch nicht allzu groß. Die schwierigste Frage war eindeutig die 9., da nur 25% aller Befragten die Frage richtig beantwortet haben, von den Lehrern konnte sie sogar niemand richtig beantworten.

Freie Ausbildungs- und Studienplätze 2007



Naturwissenschaftlich-Technische Akademie
Prof. Dr. Grübler gGmbH, Isny
Staatlich anerkannte Fachhochschule
und Berufskollegs
University of Applied Sciences

Seidenstraße 12-35 · 88316 Isny im Allgäu
Tel. 0 75 62 - 9 70 70 · Fax 97 07 71
www.nta-isny.de · info@nta-isny.de

Ausbildungsplätze für Berufe mit Zukunft

Assistenten für:

- Biotechnologie (BioTA)
- Pharmazie (PTA)
- Chemie (CTA)
- Medizin (MTA-L)
- Physik (PhyTA)
- Information und Kommunikationstechnik (AIK)

Praxisorientierte Ausbildung in
2-3 jährigen Berufskollegs.
Gleichzeitiger Erwerb der
Fachhochschulreife möglich!

Studienplätze

Diplomabschlüsse (FH) in:

- Chemie mit den Schwerpunkten
 - Lebensmittelchemie und Umweltanalytik
 - Allgemeine Chemie
- Pharmazeutische Chemie
- Physik-Ingenieurwesen mit den Schwerpunkten
 - Optical Engineering
 - Mikro- und Nanotechnologie
- Physikalische Elektronik mit den Schwerpunkten
 - Technische Informatik
 - Mikro- und Nanotechnologie
- Informatik

Förderung über Stipendien und zinslose
Darlehen oder Bafög.
Eigene Wohnheime und Mensa.

Seit nunmehr 60 Jahren werden in den Berufskollegs der privaten, staatlich anerkannten Naturwissenschaftlich-Technischen Akademie (nta) in Isny mit großem Erfolg technische Assistenten und Ingenieure im naturwissenschaftlichen Bereich ausgebildet.

Sowohl die Berufskollegs als auch die Fachhochschule der *nta* zeichnen sich vor allem durch Aktualität, Praxisbezug und individuelle Betreuung aus. Die Dozenten bringen alle auch praktische Erfahrung aus der Industrie mit und geben diese an ihre Studenten weiter. Gegen Ende des FH-Studiums werden zwei zusammenhängende Praxissemester absolviert, die manche Studenten gerne auch im Ausland verbringen, um dort nicht nur fachlich zusätzliche Erfahrungen zu sammeln. Zahlreiche Isnyer Absolventen haben über diese Praktika ihre künftigen Arbeitgeber gefunden.

Durch die intensive Betreuung der Studenten gehören die Studienzeiten an der *nta* mit zu den kürzesten in ganz Deutschland. Die Investition in das Studium an einer privaten Hochschule zahlt sich also aus, wenn man sein Diplom ein paar Semester früher in der Tasche hat.

Zudem wird den Schülern und Studenten durch individuelle Fördermaßnahmen wie das Vorbereitungssemester (März-Juli) der Einstieg erleichtert. Eigene Einrichtungen wie Mensa und Wohnheime ergänzen dieses Angebot. Die sehr aktive Schüler- und Studentenvertretung (SUSTA) sorgt durch zahlreiche Veranstaltungen dafür, dass auch die Freizeitgestaltung im ohnehin schon attraktiven Umfeld zwischen Bergen und Bodensee nicht zu kurz kommt.

Es gibt viele Möglichkeiten, die *nta* Isny näher kennen zu lernen. Sei es an einem Berufsinformations-/Studententag (nächster am Sa 24.3.2007), bei einer jederzeit möglichen Schulführung oder einem individuellen „Schnuppertag“.



Ich glaub mich knutscht ein Löwe!

von Anja Antholzner, 6a

Schnappschildkröten im Bag-gersee und Riesenschlangen in der Grünen Lagune kennen wir ja schon. Aber einen Löwe als Haustier? Alles Quatsch denkt ihr? Nein, der Innfloh hat für euch exklusiv eine Familie mit einem besonderen Mitbewohner gefunden. Leo, der Löwe, erst klein, dann groß, war der Star von Familie Reichelt. Die ganze verrückte, aber auch ein bisschen traurige Geschichte lest ihr hier im folgenden Interview mit der Oma von Tatjana Reichelt:

Wie hieß der Löwe?

Der Löwe hatte bei dem Schausteller keinen Namen. Mein Mann nannte ihn Leo.

Wie alt war der Löwe, als Sie ihn bekamen?

Ein halbes Jahr war er, noch richtig süß!

Wie kamen Sie zu dem Löwen?

Mein Mann kaufte ihn von einem Schausteller auf dem Münchner Oktoberfest 1957. Vorher hatte

er Fotos mit dem kleinen Löwen gemacht, weil er Photograph war. Dabei schloss er den Löwen richtig ins Herz und kaufte ihn ja dann auch.

Wie teuer war der Löwe damals?

Er kostete 300 DM, was damals ziemlich viel Geld war.

Wie lief der Verkauf ab?

1957 gab es keine Kontrollen bezüglich Tier- und Artenschutz, wir konnten ihn also einfach kaufen und ihn in einer Box in unserem Auto, so ähnlich wie in einer Hundebox, zu uns nach Altötting bringen.

Wo und wie hielten Sie den Löwen?

Er wohnte in einem ausgebauten Schuppen, der so groß wie ein normales Gartenhaus war. Während er fraß, musste er in einen Käfig, der ungefähr 4m lang und 3 m breit war. Nach dem Fressen durfte der Löwe aus dem Käfig heraus und sich frei im Schup-

pen bewegen. Ab und zu durfte er auch im Garten toben, aber nur als er kleiner war. Im Sommer konnte er sich auf die Terrasse legen. Als er größer wurde, musste er aber eine Kette um den Hals haben, damit er nicht weglief.

Wo bekamen Sie das Fleisch her, wie viel fraß er pro Tag?

Die 1,0 bis 1,5 kg Fleisch kauften wir beim Metzger, was auf die Dauer sehr teuer wurde. Der Löwe fraß immer mehr und das Fleisch wurde immer teurer!

Wie reagierten Familie, Freunde und Nachbarn auf das neue Haustier?

Für sie war das eigentlich gar kein Thema, er war unser ganz spezielles Tier, wie andere Menschen einen Hasen haben, hatten wir Leo. Nur eine Person war erleichtert, als wir Leo einschläfern ließen - Frau Till, eine ängstliche Nachbarin. Aber beschwert hat sich keiner.

Warum ließen Sie den Löwen einschläfern und verkauften ihn nicht?

Der Löwe wurde immer größer und bösser, sodass wir ihn nicht mehr ohne Gefahr halten konnten. Ursprünglich wollten wir ihn an einen Zoo oder Zirkus abgeben, es bestand aber leider kein Interesse. Deshalb blieb uns eigentlich kein anderer Weg, als ihn einschläfern zu lassen. Wir waren natürlich sehr niedergeschlagen und trauern ihm bis heute noch nach.

Was geschah mit dem Löwen, nachdem er eingeschläfert worden war?

Er wurde ausgestopft und in einem Atelier für Kinderaufnahmen verwendet. Somit blieb er im Familienbesitz, bis er zerfiel.



Kein Steiff-Tier, sondern echt!

Foto: Privat



Schülerauflauf

von Paul Kerscher, 7a

Dienstag, 13:00 Uhr: Der Gong hallt durchs Schulhaus und der Geruch von warmem Schnitzel mit Ketchup und Kartoffelsalat erfüllt die Gänge. Kurze Zeit später sprinten schon die ersten Schülermassen der Unterstufe wie bei der Kartenausgabe vom Robbie-Williams-Konzert in Richtung Kantine und stellen sich sofort an. Die prallgefüllten Schulpäcke werden einfach in den Klassen gelassen.

13:03 Uhr: Einige drängeln und schubsen energisch um einen guten Platz in der Warteschlange, während andere sich brav hinten anstellen.

13:05 Uhr: Jetzt steht die hungrige Schlange schon bis nach draußen auf den Schulhof. Zu Herrn Lengenfelders Entsetzen werden auch noch ein paar Schüler vorgelassen. Und dann heißt es Warten! Warten! Warten!

13:10 Uhr: Es scheint, dass das alles kein Ende nehmen würde, aber nicht verzweifeln, irgendwann ist alles mal vorbei.

13:15 Uhr: Wenn man sich dann endlich sein Besteck und Tablett besorgen kann, ist es auch gar nicht mehr weit bis zur Mahlzeit.

13:17 Uhr:

An der Theke wird erneut gedrängelt und geschubst, wer denn den letzten Pudding bekommen soll.

13:20 Uhr: Den Schülern sieht man die Anspannung des langen Anstehens schon richtig an, aber auch die Erleichterung, dass es gleich zu Ende ist. Wenn man sich einmal überlegt, bei über 100 Lehrern und Schülern sind die Verkäuferinnen doch schneller, als man denkt! Und bei solchem Stress noch zu fragen, ob die Portion ausreichend ist oder ob man noch etwas mehr möchte, ist schon eine große Leistung. Obwohl das fast gar nicht nötig wäre, denn die Portionen sind gut gewählt und ausreichend.

13:25 Uhr: Wenn man seine Entscheidung getroffen hat, was man essen möchte, geht's weiter zum Bezahlen oder Einlösen der Essensmarke und zu Ende ist der Alptraum vom Anstehen.

13:27 Uhr: Fertig! Jetzt gibt es nur noch ein Problem: Die Suche nach einem freien Stuhl. Aber es gibt ja, zu Hr. Lengenfelders erneutem Entsetzen, gute Freunde, die einen Sitzplatz freihalten. Endlich kann man sich gemüt-



Herr Lengenfelder ganz in seinem Element

lich in seinen Stuhl fallen lassen und seine lang ersehnte WARME MAHLZEIT genießen, bis es danach wieder zum Unterricht geht.

13:55 Uhr: Die Schüler wollen so schnell weg, wie sie gekommen sind und hinterlassen die Kantine vollkommen unaufgeräumt und schmutzig. Schockiert registriert Hr. Lengenfelder diese neue Tragödie, greift jedoch sofort hart, aber gerecht ein und lässt alles aufräumen: „So geht's ja nicht!“



So sieht sie also aus, unsere Kantine.



Fotos: Bernd Möller



In meiner Badewanne bin ich Kapitän... falscher Geschmack?!

von Lisa Fromberger und Veronika Selmaier, 7a

Kann man sich vorstellen, dass es Lehrer gibt, die „Die Toten Hosen“ hören oder deren Lieblingslied „Ich bin ein Gänseblümchen“ ist? Nein! Aber gewisse Personen, die wir alle kennen, hören so etwas. Ja, keine Geringeren als Annette Judex, Emanuel Hölzl und Co. Wir decken ihre Musikvorlieben auf und treffen auf oftmals sehr ungewöhnliche und auch lustige Geschmäcker. Aber lest selbst!

Liebblings-	-band	-sänger	-sängerin	-lied	-radiosender
Fr. Kaspar	Ganzschön feist	Grönemeyer	Shakira	Ich bin ein Gänseblümchen	FM4
Hr. Sporrer	Die Toten Hosen	Campino	<i>Gibt's nicht</i>	In meiner Badewanne bin ich Kapitän	B5
Hr. Reger	Spot Nicks	Frank Sinatra, Chuck Berry	Conny Francis	Amorada & Amapola	B4
Hr. Horn	Oberbayrische Blasmusik	Placido Domingo	Neptrepkowa	Neptrepkowa	B3, B5, Österreicher
Hr. Hölzl	Die Fantastischen 4	Bono (U2)	Anastacia	Tag am Meer populär	Antenne Bayern
Hr. Huber	Muse	Grönemeyer	Norah Jones	Stairway to Heaven	Ö3, FM4
Fr. Judex	Jack Johnson	Juanes	Shakira	La Camisa Negra	Antenne Bayern
Hr. Schlegel	Rolling Stones	Bob Dylan	Joni Mitchell	Sitting on a Fence	B5 aktuell
Hr. Wolf	Dream Theater	Frank Sinatra	Jennifer Lopez	„Franz Ferdinand“ Lieder	FM4
Hr. Hamberger	Beatles	Frank Sinatra	Nena	Let it be	B3
Hr. Hirn	Beautiful South	Xavier Naidoo	Norah Jones	Mit 18	B3

So, nun wisst ihr was unsere Lehrer so hören und könnt sie mit diesen Infos zum Wahnsinn treiben. Hier noch einmal die

Radio-Charts

von euren Lehrern...

1. B3

2. Antenne Bayern

- B5 aktuell

3. FM4

4. Ö3

- B4

5. Ö1

- RadioXanado



Brot am Pranger

von Emanuel Sax, 7a

Man schreibt das Jahr 1406. „Hier ist dein Brot, Kleine!“, entgegnet mir die Bäckersfrau und reicht mir einen Laib Brot. Dafür gebe ich ihr einen Taler. Der Markt ist voll von Leuten. Sie schubsen mich immer wieder weg. Überall wo man hinsieht, sind Marktschreier, Gaukler (Unterhaltungskünstler) und Mägde, so wie ich. Der Geruch von warmen Semmeln steigt mir in die Nase. Ich höre den Schrei der Verkäuferin: „Kauft ofenfrische Weizenbrote! Heute nur einen Taler.“ Ich stehe vor einem einfach gebauten Stand einer Losbäckerei. Er besteht aus altem, nassem Holz und als Dach dient eine Lederplane.

Außer dem Losbäcker gab es im Mittelalter noch andere Bäcker :

>Zuckerbäcker

>Pfefferkuchenbäcker

>Fast- oder Schwarzbäcker

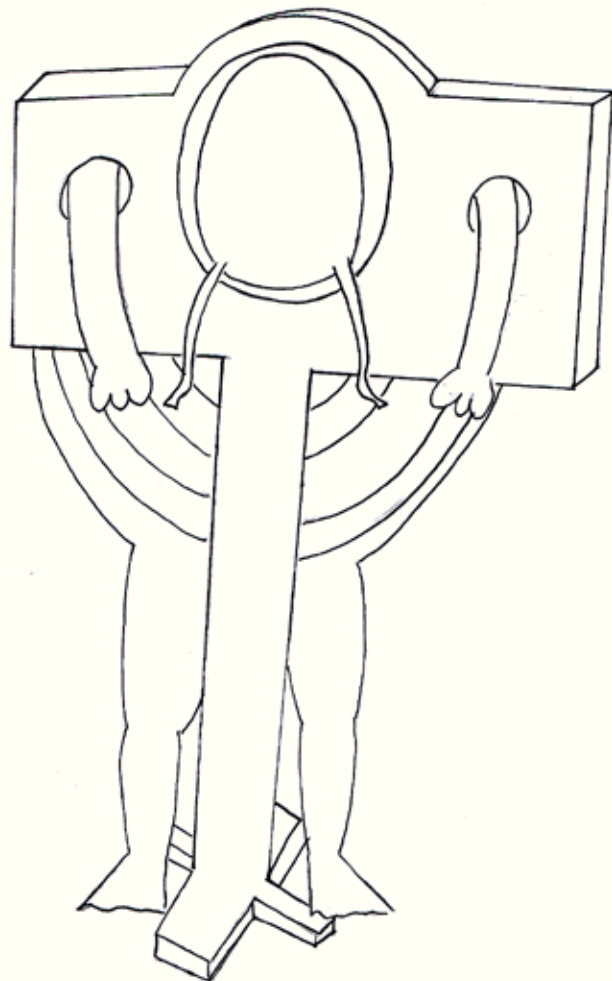
Der Zuckerbäcker ist der heutige Konditor. Er arbeitete eher in größeren Städten, denn das Landvolk hatte nur wenig Geld. Der Pfefferkuchenbäcker war im Winter sehr beliebt. In erster Linie backte er Lebkuchen. Der Los- oder auch Weißbäcker genannt, fertigte Weizenbrot und Semmeln. Er war wahrscheinlich der am meisten Beschäftigte und Erfolgreichste von allen. Das Roggenbrot stellte der Fastbäcker her. Diese Unterscheidung wurde später aufgehoben, da es zu Reibereien kam, weil der eine mehr verdiente als der andere. Das Brot gehörte im Mittelalter zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln. Dabei handelte es sich um ein ungesäuertes, ungesalzenes und rundes

Brot. In Hungerszeiten wick man auf Hafer und Gerste aus und sogar auf Kastanien- oder Bohnenmehl.

Während die Adligen und höheren Bürger das teure Domherrenbrot bevorzugten, aßen die ärmeren Schichten ein schweres und dunkles Brot, das aus Mehlen und verschiedenen Körnern bestand. Es gab Bäcker, die betrügerisch versuchten, dunkles Mehl mit Kreide oder Knochenmehl zu färben. Heute gibt es immer noch Betrügereien im Bäckergewerbe. Allerdings soll die ein oder andere Großbäckerei im Gegensatz zum Mittelalter weißes Mehl in dunkle Brote mischen. Um solche Hinter-

hältigkeiten zu vermeiden schlossen sich die Bäcker der Städte zu Zünften zusammen. Der Preis und das Gewicht wurden einheitlich festgelegt. Damit der Kunde wusste, welcher Bäcker das Brot fertigte, bekam jedes Brot ein Siegel der Bäckerei draufgeklebt. Wer diese Regeln der Zünfte nicht einhielt, wurde in Eisenkörbe gesperrt oder an den Pranger gestellt. Die mittelalterlichen Zünfte waren der Ursprung der heutigen Bäckerinnungen.

Der Markt hat sich schnell geleert, denn es regnet in Strömen. Aber der arme Bäcker steht immer noch am Pranger. Sein ganzer Körper ist durchnässt und er macht ein trauriges Gesicht. „Der wird sich sicher nichts mehr zu Schulden kommen lassen!“, denke ich mir.



Der Innfloh-Bäcker am Pranger.

Schlemmen wie im Mittelalter

Wolltet immer ihr schon immer einmal ein mittelalterliches Rezept probieren? Wie wär's mit einem ...

Jahrmarktskuchen

Zutaten für den Teig:

500 gr. Mehl
50 gr. Schmalz
2 Eier
2 Esslöffel Wasser

Zutaten für die Füllung:

250 gr. Hähnchenbrustfilets
250 gr. Schweinefleisch
250 gr. Lammfleisch
20 gr. Schmalz
1 Bund Schnittlauch
2 Zwiebeln
100 gr. Champignons
100 gr. Speckscheiben zum Auslegen
1 Eigelb
Salz, Pfeffer, Thymian, Basilikum, Kerbel,
Rosmarin

Aus Mehl, Eiern, erwärmtem Schmalz und Wasser einen trockenen Teig bereiten und ca. 2 Stunden zugedeckt ruhen lassen. Das Fleisch fein hacken und mit dem ebenfalls fein gewiegtem Schnittlauch, Zwiebeln und Champignons, dem Schmalz, dem Ei und den Gewürzen gut vermischen. Eine gefettete Spring- oder Pastetenform mit dem Teig (einen Rest für den Deckelzurückbehalten) auslegen und die Speckscheiben darauf verteilen, und die Füllung hinein geben. Die Teigländer anfeuchten, den Deckel auflegen und andrücken. Mit einer Nadel (evtl. Stricknadel, damit die Löcher auch bleiben und sich nicht schließen) mehrmals einstechen, damit der Dampf entweichen kann. Mit dem verquirlten Eigelb bestreichen und ca. 1 1/2 Stunden im vorgeheizten Backofen bei 200 Grad knusprig goldbraun backen. Garprobe mit dem Holzstöckchen machen. Bleibt es trocken, ist die Pastete fertig. Aus dem Ofen nehmen und über Nacht auskühlen lassen. Aus der Form stürzen, in dicke Scheiben schneiden und servieren.

Mein Tipp: Biete die Pastete mit Johannisbeer-Gelee an.

Guten Appetit!

Kubus Software GmbH

Wir sind ein Softwarehaus mit ca. 30 Mitarbeitern und erstellen hochwertige, objekt-orientierte Programmsysteme für Weiterbildungseinrichtungen. Unsere Aufgabenstellungen sind komplex, vielseitig und interessant, wir lösen sie mit hoher Kreativität und großem Teamgeist.

Zur Erweiterung unseres Teams suchen wir zum Herbst 2007:

Auszubildende zum Fachinformatiker / Anwendungsentwicklung (m/w)



Kubus Software GmbH
Herr Kufer
Oderstr. 7
84453 Mühldorf

Email: personal@kubus-software.de
Internet: www.kubus-software.de

DAS LEBEN IST AUFREGEND.
VOR ALLEM, WENN NICHTS PASSIERT.



Folge deinem eigenen Stern.

Das Sicherheitskonzept der neuen A-Klasse.

► Alle, die unbeschwert in die Welt ziehen wollen, können sich auf das Sicherheitskonzept der neuen A-Klasse verlassen. Mit aktiven Kopfstützen, den Fahrer- und Beifahrer-Airbags sowie den Head-Thorax-Bags für die Vordersitze können Sie sich rundum sicher fühlen. Am besten, Sie erleben es selbst - bei einer aufregenden Probefahrt. Wir freuen uns auf Sie.



Mercedes-Benz

 **SchreinerWöllenstein**

Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service

Felix-Gebhardt-Straße 1 (Nordtangente), 84453 Mühldorf, Tel. 08631-989-0, Fax 08631-989-170

www.schreiner-woellenstein.de

Mühldorf Vilsbiburg Moosburg Landshut



www.minihof.com

Faschings- und Oster Reitferien



Ferien auf dem Minihof – das bedeutet eine Woche voller Spaß, Spiele, neuer Freundschaften und natürlich Pferde! Unsere Kids erhalten unterteilt nach ihrem Können pro Tag zwei Reitstunden auf Großpferden, Kleinpferden, oder Ponys; natürlich können auch totale Anfänger bei uns reiten lernen. Schaut euch das Ferienparadies an! Alle Informationen, viele Bilder und alle Pferde im Internet:

www.minihof.com



Faschings-Reitferien auf dem Minihof, 17.02. - 24.02

1 Woche Reitferien inklusive 7 Übernachtungen, Vollpension, Saftgetränke, Vollzeitbetreuung und Animation (Faschingsparty und- show, Kostümreiten und -umzug, Minihof-Palyback-Show), Ponyreiten und bis zu 12 Std. Reitunterricht auf Großpferden oder Ponys. Auch Kurzaufenthalte sind möglich.

2 Nächte Euro 110,- 3 Nächte Euro 165,-
4 Nächte Euro 220,- 5 Nächte Euro 275,-



Rechtzeitig für die Osterferien anmelden.

Super Osteraction mit Ausflug zur Osterwiese, Ostereiersuche, Osterhasenralley, Wahl der Miss Minihof, Turniere und Prüfungen, Abschluss Disco, Mini Playback Show, u.v.m. 1 Woche Euro 370,-





Licht, Kamera, Action

Ein Besuch bei „Willis Quiz Quark Club“

von Sabrina Holland und Corinna Huber, 7a

Was ist „Büßerschnee“?
Woher kommt die älteste Nudel der Welt?

Wer beschäftigt sich schon mit solchen Fragen?

Man glaubt es nicht, aber so etwas kann einen ins Fernsehen bringen. Und genau das passierte uns, der Klasse 7a.

Anstatt Bio und Deutsch zu büßeln, wurden wir einen Tag zu der Quizsendung „Willis Quiz Quark Club“, die im KIKA ausgestrahlt wird, eingeladen.

Je näher der Tag der Veranstaltung rückte, desto aufgeregter wurden wir. Doch schließlich hat jedes Warten einmal ein Ende und so kam auch unser großer Tag, der 10.10.06:

Endlich haben wir die lange Busfahrt hinter uns und stehen nun vor dem Haus des Bayerischen Rundfunks. Dort erwartet uns schon eine Frau, die uns hineinführt. Jetzt stehen wir vor einer Tür, auf der steht: „Bitte Ruhe, Dreharbei-

ten!“ Die Spannung steigt! Die Tür geht auf und... keine Kulissen, kein Studio, nur lauter Jugendliche, die auch in die 7. Klasse gehen. Es stellt sich heraus, dass wir uns nur im Warteraum befinden, in dem wir eine kleine Stärkung zu uns nehmen können. Es gibt Butterbrezen und etwas zu trinken.

Nachdem wir uns die Füße etwas vertreten haben, Frau Winterholzer sich mit der Lehrerin der anderen 7. Klasse verratscht hat und wir noch mal alle aufs Klo gerannt sind, kommt ein Mann mit Brille in den großen Saal und sagt: „Alle 7. Klassen bitte mitkommen!“ Wir sind sehr aufgereggt. Wir gehen einen sehr, sehr langen Gang entlang und stehen schließlich vor großen Leinwänden. Hinter diesen Leinwänden befinden sich die Kulissen: Das Studio. Hier hängen ganz viele Lampen an der Decke und deshalb ist es auch sehr warm. Uns werden Plätze zugeteilt und wir dürfen uns hinsetzen. Mit uns werden zwei Sendungen

gedreht, einmal als Publikum und einmal als Kandidaten. Anschließend kommt wieder ein anderer Mann namens Moritz ins Studio, der sich noch mit uns unterhält und ein bisschen Gaudi macht. Dann bekommen die zwei Gruppen, die als Erstes gegeneinander antreten, ihre Abstimmungsgeräte. Nun wird das Quizteam hineingeholt und stellt sich vor:

Das wären in dieser Show Tanja, die unter anderem auch die Sendung KIKA LIVE moderiert, Lou, ein Comedian und Karen, bekannt als „Karen in Action“. Diese drei müssen jeweils eine Antwortmöglichkeit auf eine Frage vorstellen und das Publikum, also wir, muss dann mit den Abstimmungsgeräten die Alternative, die es für richtig hält, drücken. Nur eine Antwort stimmt, die zwei anderen sind „Quark“. Das Ergebnis der gedrückten Antworten wird dann in Prozentzahlen umgewandelt. Diese Prozentzahlen wiederum werden in Euro umgewandelt, die jede Klasse am Ende der Sendung ausgezahlt bekommt. Nun kommen die Kameras herein. Wir hätten nicht gedacht, dass bei einer Quizsendung sage und schreibe vier Kameras benötigt werden, dazu noch ein paar Kabelträger und die Leute, die dem Moderator später ein paar Gegenstände reichen. Endlich stimmt Moritz den Applaus an, der Moderator Willi kommt ins Studio und die Kameramänner beginnen zu filmen. Mann, ist das aufregend! Den zwei anderen Klassen, die vor uns an der Reihe sind, geht es recht gut, sie können ordentlich punkten. Nachdem alles geklappt hat, werden das Quizteam und der Moderator zum Umziehen nach draußen geschickt. Wir dürfen uns jetzt nach vorne umsetzen, denn nun sind wir an der Reihe. Bibber,





bibber!! Einmal im Fernsehen. Die Mädchen zupfen noch mal ihre Haare zurecht und die Jungs bleiben natürlich ganz cool (oder tun zumindest so). Schließlich kommt das Quizteam herein und setzt sich ebenfalls an seine Plätze. Moritz stimmt wieder den Applaus an, Willi kommt wieder ins Studio und die Kameras beginnen zu filmen. Die erste Frage wird uns gestellt, welche lautet: „Was ist Büßerschnee?“ Hm, gar nicht so einfach. Nur keine Panik kriegen... Mist, bloß 24% von unserer Klasse haben die richtige Antwort gewusst! Na ja, egal. Die andere Klasse hatte schließlich bloß 8% richtige Antworten. Bei der nächsten Frage läuft's schon besser. Unsere Klasse liegt immer noch in Führung. Die nächste Frage ist die Lehrerfrage, in der der Klassenleiter mit unserer Hilfe eine Aufgabe lösen muss. Diese ist wenigstens sehr einfach, sodass beide Klassen 25 Punkte abstauben können. Bei den zwei darauffolgenden Fragen können wir wieder einige Punkte gewinnen. Puuh, es ist so heiß hier, dass wir alle ganz schön ins Schwitzen kommen! Oder kommt das von der Aufregung? So, nun ist es so weit. Die letzte und entscheidende Frage: „Bei wie viel Metern liegt der Rekord beim Nudelholzweitwerfen?“ Wir liegen zwar immer noch in Führung, aber unser Vorsprung ist nicht allzu groß. Nachdem die Frage gestellt und die Antwortmöglichkeiten vorgestellt sind, fragen wir unseren „Sportexperten“ und entscheiden uns fast alle dafür, auf Antwort C zu tippen. Die Auflösung der Frage kommt, unsere Knie zittern und... B war die richtige Lösung. Die andere Klasse jubelt, denn der Großteil von ihnen hat auf Antwort B getippt und somit haben sie gewonnen. „Schade“, denken wir. Doch dann, wer hält es für mög-



Cool, die Kamera ist auf uns gerichtet!

lich, ertönt die Stimme des Regisseurs: „Wir müssen hier einen Schnitt machen, denn es ist uns ein Fehler unterlaufen!“ Alle warten gespannt und kurze Zeit später kann die Show fortgefahren werden. Die Prozentzahlen werden noch einmal ausgestrahlt und die richtige Antwort ist..... C ! Die Klasse 7a des Ruperti Gymnasiums Mühldorf hat gewonnen! Wir jubeln und alle sind begeistert! „We are the champions! We are the champions!“ In unsere Klassenkasse gehen nun satte 337 €, die Frau Winterholler nach der Sendung gleich bar ausbezahlt bekommt. Anschließend bekommen wir von Willi, Moritz und dem Quizteam noch Autogramme und können

noch Fotos mit ihnen machen. Dann geht es auch schon wieder ab nach Hause. Was für ein erfolgreicher Tag!

Mit unserem Gewinn wird die ganze Klasse mit Frau Winterholler zelten gehen. Wir hoffen, dass auch dieser Tag unvergesslich bleiben wird.





AUS WAR'S!!!!

von Veronika Selmaier, 7a

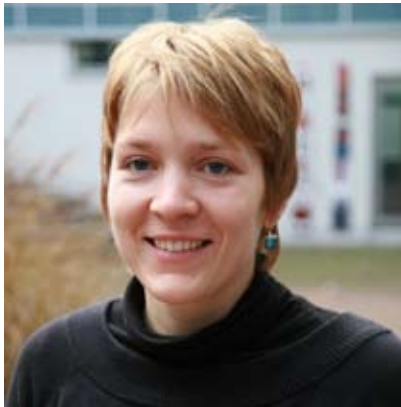
„Aus is'!“ Diesen Satz wird man auch zum Ende dieses Schuljahres wieder von der K13 nach bestandem Abitur zu hören bekommen. Und außer unseren Fünftklässlern wissen alle, dass da noch etwas nachkommen wird. Denn ein Abitur ohne Abischerz, das geht ganz und gar nicht! Ihr

Neuen fragt euch jetzt bestimmt: „Abischerz? Was ist das überhaupt?“

Die K13 setzt im Juni wieder mal alle Regeln außer Kraft, das Chaos siegt und beherrscht die Gänge, Abiturienten regieren die Schule! Warum haben wohl viele Lehrer ausgerechnet an diesem

Tag keine Zeit? Waren ihre eigenen Abischerze für die Lehrer, die sie hatten, so schlimm, dass sie so etwas nicht am eigenen Leib erleben wollen? Oder sind es peinliche Erfahrungen aus den letzten Jahren am Ruperti-Gymnasium oder an anderen Schulen?

Wir sind der Sache auf den Grund gegangen und haben Geschichten aus der wilden Vergangenheit der Lehrer für euch gesammelt ...



Fotos: Bernd Möller

Frau Lütcke, was haben Sie an Ihrem Abischerz angestellt?

Oh Gott (lacht), also die Eingangstür war bis auf ein kleines Loch zugemauert. Über dem Loch war ein Pappmaschearsch (lacht), also ein PO oder Hintern. Durch den mussten die Lehrer ins Schulhaus einsteigen.

Herr Schlegel, was haben Sie an Ihrem Abischerz angestellt?

Bei uns gab es noch gar keinen Abischerz und wir bekamen an letzten Schultag nur unsere Zeugnisse. Aber sonst war nichts.

Herr Wolf, was haben Sie an Ihrem Abischerz angestellt?

Wir hatten alle Lederhosen an und machten einen „Almabtrieb“ mit den Lehrern und haben natürlich in der vorherigen Nacht in der Schule gefeiert.

Sonst noch etwas?

Mei, irgendwelche Spielchen. Schüler gegen Lehrer, verschiedene Wettkämpfe, aber genau kann ich mich nicht mehr erinnern.

Wie haben Sie dann gefeiert?

Wir machten nur eine private Feier.

An welchem Abischerz sind Sie am meisten gequält worden?

In Passau war mein schlimmster Abischerz. Die Schüler machten sich keine Mühe, es war nicht lustig. Nichts Besonderes. Aber in Mühldorf habe ich noch nichts Schlimmes erlebt.

Waren Sie schon einmal das Opfer eines Abischerzes?

Ja, aber nicht schlimm. Im letzten Jahr wurde ich in einen Käfig eingesperrt und in dem mit Luftballons gefüllten Lehrergang war ich als eine der ersten.

An welchem Abischerz sind Sie am meisten nass geworden?

Ich war eigentlich noch nie ein Opfer von Abischerzen.



Fotos: Bernd Möller

Frau Neumaier, was haben Sie an Ihrem Abischerz angestellt?

Hmm, des is schon so lange her. Also, wir ham de Stühle von der gesamten Schule in die Aula g'ramt und sonst... woas i ehrlich gesagt nichts mehr.

Herr Wagner, was haben Sie an Ihrem Abischerz angestellt?

Wir haben Tiere von einem Bauernhof in die Schule gebracht, das war dann eine Art Streichelzoo und wir haben im Pausenhof Umleitungsschilder aufgestellt

Herr Nowak, was haben Sie an Ihrem Abischerz angestellt?

Das weiß ich nicht mehr (Kommentar der Redaktion: Tja, so ist das, wenn man älter wird! :-))

Wann waren Sie ein Opfer eines Abischerzes und was wurde mit ihnen da gemacht?

Mein letzter Abischerz war glaub ich 2004.

Welche Tiere waren dabei?

Ich glaube Gänse, Schafe, Ziegen und ein Kalb waren dabei

Herr Nowak, wissen Sie noch, was mit Ihnen an einem Abischerz gemacht wurde?

Wir Lehrer waren zwischen zwei zusammengestellten Handballtoren eingesperrt und mussten fachspezifische Fragen beantworten, also ich zum Beispiel Mathefragen.

Und was wurde da mit Ihnen gemacht?

I hab Spiele mitmachen müssen und bin in ein Auto eingeklemmt worden. Aber sonst war nichts.

Wann standen Sie in einem Abischerz im Mittelpunkt? Und was wurde mit Ihnen da gemacht?

Das war vor ein paar Jahren, ich glaube 1999 hier in Mühldorf am Ruperti-Gymnasium. Ich wurde an den Händen gefesselt, meine Augen wurden verbunden und ich musste eine Süßspeise essen.

Vielleicht habt ihr jetzt Anregungen für euren Abischerz bekommen. Damit eurer als einer der außergewöhnlichsten und lustigsten Abischerze an unserer Schule immer in Erinnerung bleiben wird!

Herr Nowak, nichts für ungut!



Katholisches Kreisbildungswerk Mühldorf am Inn e.V.



Erwachsenenbildung in der Stadt und auf dem Land

Gesundheitskurse – Ratgeber – Natur- und Kirchenführungen – Kultur – Sinn- und Lebensfragen – EDV-Kurse – Selbsthilfe – und vieles mehr ... Rufen Sie an!

Telefon: 08631/3767-0, Telefax: 08631/3767-49, Kirchenplatz 7, 84453 Mühldorf/Inn
Email: Kreisbildungswerk@t-online.de, Internet: [Http://www.Kreisbildungswerk-mdf.de](http://www.Kreisbildungswerk-mdf.de)

Von Tampons und Tennisbällen

Ein Schülerzeitungsseminar der anderen Art

von Christina Kufer, 10d

Chrissy: „Ach jetzt komm, wir schaffen das schon noch schneller! Probieren wir es halt noch einmal, irgendwie muss es ja gehen.“

Vinc: „Ach geh, vier Sekunden ist doch echt gut. Das geht bestimmt nicht mehr schneller! Ich finde, wir sollten aufhören!“

Fabi: „Jetzt kommt's, einmal können wir es doch noch probieren!“

Häh, was ist denn da los? Ganz einfach: Der Innfloh macht ein Schülerzeitungsseminar in Wildbad Kreuth, Stoibers Tagungsort! Donnerstagabend, es ist 20.30 Uhr und eigentlich sind wir nach 10 Stunden schuften alle schon ziemlich kaputt. Alle bis auf unsere Seminarleiter Mathias Lange von der Computerzeitschrift *MacUp* und Thomas Gerlach von den *Nürnberger Nachrichten*: Sie wollen uns unbedingt noch ein Spiel erklären. Sechs von uns sollen eine Möglichkeit finden, sechs Tennisbälle möglichst schnell zu befördern - mit nur zwei Regeln: Es wird eine Reihenfolge festgelegt, in der jeder jeden Ball einmal berühren muss.

Nach langem Rätseln bringen wir es mit einer ziemlich verrückten Methode auf vier Sekunden: Wir legen unsere Handflächen zu einer Rollbahn aneinander und rollen die Tennisbälle darüber in eine Jacke. An diesem Punkt wollen die meisten von uns schon aufgeben (siehe oben). Es folgt eine fast endlose Diskussion darüber, ob es noch schneller geht oder nicht, bis uns Thomas Gerlach mit einer kleinen Lüge auf die Sprünge hilft:

„Mein Kollege aus Norwegen hat gerade angerufen. Dort haben sie es in einer Sekunde geschafft.“

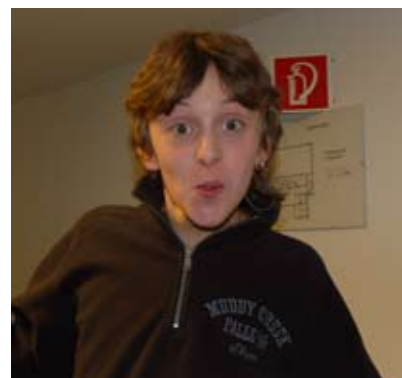
Chrissy: „Na also, es geht doch noch schneller!“

Vroni: „Ja, jetzt müssen wir nur noch rausfinden wie!“

Vinc: „Okay, dann probieren wir es eben noch einmal.“

Nach vielen Versuchen schaffen wir es tatsächlich in einer Sekunde: Wir fixieren die Tennisbälle mit Flaschen und fahren dann nacheinander in der richtigen Reihenfolge mit unseren Fingern darüber. Aber bis es soweit ist, vergehen 45 Minuten und die meiste Zeit davon verbringen wir nur mit sinnlosem Diskutieren.

Unsere größte Schwäche beim Innfloh ist, dass wir nicht alles tun, um das optimale Ergebnis zu erreichen und uns zu schnell mit dem bisher Erreichten zufrieden geben. Das sieht man auch gut an diesem Spiel, einige von uns wollten schon aufgeben und wir hätten es nicht in einer Sekunde geschafft, wenn andere nicht mehr Durchhaltevermögen bewiesen hätten.



<<ohne Worte>>

Im Anschluss an das Spiel lernen wir dann gleich, wie wir unser Problem lösen können und probieren das auch sofort aus. Das Ergebnis zeigt sich in unserem neuen Format Din A 4 und in unserem neuen Layout.

Aber natürlich haben wir nicht nur gespielt, sondern auch geschrieben. In Kleingruppen verfassen wir Reportageneinstiege sowie Interviews und erfahren dabei interessante Neuigkeiten über unsere Mitschüler. Vroni W. hat zum Beispiel einen Tampon im Bett und Emanuel S. liest mit seinen 12 Jahren am liebsten Playboy :-)

Insgesamt haben wir drei tolle Tage in Kreuth erlebt, dabei viel Spaß gehabt und jede Menge gelernt, was man hoffentlich beim Durchblättern unserer neuen Ausgabe merkt! Herzlichen Dank noch einmal an Stefanie v. Winning von der Hanns-Seidel-Stiftung, die uns dieses Seminar ermöglicht hat.



Die volle Konzentration steht uns ins Gesicht geschrieben...



Alle auf den Böhm!



Übrigens: Der Kurze ist der Lange und der Lange ist der Gerlach!

Fotos: Andreas Gölkel

Impressum

Der Innfloh ist die Schülerzeitung des Ruperti-Gymnasiums in Mühldorf. Alle Artikel geben nur die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Redaktion übereinstimmen.

Anschrift:	Ruperti-Gymnasium Mühldorf Herzog-Friedrich Straße 16-18 84453 Mühldorf a. Inn Telefon: 08631/36520
Herausgeber:	OStD Konrad Reger
Chefredakteure:	Veronika Widmann und Andreas Gölkel
Redaktion:	Anja Antholzner, Kathrin Bauer, Anna-Lisa Behnke, Lisa Frombeger, Robert Gantenhammer, Ebru Gözcüler, Sabrina Holland, Corinna Huber, Paul Kerscher, Christina Kufer, Emanuel Sax, Veronika Selmaier, Fabian Stark, Katharina Waldinger, Fabian Zäschka
Betreuungslehrer:	Christian Böhm
Layout:	Robert Gantenhammer und Jonas Staudenmeir
Titelbild:	Bernd Möller
Fotografie:	Andreas Gölkel und Bernd Möller
Zeichnungen:	Emanuel Sax
Werbung:	u.a. Christoph Kirmeier und Vincent Kleinert
Dank an:	Alle Freundinnen und Freunde, Eltern und Geschwister sowie alle sonstigen Personen, die auf unsere Redakteure verzichten mussten, während diese für den Innfloh gearbeitet haben.
Auflage:	600
Preis:	3,00 €
Druck:	Ortmaier-Druck, Frontenhausen
Copyright:	Alle Rechte bei den Verfassern. Keine unerlaubte Vervielfältigung.
Homepage:	www.innfloh.de

Created
Printed
Assembled
in
GERMANY

-
Für diese Ausgabe des Innfloh wurden nur deutsche Schulkinder ausgebeutet!

Schon geplant?

Mit Schwung in die Ausbildung. Wenn Ihr gerne im Team arbeitet, bieten wir Euch viele Möglichkeiten, Euer Können unter Beweis zu stellen. Nehmt Eure Chance gleich in die Hand und schickt uns Eure Bewerbungsunterlagen. Wir freuen uns darauf.



Das können wir Euch bieten:

Industriekauffrau /
Industriekaufmann

Technische Zeichnerin /
Technischer Zeichner

Industriemechanikerin /
Industriemechaniker
Fachrichtung Maschinen- und
Systemtechnik

Energieelektronikerin /
Energieelektroniker

Ausbildung bei NETZSCH

...wer sie macht, weiß warum.

NETZSCH Mohnopumpen GmbH • Geretsrieder Straße 1 • D-84478 Waldkraiburg
Tel.: +49 8638 63 2141 • Fax: +49 8638 63 92141 • www.netzsch-pumpen.de

NETZSCH
The heart of your process

NETZSCH

Starten Sie mit uns durch



Die ViscoTec Pumpen- und Dosiertechnik GmbH ist innovativer Partner im Bereich Dosiertechnik, wenn es um das Dosieren, Fördern, Auftragen und Abfüllen von flüssigen bis pastösen Medien geht. Unsere Mitarbeiter greifen auf ein über 20-jähriges Know-How zurück und fertigen anspruchsvolle Lösungen für den Weltmarkt. Die hohe Qualifikation unserer Mitarbeiter garantiert höchste Qualität...

... und deshalb halten wir immer die Augen
nach guten Köpfen offen

Sie sind motiviert und haben Freude daran, Ihr Wissen und Ihre Kreativität in ein gesundes und innovatives Unternehmen einzubringen?

Dann lernen Sie uns kennen, ob als Praktikant, Werkstudent oder Auszubildender. Für Fragen steht Ihnen Herr Gantenhammer gerne zur Verfügung.

ViscoTec Pumpen- und Dosiertechnik GmbH
Amperstraße 4
D-84513 Töging a. Inn
Tel.: 08631/393-400 Fax: 08631/393-500
Email: mail@viscotec.de www.viscotec.de

